

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis mit den Wochenbeilagen „Rauch der L. om.“ u. „Spottvogel“ durch die Post M. 2.40 ohne Postgeld, durch Boten M. 2.— frei Haus monatl. Ersch. wochentl. nachm. Einzelnummer 15 Hfg. Geschäftsstellen: Hülte Nr. 4 (Hauptstelle) u. Gothastr. 38. — Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.



Anzeigenpreis für den 6sch. Millimeterraum 7 Pfg. im Retoemetel (3schp.) 28 Pfg. für 6sch. u. Nachweitung 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erschließungsort Merseburg. Anzeigenf. 10 Uhr vorm. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16 654. Fernsprech. 100/101.

Nr. 50

Sonntag, den 28. Februar 1925

165. Jahrgang



UNSEREN  
HELDEN

## In memoriam!

Von Admiral Scheer.

Der tiefere Sinn des Gedächtnistages für die Kriegsopter liegt darin, daß wir Lebenden uns über die Forderungen klar werden, die sich ergeben aus der besonderen Tragik der deutschen Trauer. Es ist das bittere Umsonst, das wir beim Anblick des niedergeborenen Vaterlandes mit brennendem Schmerz empfinden, dieses Umsonst, daß nicht für immer gesprochen sein darf und das gebieterisch an dem Gewissen der Lebenden rüttelt und uns zurecht: an euch ist es, so zu handeln, daß die Blüte der Nation nicht vergebens geopfert ward, sondern Saat sei, von Gott gesät, dem Tag der Garben zu reifen.

Aller Welt Winde wehen über die Gräber unserer Gefallenen und alle Ozeane draußen über sie hin — aber diese Toten sind zusammengeschlossen zu der großen Einheit, um die das lebende Geschlecht vergeblich ringt, zu der wahren Schicksalsgemeinschaft, die beruht auf der Zusammenfassung aller völkischen Kraft im Dienste eines einzigen großen Gedankens.

Dieser Gedanke war die Rettung des Vaterlandes, so, wie es damals war. Er trug genug werbende Kraft in sich, um das stolze Heer, das je die Welt gesehen hat, um seine Fahne zu scharen. Grund genug für uns, diesen Staat von 1914, den ein Volk in Waffen zu verteidigen bereit war, mit Kritik nicht nur, sondern auch Pietät zu betrachten, denn nur so werden wir das richtige und gerechte Urteil uns bilden können, daß uns als Wegweiser in die Zukunft zu dienen vermag.

Für uns gilt es, zurückzuführen zu dem Geist unserer Geschichte, von dem die ideenloseste aller Revolutionen uns abirren ließ. Wir müssen die Stelle wieder suchen, von der aus wir uns in die Sackgasse flacher Ideologien und in den Sumpf der Korruption verlieren, verwirrt und betäubt wie wir waren, jermüht von unerhörtem Geschehen. Es nützt gar nichts, täglich laut zu bejammern, das uns ein Führer fehlt. Viel nützlicher und richtiger wäre, in stiller Arbeit, die beim eignen Ich beginnt, dahin zu wirken, daß ein Volk da sei, das Führer verdient. Ein Volk, das Führer erträgt. Ein Volk, das seine Gedankenwelt anleitet dem Geiste von 1813, aus dem die Befreiung kam: als der Staat es wagen konnte, die Bezüge seiner Beamten um ein Drittel zu kürzen, als der Besitz die Lasten des Krieges freiwillig auf sich nahm. Damals wurde der Grund gelegt zu dem lauberen, redlichen, zuverlässigen Deutschland, mit dem der schaffende Staatsmann von 1870 den Reichskörper bildete, das etwas vor sich brachte in der Welt mit seinem zugleich kühnen und bedachtamen Fleiß. Patriae inserviendo consumo!

Seute versehen die mehr oder weniger berufenen Führer der Nation das Vaterland im Dienste ihrer schamlosen Raffgier. Spenglers bitter-wahres Wort: Politik ist die Fortsetzung der Privatwirtschaft mit anderen Mitteln, hat in Gestalt gewisser Ereignisse der letzten Zeit den Wahrheitsbeweis angetreten. Auch diese Erscheinungen sind im tiefsten undeutsch und konnten sich nur entwickeln auf dem Truggrund der unbedeutsamen staatsrechtlichen Form, der verhängnisvollen westlichen Freiheit, die wir uns haben aufsuchen lassen. Darum heißt es für uns: Zurück zu der Bruchstelle unseres geschichtlichen Werdens, zurück zu dem Wege, den der Trieb zur deutschen Gemeinfreiheit, der durch unsere Geschichte weht, von selbst einzuschlagen im Begriffe stand und der eine Form der Demokratie auszubilden im Stande gewesen wäre, die, aus unserem Blute geboren und von unserem Geiste genährt, sich organisch in den Wandel unserer deutschen staatlichen Gestaltung einfügte. Parlamentarisch wäre diese

Demokratie allerdings nicht gewesen, denn was soll uns diese Erscheinungsform konstanter Mehrheiten in einem Lande, wo solche nicht einmal in der Theorie denkbar sind und wo sie sich unweigerlich in kürzester Zeit ruinieren müßte „an der Maßlosigkeit der Doktrin, die den Deutschen noch mehr als anderen eigentümlich ist, und an dem Druck der Wahlkämpfe, die künstlich geschürt werden, oder von unten aufsteigen.“ Unsere Forderung: Zurück zu Bismarck! will alle, denen Deutschland am Herzen liegt, sammeln zu der allein möglichen Volksgemeinschaft der treuen, geschichtsbewußten, verantwortungsbewußten Arbeit an einem deutschen Staatsgewande, alle, „die sich nicht befriedigt fühlen, solange uns politische Einrichtungen fehlen, welche dem Volke die gemeinsame Entwicklung seiner unermesslichen Kräfte und ein energisches Eingreifen in die Weltereignisse ermöglichen.“ Damit ist ein nationales Arbeitspensum für Jahrzehnte unrisen. Beginnen müssen wir es, indem wir energisch Schluß machen mit den Fäulniserscheinungen in unserm öffentlichen Leben. Wenn wir wieder gesund werden wollen und stark genug, um Atemraum zu gewinnen für das Vaterland, dann müssen wir zunächst wieder sauber werden, ehrlich und treu, wie wir es vordem gewesen sind. Unser Unglück kam aus dem Treubruch, unsere Rettung muß damit anfangen, daß Treu und Glauben wieder zu Ehren kommen. Nur so können wir die völlige Auspöderung der kulturtragenden Volksschichten durch gewissenlose politische Schieber verhindern und eine verantwortungsbewusste Regierung zurückgewinnen, die moralische Autorität genug besitzt, um das Hödurpiel des Parteikampfes zu meistern, eine Autorität, die von deutschen Gerichten weder angezweifelt werden darf, noch beschneitigt zu werden braucht. In der Richtung dieser Entwicklung liegt der soziale Volksstaat mit dem Volkskönigtum, überaus von der alten deutschen Fahne, die über der Epoche Bismarcks wehte. Ihr Schwarz ward dunkler noch durch die deutsche Trauer, ihr Weiß leuchtender durch die Gerechtigkeit der deutschen Sache, ihr Rot brennender durch das Blut der braven deutschen Söhne, die für sie gefallen sind. Darum wollen wir sie wieder haben, die alten, lieben Farben!

Laßen wir uns nicht beschwagen von den großen und kleinen Propheten, die „das eine Europa“ im Sinne eines wirtschaftlichen Zweckverbandes weisen, eine Idee, die im Grunde nichts anderes ist, als eine Noterfindung des Pazifismus. Die Austragung wirtschafts-imperialistischer oder machtpolitischer Gegensätze durch internationale Bedingung ist zunächst nur ein Versuch, der angesichts der Lehren der Geschichte wenig Aussicht auf Erfolg hat, und der selbst im unwahrscheinlichen Falle des Gelingens keineswegs die Entwicklung einer nationalbewußten Staatsindividualität unnötig macht. Denn abgesehen davon, daß das Nationalgefühl triebhaft mit der Gewalt einer Naturkraft im Wesen der Völker wurzelt, lehrt die Erfahrung, daß selbst im gewöhnlichen Leben, wo heutigentags die Egoismen sich nicht mehr mit der Faust, sondern innerhalb der Grenzen des Gesetzes und Rechtes bekämpfen, doch nur die Persönlichkeit sich durchsetzt und das Außerordentliche zu leisten vermag. Wenn es wahr ist — und es ist wahr —, daß ein Staat nur solange lebensfähig bleibt, als der Geist lebendig ist, in dem er gegründet wurde müssen wir schon um des Bismarckerbes willen im Sinne des größten deutschen Staatsmannes handeln:

„Seid einig und laßt den nationalen Gedanken vor Europa leuchten!“

# Der Reichspräsident gestorben.

Berlin, den 28. Februar 1925.

Der Reichspräsident ist heute vormittag 10<sup>15</sup>, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, sanft entschlafen. Am Sterbelager weilten Frau Ebert, ihre Kinder und ihr Schwiegersohn, Dr. Jänicke, sowie Staatssekretär Dr. Meißner.

An der Seite des Reichspräsidenten mußten Meinungen schweben. Was immer das Wirken des höchsten Reichsbeamten an Gefühlen angestiftet haben mag — vor der Majestät des Todes schweigt die Kritik und Trauer und Mitgefühl beherrscht die Gemüter. Durch die Fügung eines Höheren ist ein an Glückerfällen reiches Leben im besten Schaffenstage abgeschlossen worden, wenigstens auch tiefstes Menschenseid Herrn Ebert durch den Verlust zweier Söhne, die den Espektro für ein schändliches Vaterland starben, nicht erspart geblieben ist.

Den höchsten Verlust erleidet die republikanische Phalanx, deren unvergleichlicher Sachwalter der Sozialdemokrat Ebert mit der ihm eigenen Zähigkeit und Tatkraft gewesen ist. Ihre Trauer gilt dem Menschen und Parteimann Ebert. Wir empfinden Ehrfurcht vor der Tragik des Schicksals!

Der aus dem Wirken seiner politischen Laufbahn so früh durch den Tod abgerufen erste deutsche Reichspräsident Friedrich Ebert wurde am 4. Februar 1871 als Sohn eines Schneiders in Heidelberg geboren. Er besuchte die Volksschule, ging dann bei einem Sattler in die Lehre und kam bald in Verührung mit den Ideen der damals unter dem Sozialistengesetz stehenden sozialdemokratischen Partei, an denen schon der Ahtzehnjährige lebhaften Anteil nahm. Als das Sozialistengesetz fiel, begann für ihn die eigentliche politische Laufbahn. Im Jahre 1900 kam er nach Weimar, wo er nachdrücklich in der sozialdemokratischen Organisation wirkte und Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ wurde. Wenige Jahre später wählte man ihn zum Abgeordneten der Bürgerchaft und zum Arbeitersekretär seiner Partei. Ebert, auf ihn aufmerksam geworden, übernahm ihn im Jahre 1905 als Vorstandsmitglied der Zentralstelle der arbeitenden Jugend Deutschlands in den Reichsverband. Nach dem Tode Bebel wurde er zusammen mit Haase zum Parteivorstand ernannt, und als 1916 die Unabhängigen von den Mehrheitssozialisten unter Führung Haases abspalteten, führte Ebert allein die Partei. Erst 1917 stellte ihm der Bürgerpartei Scheidemann als gleichberechtigter zur Seite.

Die parlamentarische Laufbahn Eberts begann erst 1912, als die sozialdemokratische Partei ihre Stellung wesentlich veränderte und Ebert als Abgeordneter der Städte Ober-

feld und Barmen in den Reichstag einzog. Sein Name wurde der breiten Öffentlichkeit erst im Kriege bekannt. 1916 wurde er Führer seiner Fraktion. Er hatte den Auftrag, die mit der Bewilligung der Kriegskredite am 4. August 1914 begonnene Politik der Parteimehrheit gegen links zu verteidigen.

Als Präsident des Hauptauschusses des Reichstages führte er gegen Ende des Krieges hauptsächlich die Verhandlungen mit dem Reichskanzler Prinz Max von Baden, der dem Kaiser kurz vor seinem Abdritt vorschlug, Ebert zu seinem Kanzler zu ernennen. Die Ereignisse waren aber schon zu weit vorgeschritten. Die Revolution kam, und Ebert überreichte dem Kanzler das kurz befristete Ultimatum, das den Abdritt des Kaisers forderte. Prinz Max von Baden demissionierte, übertrag aber vorher im Einverständnis mit dem Gesamtministerium die Kanzlerschaft auf Ebert. Als dann im Jahre 1918 Scheidemann die Republik ausrief, gehörte Ebert zu den Männern, die als Volksbeauftragte an die Spitze der Republik traten. Am 11. Februar 1919 wurde er von der Nationalversammlung mit 377 von 397 Stimmen der 51 Enthaltungen, größtenteils der äußersten Linken, zum vorläufigen Reichspräsidenten gewählt. Das Provisorium dauerte bis zum 28. Oktober 1923, als der Reichstag durch Abänderung des Artikels 118 der Reichsverfassung mit großer Mehrheit die weitere, nunmehr endgültige Amtsführung Eberts beschloß, und zwar bis zum 1. Juli 1925.

Durch den kürzlich geführten Magedeburger Weidigungsprozeß wurde der Name des Reichspräsidenten über den Namen seiner Amtsführung hinaus in die öffentliche Diskussion geworfen. Der Tod des Reichspräsidenten ist nun eingetreten, nachdem während der letzten Tage mehrfach bedauert worden war, daß er sich auf dem Wege der Besserung befinde. In eingeweihten Kreisen galt der Zustand des Reichspräsidenten aber von Anfang an als so schwer, daß eine Rettung kaum möglich erschien.

Reichskanzler Dr. Luther wird nach dem Woblen des Reichspräsidenten die Stellvertretung weiterführen. Es ist möglich, daß dem Reichstag sofort ein Gesetz über die Vertretung des Reichspräsidenten eingebracht wird. Weiter besteht die Möglichkeit, daß sofort Neuwahlen angeschlossen werden. Die endgültige Beschlußfassung wird dem nächsten Reichstag vorbehalten. Der Reichstag tritt am Montag mittag zu einer Trauerfeier zusammen.

## Das Handelsvertrags-Protokoll mit Frankreich.

Fortsetzung der Besprechung.

Berlin, 28. Febr. Die „Information“ veröffentlichte gestern abend Abmachungen der deutsch-französischen Handelsvertragsdelegation, auf Grund deren die Erörterung über ein Handelsprotokoll und später über einen endgültigen Handelsvertrag gesichert werden und heute nachmittag in einer Vollversammlung der beiden Delegationen durch ein Protokoll festgelegt werden soll.

Nach der „Information“ bewilligt Deutschland für die Dauer des Handelsprotokolls folgende Grundzüge:

1. Gleiche Begünstigung für den größten Teil seiner Produkte mit Ausnahme einiger noch näher zu bestimmenden Waren.
2. Herabsetzung der Einfuhrzölle für eine Anzahl von Erzeugnissen, die schon bestimmt sind, über die ein Einverständnis aber noch erzielt werden muß.
3. Vergünstigung für gewisse Kontingente auf schiffbare Produkte. Die Zahl der Kontingente soll während der Dauer des Handelsprotokolls für eine gewisse Anzahl seiner Produkte, die keine Ausfuhrinteressen, den Minimaltarif und für weitere, noch näher zu bestimmende Artikel einen Zinscharakter. Was den endgültigen Handelsvertrag anbelangt, so werde Deutschland die Möglichkeit an sich zu behalten, auf die seine Ausfuhrinteressen beruhen und unter der Voraussetzung, daß dritte Staaten keinen Widerspruch erheben, eine bevorzogene Behandlung für die schiffbare Erzeugnisse.

Zu dieser Veröffentlichung ist zu bemerken, daß hinsichtlich der elf wichtigsten Erzeugnisse für das Handelsprotokoll deutscherseits keinelei Berechnungen gegeben werden außer der, aber diese Frage nochmals zu verhandeln. Was das Definitivum betrifft, so ist seitens der deutschen Delegation ebenfalls nur zugestimmt worden, daß diese Frage später erörtert werden sollte. Am größten und ganzen dürfte das, was die „Information“ veröffentlicht hat, richtig sein, jedoch unter der Annahme, daß noch einige weitere Abmachungen allgemeiner Art anzuführen, die nicht ohne Bedeutung sind.

### heute Austausch der Zustimmungserklärungen.

Paris, 28. Febr. Zu der auf heute nachmittag feierlichen Zusammenkunft in Trudelenburg-Magnaldi werden nur einige Delegationsmitglieder von beiden Seiten hinzugezogen. Eine offizielle Delegationsitzung ist nicht geplant. Zur Verlesung der Sitzung werden die Zustimmungserklärungen der beiden Regierungen zu der Grundlagende für ein Modus vivendi angetraut werden. Während der zweitägigen Abwesenheit Trudelenburgs werden die daran beteiligten Verhandlungen ausgesetzt. Gegenstand der Besprechungen bilden während dieser Zeit die Fragen der Schiffahrt und der Niederlassungsrechte, mit denen sich die Unterkommisionen zu befassen haben werden.

Paris, 28. Febr. Mitglieder der deutschen und der französischen Wirtschaftsdelegation ist gestern verabredet worden, daß nach der Abreise des Staatssekretärs Trudelenburg, die morgen Abend erfolgen wird, in der Zwischenzeit die Besprechungen über Fragen allgemeiner Art weitergeführt werden, darunter hauptsächlich Fragen betreffend den Transit, die Errichtung von Konsulaten und Schiffahrtsabkommen.

Der französische Ministerrat beschäftigte sich auch mit den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. In dem oben herausgegebenen Kommuniqué heißt es: Handelsminister Raynaldi hat den Ministerrat über den Stand der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland unterrichtet. Der Ministerrat hat Raynaldi ermächtigt, die Verhandlungen auf der Grundlage der zwischen den beiden Delegationsführern ausgewechselten Briefe fortzusetzen.

### Nach keine Einigung über den Kontrollierdienst.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Elbe und den Franzosen.

Paris, 28. Febr. Die Vorkonferenz, die gestern zu ihrer wöchentlichen Sitzung zusammenzutreten sollte, wird, wie der „Petit Parisien“ meldet, sich erst Montag versammeln, da voraussichtlich bis dahin das Gutachten des Pariser Ausschusses ausgearbeitet werden wird. Der wahre Grund für die erneute Verzögerung des Gutachtens der militärischen Sachverständigen liegt, wie ein Teil der Pariser Presse unverhohlen jagt, in den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem englischen Mitglied General Elbe und den französischen und belgischen Sachverständigen.

„Excelsior“ unterrichtet die Tatsache, daß General Elbe von der englischen Regierung neue Anweisungen erhalten habe. Die Frage der Zustimmung des französischen Militärkomitees wurde in Paris im Verlauf der letzten Unterredung Serriots mit dem britischen Vorkonferenzchef Lord Grey ausführlich zur Sprache gebracht. Von britischer Seite wird darauf hingewiesen, daß das interalliierte Militärkomitee lediglich die Aufgabe habe, über die schwebendsten Tatsachen sachlich zu berichten, ohne daß ihm ein Recht zukomme, den verschiedenen Regierungen für die zu ergreifenden Maßnahmen zu erteilen. Die französische Regierung sieht dagegen auf dem Standpunkt, daß das Komitee es als seine Pflicht ansehen habe, die Vorkonferenzserriots nicht nur auf die Tragweite der Feststellungen der Kontrollkommission sondern auch auf die militärischen, administrativen und anderen Bedingungen aufmerksam zu machen, die Deutschland laut der Abwicklungsbestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen habe.

„Gaulois“ berichtet in letzter Stunde, daß die Vorkonferenzserriots auf Grund der Vorkommnisse innerhalb des Militärkomitees beschloffen habe, erst kommenden Donnerstag wieder zusammenzutreten.

Paris, 28. Febr. Die Morgenblätter stellen an Hand der Gerüchte von der Auflösung der Kontrollkommission fest, daß Verhandlungen mit Deutschland in der Schiedsgerichtsfrage seit geraumer Zeit im Gange sind. Es wäre aufge-

fallen, daß auf französischer Seite unter itrenger Verhütung der Öffentlichkeit schon längst Schritte zu einer Berichtigung der deutschen Darstellungen unternommen worden sind. Der „Excelsior“ betont gegenüber den Missverständnissen der nationalistischen Presse, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß Luther und Serre je in dem Augenblick, wo sie ein Abkommen mit uns treffen wollen, die Absicht haben, Solens anerkannte Rechte zu verletzen. Wir stellen fest, schreibt das Blatt, daß wir uns die Verantwortlichkeit der Lösung der Schiedsgerichtsfrage nicht auf die französische Regierung übertragen wollen. Es wird hinzugefügt, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten Ebert die ganze Macht in Deutschland den Monarchisten in die Hände gespielt habe. Der Berichterstatter der „Humanité“, der für die deutsche Sozialdemokratie reichlich viel Verdacht aufbringt, erklärt, daß diese sich über die Monarchisten gar nicht zu beklagen haben, da sie selbst einige Monarchisten enthalte, und wenn morgen die Monarchie in Deutschland wieder eingeführt werde, wären die Sozialisten die ersten, die ein Parteifesteille verlangen würden.

### Die Außenpolitik der „deutschen“ Sozialdemokratie.

Paris, 27. Febr. Der Berliner Berichterstatter der „Humanité“ will erfahren haben, daß die deutsche Sozialdemokratie Serre nach Paris entsandte, um Serriots oder Leon Blum zu überzeugen, daß diese in keinem Falle mit dem Kabinett Luther in der Schiedsgerichtsfrage verhandeln dürfen, und daß man die Einigung der Schiedsgerichtsfrage nicht abwarten soll. Es wird hinzugefügt, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten Ebert die ganze Macht in Deutschland den Monarchisten in die Hände gespielt habe. Der Berichterstatter der „Humanité“, der für die deutsche Sozialdemokratie reichlich viel Verdacht aufbringt, erklärt, daß diese sich über die Monarchisten gar nicht zu beklagen haben, da sie selbst einige Monarchisten enthalte, und wenn morgen die Monarchie in Deutschland wieder eingeführt werde, wären die Sozialisten die ersten, die ein Parteifesteille verlangen würden.

Die Meldung der „Humanité“ bedarf dringend der Aufklärung, denn es ist für das gesamte deutsche Volk von größtem Wert, zu erfahren, ob eine deutsche Partei, die sich dazu nach dem Verstreuen der deutschen Arbeiterchaft nennt, ihre innerdeutsche Politik in Paris macht.

### Eine neue Schiedung.

Berlin, 27. Febr. Der preussische Ministerpräsident Marx ist sich dahin schließig geworden, ein Renewal als preussischer Ministerpräsident nur dann anzunehmen, wenn Schiedsgericht besteht, daß diesmal das von ihm zu bildende Kabinett ein Vertrauensvotum erhält. Da diese Frage bis zum nächsten Mittwoch aber kaum geklärt sein dürfte, strebt Ministerpräsident Marx eine Verschiebung des neuen Wahls terminus an.

### Polnische Schiffkanen.

Berlin, 28. Febr. In letzter Zeit häufen sich die Beschwerden über Vertretungsinteressen im Korridor, da Polen sich auf den Standpunkt stellt, daß die Durchgangsfreiheit nach Deutschland nur für Küste opferreicher Provinzen zu garantieren sei. So wird vor allem die Einfuhr von Waren die aus Litauen über Litauen geleitet werden, durch polnische Maßnahmen abgelehnt. Diese Beschwerden und eine Reihe weiterer Klagen werden wahrscheinlich zur Klärung des deutsch-polnischen Schiedsgerichts in Danzig führen.

### Eine deutsche Note an die Repka.

Paris, 28. Febr. Die deutsche Kriegsalkationskommission hat am Freitag der Repka eine Note übergeben, in der sie er sucht wird, sich zu äußern, ob die rumänischen Forderungen, die in der letzten Zeit zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Rumänien geführt haben, auf Grund des Sachverständigen Gutachtens aus den Dalmatien abzuweichen sind, wenn und soweit Deutschland gehalten sein soll, die Forderungen zu befriedigen.

## Aus Stadt und Umgebung

### „Biedt“.

Das ganze deutsche Volk fährt sich zusammen, um seine gefallenen Helden zu ehren; ein Gedanke durchdringt die Herzen der Brüder nicht, begreifen, die sich für uns geopfert haben; wir bringen ihnen den unverbesslichen Kranz unserer Dankbarkeit. Wie erhebt nicht das auf uns alle! Jeder einzelne fühlt sich als Glied dieses in den anderen Nationen ausgelegenen Volkes: aus der Schande willen, die man unserer Mutter Deutschland bereitet, glücken unsere Klagen nicht freudiger, weil es die Absicht ist, als uns in solchen Augenblicken gerade heiß durchloht. Biedt ist Ehrfurcht und Andacht, Dankbarkeit und Demut in eins; wir sind uns der Grenzen des menschlichen Willens und Möglichen bewußt und richten den Blick empor zu den unergänzlichen seelischen Werken, die wie ferne Gestirne am Horizont leuchten. Es gibt etwas, das größer ist, als unser vernünftiges Wohl und Wehe, und dieses größere zwingt uns in seine Gewalt und hebt uns empor.

Die Gedanken wandern hinaus in die Kapellen, auf die Gedenkstätten, an die Weiffont, nach Fländern, hinüber nach Polen und hinaus auf das graue und wogende Meer. Überall, in Ost und West liegen die deutschen Soldaten. Die Waffenruhe, die sie auf ihre Sichel stellen, ihm wohl längst vom Winde umgeworfen, wenn nicht liebevolle Hände im Feindesland sie wieder aufgerichtet haben. Namenlose Menschen liegen da, der „unbekannte Soldat“, von dem jowiel die Rede gewesen ist; es sind unsere Brüder, Väter und Söhne.

Über dem Arm des Tages stehen man diese stillen Gräber so leicht, wir müßten von Zeit zu Zeit in aller Eile dort machen auf anderem Wege, die Augen mit dem Sand besähten und hinüberfliegen, wo jenseits der blauen Berge ebendie Fronten entlag zogen und nun die stillen Säuer deutscher Ehre ruhen. Unsere Toten denken die deutsche Ehre. Wehe, mein Volk, du vergißst deiner Ehre, wenn du die toten Soldaten vergißst; dein Leben ist wertvoll mit ihrem Tod, denn aus ihren Seibern wächst das neue deutsche Leben unserer Jugend weiter und die Kraft ihrer Seele geht um in deutschen Volk! So seien wir demütig und mit stiller Andacht den Blick vor den Strängen, die wir ihnen flecken, nicht laute Worte bringen wir ihnen dar, aber das Gelübde: Treue um Treue! So zuelet dem feindlichen Erde, ihr deutschen stämmiger: die Heimat gedeit eruer. Das deutsche Volk trauert um euch, wie ein Mann. Gott gebe euch seinen Frieden!

### Landestraner.

Auf Grund des Parag. 48 Abs. 4 der Reichsverfassung hat die preussische Staatsregierung anlässlich des Woblen des Reichspräsidenten folgendes angeordnet: Essentielle Musik sowie Luftarbeiten und Schauspielführungen einschließlich Lichtspielvorführungen sind am Sonabend, den 28. Februar, und am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten verboten. Auch einer ergänzenden Mitteilung erkräftigt sich das Verbot auch auf den Sonntag.

# Die Entlassung der Abiturienten des Gymnasiums

Hand heute vormittag statt. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Chorgesang des Gymnasialchors, der von einer erfreulichen Ausübung der Sängerkunst, Deflamationen wechselten ab mit Darstellungen des Erziehungswesens. Das Erziehungswesen hat die besten Erfolge erzielt, wenn es sich mehr dem Dichtung als dem Wissenschaftlichen widmet. Sodann sprach im Namen der zurückbleibenden Schüler Unterprimarier Wohlfahrt. Er wies zunächst auf die Wichtigkeit des heutigen Tages für die Abiturienten hin. Sie sind die Entlassung von der Schule der Abschluss eines Teiles ihres Lebensweges. Die Abiturienten werden aber gefeiert durch die Besuche der Eltern, die der letzten Zeit in das Leben hinaus. Mögen sie oft erwidern an Stunden, frohe und ernste, die sie bei uns erleben dürfen. Er schloß mit der Wärmung für die Abiturienten, doch recht oft auch im Leben zurückzukommen an die Antike, die uns im Gymnasium in ihrer vollen Schönheit gezeigt wird, um alles Schöne der Gegenwart und Zukunft.

Für die Abiturienten sprach darauf der Oberprimarier Walper. Er schilderte die Schere des Wissens von den Wissenschaften, von der Antike, und vor allem von der Antike. Die Abiturienten, so verhielt der Sprecher, werden allezeit erfüllt sein von Dankbarkeit gegen die Lehrer, die ihnen den Reichtum der Antike übermitteln haben und die Schüler ermutigt haben für das Leben. Überall nimmt ja die Antike eine materialistische Lebensauffassung Platz. Doch damit ist kein Widerspruch alles Geschehens. Immer freudig das Leben, was wir an äußeren Gütern verloren haben. Aber keinesfalls darf die Antike die bindende Norm sein für uns, sondern sie muß uns der Wärmung für lebende Kraft werden. Unverkennbar ist ja der Einfluß der Antike auf unsere deutsche Kultur, überall finden sich seine Fäden zwischen der Antike und dem deutschen Klassizismus. Zum Schluß seiner Rede sprach der Abiturienten dem Merseburger Gymnasium ein treues Gedenken.

Direktor Dr. Billing, der sodann das Wort ergriß, ging aus von dem reichen Kulturleben unserer Stadt. In einer solchen Stelle aufgewachsen zu sein, so führte etwa Direktor Billing aus, ist schon etwas für das Leben. Denn es ist von Wichtigkeit im Leben Verständnis zu haben für die großen Zusammenhänge alles Geschehens. Immer freudig sein, so ruft uns unter großer Dichter Schiller zu. Unter dem Ganzen aber müssen wir das allgemeine Menschentum verstehen. Wir müssen aber auch deutsche Menschen werden, tüchtige Glieder unseres deutschen Volkes. Dieses Ziel zu erreichen, ist die Hauptarbeit des humanistischen Gymnasiums. Auch die moderne Pädagogik geht jetzt wieder auf die Antike zurück. Denn nicht allein die materialistische Lebensauffassung kann uns genügen, sondern wir müssen auch von einem hohen Idealismus erfüllt sein. Auch im Berufsleben ist die Einstellung auf das Ganze notwendig. Wir müssen versuchen, Schöpferisches zu leisten und Führernaturen zu erleben. Aber nicht jedem kann es beizubringen sein, an führender Stelle durch das Leben zu gehen. Daher rief uns auch der Redner: „Und kommt Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schickst an ein Ganzes dich an!“ Wir müssen wieder das Wort verstehen lernen: „Du dien!“ Es muß unser Bestreben sein, alle unsere Kraft einzusetzen im Dienste für das Vaterland. Sodann teilte Direktor Billing an zwei besonders tüchtige Abiturienten noch besondere Anerkennung aus an Gerhard Walper und an Gerhard Mecher.

Am Anluß daran dankte Herr Dr. Billing den Abiturienten das Zeugnis der Reife aus. Mit einem Chorgesang fand die würdige Feier ihren Abschluß. Wie wir hören, beabsichtigen die jungen Leute folgende Berufe zu ergreifen: Jura 6, Technik 6, Philologie 2, Akademisches Studium 2, Medizin 1, Veterinärmedizin 1, Forstfach 1 und Kaufmann 1. Wir wünschen den jungen Leuten recht viel Glück auf ihrem weiteren Lebensweg!

**Die Einrichtungsgegenstände:** des hiesigen Lehrerseminars sollen, wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, zur Aufhebung in Raasdorf in Räume untergebracht werden. Bereits seit einiger Zeit sind die Räume in Raasdorf, geführt worden, die künftige Uebernahme eines Teiles des Inventars für das Gymnasium und die übrigen hiesigen Schulanstalten bezweckten. Das Provinzialschulkollegium hat diese Verhandlungen bisher scheitern lassen mit der Begründung, daß die Inventarien noch für eine eventuelle Veräußerung an den bestehenden Lehrerseminar zu beizuliegen werden müssen. Es wäre zu bedauern, wenn diese Einrichtungsgegenstände durch jahrelanges Unterlassen ihre Verwendbarkeit einbüßen sollten, während sie in den hiesigen Schulen gut und zweckmäßig untergebracht werden könnten.

**Flagen auf Halbtag.** Wegen Mittag hatten auch in unserer Stadt für nach dem Bekanntwerden von dem Ableben des Reichspräsidenten Ehre die öffentlichen staatlichen und hiesigen Gebäude Halbtag geflaggt.

**Die Merseburger Kriegerebene** werden morgen zum Reichstrauertag geschlossen gemeinsam der Gefallenen gedenken. Nach Teilnahme am Gedächtnisgottesdienst im Dom begeben sich die Vereine mit dem Reichstrauertag gestellter Trauermusik zur Kranzniederlegung nach dem Ehrenfriedhof, wo die Gefangenenabteilung ehem. 36er liegen wird.

**Dienstjubiläum.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der hiesigen Engelhardt-Bräuerei feiert am heutigen Tage der Bauer Franz Bieling. Wir gratulieren dem Jubilar aus herzlichste.

**Der Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgebung** feierte am Dienstag, den 24. Febr., unter zahlreicher Beteiligung in den Räumen des „Strandbühnen“ sein 42. Stiftungsfest. Der 1. Vorsitzende, Alttage Lehmann, begrüßte die erschienenen Kollegen und Gäste, unter anderem den Vorstand des Provinzialverbandes, die Herrn Ebelius, Schulze und Nicolaus aus Halle, als Vertreter des Vereins Halle die Herren Brindich und Kitzler, als Vertreter des Vereins Mücheln den 1. Vorsitzenden Hölzer, Varnum und Kollegen. Ehem. 1. Vorst. Kollege Lehmann schilderte in seiner Rede die Entwicklung, Ziele und Zwecke des Vereins. Sodann anschließend übermittelten die erschienenen Vertreter der Jüngere und Vereine ihrem Bruderverein Merseburg ihre Glückwünsche. Es folgte sodann die Prämierung der Jubilare und Trauendinner im Gastwirtschaftsraum, die vom 1. Jüngeren-Vereins Halle vorgenommen wurde. Er überreichte den Herren Kitzler und Dr. Hohenbaum zur 25jährigen Mitgliedschaft im Verein Diplome und Geschenke. Zur Prämierung Trauendinner im Gastwirtschaftsraum kamen 17

# Rechte Depeschen

## Jum lode des Reichspräsidenten.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 28. Febr. Auf die erste Nachricht vom Hinscheiden des Reichspräsidenten ist die Reichsregierung sofort zu einer Kabinettsitzung zusammengetreten. In Berliner politischen und diplomatischen Kreisen sprach sich die Nachricht wie ein Lauffeuer herum. Schon eine halbe Stunde nach dem Tode des Reichspräsidenten hatten die meisten öffentlichen Gebäude Halbtag geflaggt, auch auf den Gebäuden der ausländischen Vertretungen wechten die Fahnen Halbtag.

Die Sitzung des Reichskabinetts dauert gegen 12 Uhr noch an. Sie wurde eingeleitet durch eine Gedächtnisrede des Reichsministers, die wahrscheinlich auch als Kundgebung verbreitet werden wird. Im übrigen beschäftigt sich das Kabinet mit den durch das Hinscheiden des Reichspräsidenten notwendigen Maßnahmen.

## Belleidatungskündigungen.

(Eigene Radiomeldung.)

In dem Palais des Reichspräsidenten sind in der Mittagsstunde bereits eine große Anzahl von Diplomaten und hervorragenden Politikern erschienen, um der Witwe des Reichspräsidenten ihr Beileid auszudrücken. Die Vertreter der Länder Deutschlands und der fremden Staaten und die Leiter der deutschen Regierungsdirektoren sowie viele Abgeordnete hatten Kondolenzbesuche ab. Vor dem Trauerhause hat sich eine große Menschenmenge angeammelt. Aus allen Teilen des Reiches gehen Beileidstelegramme ein.

Berlin, die mit Diplomaten ausgezeichnet wurden. Lebhaften Beifall erntete Herr Bischoff für seine musikalische Einlage. Ein gemittelter Ball gab dem Fest einen guten Abschluß.

**Majoritätentwurf Selma v. Würde** wird Dienstag, den 10. März auf Einladung des Deutschen Offizierbundes im Casino über „die Kriegsfahrt des Landungsschiffes der Emden“ sprechen. Die Taten dieses unglücklichen Seemanns mit seiner Mannschaft, der sich mit einem modernen Schiff, der „Aethra“ durchschlug durch die starken feindlichen U-Boote, sind noch in jedes Deutschen Erinnerung. Es sei deshalb schon jetzt empfehlend auf die Veranstaltung hingewiesen.

**Der Werdegang des Eisens.** Am 25. Febr. hielt in Halle Hauptingenieur Friederici aus Dortmund einen Lichtbildvortrag über das Thema: „Der Werdegang des Eisens“. Der Vortrag, der einen reichen Einblick in das Bergmannsleben mit seinen Gefahren gab, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der hiesigen Schachthöfenanlage ist es gelungen, Herrn Friederici für den 28. März zu demselben Vortrag im „Zwölf“ zu gewinnen.

**Die Erwerbslosenfürsorge** keine juristische Person. Die Erwerbslosenfürsorge ist keine juristische Person. Zu diesem Ergebnis kommt ein Urteil des Amtsgerichts Hannover, das jetzt der gesamten Reichsarbeitsverwaltung mitgeteilt wird. Der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises hatte beantragt, daß die Fürsorge eine von den politischen Gemeinden besorgene Sache ist. Der hiesigen Schachthöfenanlage ist es gelungen, öffentlichen Arbeitsnachweises ist, ihr eigenes Vermögen besitzt und dieses nach der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge und der Satzung des öffentlichen Arbeitsnachweises veraltet wird. Daraus folgt aber nach der Ansicht des Gerichts nicht, daß die Fürsorge eine juristische Person auf Grund besonderer Rechtsregeln, ähnlich wie bei Krankenkassen, darstellt. Dem dienen letztere in die Eigenschaft im Gesetz ausdrücklich festgelegt. Nach der genannten Verordnung sind die Gemeinden verpflichtet, eine Fürsorge für Erwerbslose einzurichten.

**Kirche und Anmerkung.** Namens der im Kirchenbund zusammengeschlossenen 28 deutschen Landeskirchen hat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß durch seinen Präsidenten D. Dr. Stapler an den Aufwärtensauschuß des Reichstages eine Eingabe gerichtet, die darauf hinweist, daß die Entwertung der Vermögensanlagen den wirtschaftlichen Bestand der Kirchen und damit die kirchliche Lebensfähigkeit aufs schwerste betroffen hat. Aber es handelt sich auch um eine elementare Forderung der Gerechtigkeit gegenüber den Kreisen der Erwerbsfähigen, die durch die Geldentwertung nicht allein um ihr materielles Gut, sondern auch um ihr Vertrauen in die staatliche Rechtsgeltung gekommen sind. Die evangelischen Landeskirchen beklagen die dadurch eingetretene Gefährdung des Staatsguts aus tiefster Seele. Eine mehrheitliche Umgestaltung der 3. Steuernotverordnung müsse von der Gerechtigkeit willen erwartet werden. Nicht den Spekulanten, aber den notleidenden Bevölkerungsteilen, den Armen und Pflegebedürftigen, denen, die durch Geleze zu einer Vermögensanlage in mittelbarer Weise gezwungen waren, den Kirchen und den Familien Wirtum, müsse geschehen werden, soweit die Lage des Staates und der Wirtschaft es irgend zulasse.

**Verbreitung von Bau- und Sichtvermerksgeldern.** für die Ausstellung von Reiseausweisen für erholungsbedürftige Kinder, die vom Verein Waidaufenthalts für Stadtkinder in ausländische Erholungsanstalten geschickt werden, werden nach einer neuen Anweisung Gebühren nicht erhoben. An Frage kommen Rückausweise, Einzelpässe, Sammelpässe, Einzel- und Sammelvermerksgeldern, um Wenn einmündiges ausländische Studierende ihre Zulassung zu einer deutschen Hochschule nachweisen, so kann ihnen bei einer etwaigen Sichtvermerkverlängerung die Sichtvermerkgebühr um die Hälfte ermäßigt werden. Deutschstämmigen Studenten, Verbindungen usw. können die Gebühren ganz erlassen werden.

## Flimmshow.

**Union-Theater.** In diesem Lichtspielhaus wird der Filmtitel durch den Protaschfilm der Ufa-Gesellschaft „Die Ambere“ bestritten. Außer der padenden Handlung sind außerdem herrliche Aufnahmen aus dem Emden, die das Auge der Zuschauer in die Luftfahrt des Schiffes von Gerhard Lamprecht hat für gute und wirkungsvolle Stimmungsbilder Sorge getragen. Die Darstellung mit Aena Desni, Fritz Alberti und Elsi Müller ist lobenswert. — Außer dem Filmtitel bringt die Direktion ein ausgezeichnetes Varieteprogramm zur Vorführung. Erna Arca mit ihrer großen Attraktion „Traumland“ erntet stürmischen Beifall. Ebenso Charles hat

## Schließung der Berliner Börse.

(Eigene Radiomeldung.)

Der Berliner Börsenverband hat heute vormittag sofort nach dem Bekanntwerden des Ablebens des Reichspräsidenten Ehre beschlossen, als Zeichen der Trauer den gesamten Börsenverkehr anstellen zu lassen. Es finden keinerlei Geschäfte und Notierungen statt.

## Sitzung des Aeltestenrates am Montag.

Berlin, 28. Febr. Der Aeltestenrat des preussischen Landtages ist zu Montag nachmittags 4 Uhr einberufen worden, um darüber zu entscheiden, ob die vorgesehene Plenarsitzung stattfinden soll und um über eine Trauerfeier der preussischen Landtages zu beschließen.

## Beisprechung zwischen Dr. Marx und Dr. v. Campe.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 28. Febr. Wie die „T. N.“ aus parlamentarischen Kreisen hört, hatte der preussische Ministerpräsident Dr. Marx eine längere Beisprechung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei Dr. v. Campe. Die Verhandlung der Deutschen Volkspartei ist telegraphisch zu einer Sitzung für Montag eingeladen worden.

## Die Festlichkeiten der Leipzig

### Frühjahrsmesse abgegl.

Leipzig, 28. Febr. Infolge des Hinscheidens des Reichspräsidenten sind die öffentlichen Gebäude der Stadt sowie zahlreiche Privatwörter Halbtag geflaggt. Der Rat der Stadt hat ebenfalls alle festlichen Veranstaltungen aus Anlaß der Frühjahrsmesse abgegl. Nur der auf Sonntag vormittag angelegte Empfang der Presse bleibt bestehen. Die Frühjahrsmesse selbst wird, wie vorgelesen, Sonntagvormittag ihren Anfang nehmen.

als Radiomensch und Eben Orro in seinem humoristischen Zauber-Alt und seinen Partnern. — Ein Besuch des Theaters kann nur empfohlen werden.

**Lichtspielhaus „Sonne“.** Ein Programm, das sich in jedem Großstadttheater sehen lassen kann. Der Filmtitel wird durch den großen und padenden Sportfilm „Die Mordstrafe“ (Liebe, Leid und Sport) bestritten. In atemberaubendem Tempo jagen die ersten Akte vorüber, durchpflügt von einem Temperament, das mit fanatischem Willen die bunte Handlung vorwärts treibt, ohne Semungen, gefaltungsstärkig, mit energischem Schritt auch den inalterlich schönen Bildern nicht mehr Platz einräumend, als unbedingt notwendig ist. Glänzend sind die Reusebilder und die Aufnahmen in der Szenerie der Hochalpen. Die Fahrt eines Motorbootes durch ein Flammenmeer, bei dessen Aufnahme bekanntlich ein Operateur schwer verunglückte, ist atemberaubend. Die Motorboot gibt die schöne See Party; die Arme hat schreckliche Erlebnisse, sie verbrannt behaart, träumt schrecklich, sie verliert auf furchterliche Weise einen Gatten und rettet mit Lebensgefahr den anderen. Die Regie von Richard Eichberg hat für große Aufmerksamkeit gesorgt. Auch die übrige Darbietung ist lobenswert. — Ob der gelungene starke Besuch der Vorstellung nun See Party oder dem bekräftigen, hier schon einmal aufgetreten, in allen Großstädten gefeierten Instrumental-Strukturen Richard Mouri galt, wir können es nicht sagen. Das Publikum an seinen Instrumenten leistet und zur Vorbereitung bringt, ist einfach haarenherrend. Besonders das funkenprühende 100-Klöben-Instrument und die mit menschlicher Stimme klingende Säge erntete stürmischen Beifall. Die Hauskapelle unter Leitung von Bruder-Halle begleitet das Programm mit passender und stimmungsvoller Musik. Ein Besuch des Lichtspielhauses kann jedermann empfohlen werden.

**Modernes Theater.** Das Lichtspieltheater bringt in dem bis Montag laufenden Spielplan das Gegenstück von dem mit großem Beifall aufgenommenen Film „Mutter“ zur Vorbereitung. Der Goldwyn-Großfilm „Bater“ bringt herrliche erfreuliche und ergreifende Szenen aus dem amerikanischen Familienleben. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Claude Gillingwater, A. Keller und Gullen Kanbin. Besonders erfolgreich ist der Zusammenbruch des „Baters“, die bildhafte Ausgestaltung seiner Fieberphantasien ist ein Meisterwerk der photographischen Technik. — Das zweite Filmtitel, nach dem Motto: Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb hergestellt, betitelt sich „Die Magdarenafrikani“. Auch dieser Film erntet starken Beifall.

## Lugeskalendar.

Montag, 2. März Domgemeinde Familienabend abends 8 Uhr Kunterbunt. — Freiwilliche Feuerwehr Hauptversammlung abends 8 Uhr Kaffee.

## Freiwilliche Feuerwehr.

Der Evangelische Verein Neu-Nöffen hatte gestern seine Mitglieder anlässlich einer Kirchenvisitation zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Gärtnerhofsaal zusammengerufen. Nachdem Pastor Jensch einige Verhängungsprotokolle zugelesen hatte, ergriß zunächst Superintendent Wle-Benau das Wort und legte den Mitgliedern aus Herz, mit Wort und Tat die Ziele des Vereins zu unterstützen. Darauf sprach Missionar Seif-Schöpa über „Was geben uns die Schwären an“. Leider zeigte die Deutschen für die Mission recht wenig Interesse und viele Bourgeois beteten gegen sie. Inwieweit Missionsaufgabe ist es, daß die evangelischen Christen sich an der guten Sache betätigen, wer nicht mit in und an der Kirche betet, darf sich auch kein Urteil über sie erwarten. Wegen des überfüllten Saales — es war schon ein kleines Mädchen ohnmächtig geworden — mußte der Vortrag vorzeitig geschlossen werden. Als Vorsitzender des Evangelischen Vereins dankte darauf Herr Teinm dem Redner für seine Ausführungen und forderte die Mitglieder auf, sich in recht reger an der Kirchenarbeit zu beteiligen.

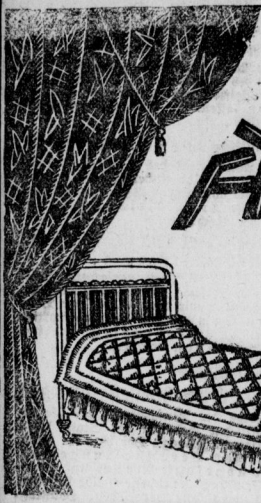
## Herausgeber: Ludwig Bais.

Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissenschaft und Bilderbeiträge: Karl Bunt, Otales und Brodwing etc.; Hans Bedt. Sport und Anzeigen: A. Ranf. Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Bais, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

**Zur Wäsche ist notwendig wie Salz zur Speise!**

In allen in den einschlägigen Geschäften. F. J. Jäger-Werte A.-G., Berlin N. 27.



# Betten-Ausstellung

Steppdecken / Daunendecken  
Bettfedern / Fertige Betten  
Eigene Matratzen-Fabrikation  
Alleinverkauf für Halle von  
Steiner's Paradies-Betten

Entsprechend der Bedeutung unserer großen  
Sonderabteilung „BETTEN“  
stellen wir ab

**Montag, den 2. März**  
in den Schaufenstern sowie im Innern  
unseres Geschäftshauses eine überraschend  
große Auswahl

**Metall-Bettstellen**

zur gefl. zwanglosen Besichtigung aus!

## Weddy-Pönicke & Streckner

Halle (Saale)

A.-G.

Leipziger Str. 6

Um einen vorläufigen Ueberblick zu gewähren, halten wir Sonntag nachmittag die vorderen Ladentüren geöffnet.

### Nachruf!

Am 25. Februar starb nach längerem Leiden im 71. Lebensjahre Herr Pastor

## Theodor Ballien in Spergau.

Mehr als 24 Jahre war es dem Heimgegangenen verdammt  
treu und unermüdet für das Wohl von Kirche und Schule zu  
arbeiten. Ein gewissenhafter Beamter, ein bewährter Freund und  
Berater und ein edler Mensch ist in ihm dahingegangen. Das  
Hinscheiden dieses sehr verdienstvollen Mannes hat uns und die  
ganze Gemeinde in tiefe Trauer versetzt. Wir werden ihm stets  
ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Spergau, den 28. März 1925.

### Der Gemeindevorstand, die politische Gemeinde und der Schulvorstand von Spergau und Kirchfährendorf.

Ein schwerer Schmerz hat alle uns betroffen  
Denn ihn — mit dem uns Freundschaft je verband —  
Entzieh der Tod — vernichtet unser Hoffen —  
Er ging von uns ins ewige Vaterland.  
Er hat mit uns so manche frohe Stunde  
verlebt; er war ja auch stets hilfsbereit,  
und auch mit feinem Hitz besenden wurde  
Getröstet uns in manchem schweren Leid.  
Nicht war vergönnt — dem noch nicht Amtsmitteln  
zu wohnen länger mehr im rauhen Haus,  
Auch nicht ein langer stiller Abendfrieden.  
Zum Kirchhof trägt man ihn ja nun hinaus,  
So schlafe denn wohl! Ruh aus von allem Leid.  
Du gehst uns ja nur in den Tod voran.  
Von Gedennot und Sorg bist Du befreit.  
Das Gott tut, das ist wohlgetan;

## Großer Eingang

von besonders preiswerten

### Uebergangs- und Sommerhüten für Damen!

**Otto Dobkowitz, Merseburg a. S.**

Große Auswahl in  
**Marken-Fahrrädern**  
Spezial-Fahrräder aus eigener Fabrikation  
Reparaturen (Rahmenbüchse um.),  
Harbildungen, alle autog. Schweißereien  
billigst. — Sämtliche Ersatzteile sowie  
Bereitungen in allen Breislagen.  
**P. Bierman, Erdölwerk b. Dürrenberg.**  
Telefon: Oesentl. Fernsprechstelle Erdölwerk.

### Zur Einsegnung und Prüfung

empfehle in großer Auswahl und  
preiswert:

Reformkleiden, Corsettes,  
Untertailen, sämtl. Leibwäsche,  
Prinzeß-Unterröcke, Haar-  
bänder, Schürzen, Handschuhe,  
mod. D.-Kragen, Hosenträger,  
Strümpfe, Cravatten, Kragen,  
Chemiseiten, Manschetten,  
Taschentücher usw.

**A. Henckel,**  
Oelgrube 29,  
Woll- und Weißwaren.

### Deutscher Offizier-Bund Ortsgruppe Merseburg.

Dienstag, den 10. März, abends 7 1/2 Uhr  
im großen Casinoale, Tennacstraße

## Vortrag

des  
Kapitänleutnants **Helmuth von Mücke** mit  
Film- und Lichtbildervorführungen  
über

**Die Kriegsfahrt des Landungszeuges  
S. M. S. Emden!**  
Eintrittspreis 0,70 Mk.

Karten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des  
Merseburger Lager, Gotthardstr. 38, erhältlich

**Habe mein Büro nach  
Christiansenstraße 56** Telefon 516  
verlegt.

Gleichzeitig empfehle ich Ausführung sämtlicher  
ins Fachschlagender Reparaturen

**G. Dornburg, Baugeschäft.**

### 200 Zentner

## Futterrüben

zu verkaufen  
**Wittig, Zweimen.**

### Beamten- Ehepaar,

bereits ca. 2 Jahre ver-  
heiratet, sucht baldigst  
2-3 leere Räume als  
Wohnung.  
Es würden sich 2 Heber-  
garn auch 2 möblierte  
Zimmer in Kadzgelegen-  
genügen. Gefl. Angeb. an  
Frau Helene Vogt,  
b. St. Annaburg a. Saale,  
Löhner Straße 4.

## Hafer, Wiesenhheu, Stroh

empfehle ladungsmäßig  
**Edwin Ruz,**  
Gera. Reuß.  
(Strohfrage erbeten!)

### Einige Provisions- Reisende

redegewand, möglichst ge-  
lernte Kaufleute, nicht zu  
jung zum Verkauf von  
Machinen u. Zubehörsst.,  
sehr viel achtsame Bedarfs-  
artikel keine Auswärtigen-  
stände. Lieferung erfolgt  
stets ab Lager.  
Offert. u. R. A. 100  
an d. Geschäftsst. d. Bf.

### Honig

War. r. Blüten-Schleuderh.  
10-Pfd.-Eim. goldb. 1,10  
hell 1,20, 6-Pfd.-Eim.,  
goldb. 60, hell 80,  
Nacht 50 Pfd. mehr  
Garantie Zurücknahme.  
H. Gärdder, Imkerverein,  
Gollan (Lüneburger Heide)  
Postfach, Hannover 3384

Für die uns so überreich  
erwiesene Anteilnahme beim  
Heimgang unserer lieben Ent-  
schlafenen sagen wir nur auf  
diesem Wege unseren herz-  
lichsten Dank.

Im Namen  
der Hinterbliebenen  
**H. Hetzschold.**



**Freiwillige Feuerwehr**  
Zu der am  
Montag, den 2. 3. 1925,  
abends 8 Uhr im Kasino  
(atzt. Gae.) stattfindenden  
**Hauptversammlung**  
sind wir die aktiven, passiv  
und Ehrenmitglieder mit  
der Bitte um zahlreichste  
Teilnahme ein.  
Das Kommando.

Von der Reise zurück,  
**Dr. med. Franke**  
Facharzt für  
Galle-, Nieren- und  
Ohrenleiden,  
Merseburg-Gallestraße 25 II

**3 möblierte  
Zimmer**  
entl. an Ehepaar zu verm.  
Offerten unter 100 an  
die Erheb. d. Blattes

Am 26. d. M. verschied im 78.  
Lebensjahre unser langjähriger Werk-  
führer, Herr

## Ernst Herzau.

Drei Generationen hindurch ist  
er unserer Familie ein treuer, zaver-  
lässiger Mitarbeiter gewesen, und hat  
sich durch seinen unermüdeten Fleiß  
und seinen seltenen Pflichterfüllung stets  
vorbildlich erwiesen.

Ein dankbares, ehrendes Gedenken  
werden wir ihm immerdar bewahren.

**Ernst Wiegand,  
Wilhelm Wiegand,  
Paul Wiegand.**

### E. Hermann, Merseburg

Gartengestaltung Friedrichstr. 16 Ia. Referenzen  
Ausführung v. **Obstbaumschnitt** auch Zier-, Nutz-  
sachgemässen und Parkanlagen

### Vorgärten

Sowie alle **gärtnerischen Arbeiten**, sämtl.  
Artikel des Gartenbaues. **Ia. Baum-Material.**  
Kostenlose Auskünfte in allen Fragen des Gartenbaues.

### 1. Aker-Hypotheken-Gelder

zu 8-9 % Zinsen, 5 Jahre fest, bar,  
Zwischen-Zins, billigt, sofort zahl-  
bar, hat abzugeben  
**Giegmund Adler, Bankgeschäft**  
Halle a. S., Handeltstraße 1.

### Geschäftslokal

ein bis zwei Räume auch in Nebenstraße für  
Engros-Geschäft per sofort gesucht.  
Off. u. Os. E. 1025  
**Rudolf Mosse**  
Berlin, Frankf. Allee 286.

# 1. Beilage zu Nr. 50 des Merseburger Tageblattes

Sonntag, den 28. Februar 1925.

## Der Ullieko-Prozess.

Am 14. Verhandlungstag wird zunächst ein Brief des Angeklagten Ullie an den Staatsgerichtshof zur Verlesung gebracht, in dem er sich über den Sachverhalt des Beschlusses niedrigeres Geschäfts wieder erklärt.

Darauf wird der Angeklagte August Mayer vernommen, der zunächst seinen politischen Werdegang und dann in großer Breite die Verhältnisse in Bayern schildert. Gegen diese sachliche Erzählung hätten sich die Kommunisten schämen wollen, denn die Regierung habe die Weimarer Verfassung genügend gekannt.

Der Präsident fragt, ob die SPD. nicht mehr gewollt habe, als nur die sachliche Erzählung zu hören.

Mayer: Wenn der sachliche Ullie gefangen wäre, so hätte es keine Weimarer Verfassung mehr gegeben, die wir hätten führen können, und

auch der Staatsgerichtshof hätte seine Himmelfahrt gemacht.

Ich bestreite, daß wir 1923 die Absicht hatten, den gewalttätigen Umsturz zu betreiben.

Der Präsident fragt dann, ob es stimme, daß er im Dienste des Bayerns Kaffass als Jella-Mehlis, der Leiter der Waffenbeschaffungstelle war, gestanden habe.

Mayer: Ja, ich bin von einem Genossen, dessen Namen ich nicht nennen werde, aufgefordert worden, die Wumbe zu übernehmen. Ich erkläre, daß ich einer solchen Aufgabe nicht nachgegeben sei und das Amt des Reichswaffenleiters wurde mit dem des Bayerns Reichswaffenleiters verbunden. Ich bin dann von Kaffass engagiert worden. Der Angeklagte schildert weiter, daß er im Auftrage von Kaffass und Dr. Winkler mit dem Fabrikbesitzer Grenz nach Hamburg gefahren sei. Er habe dort mehrere Kisten mit Pistolen auf einem Lager übernommen und als Strohballen nach Berlin dirigiert. Grenz habe erzählt, er sei kein gewöhnlicher Waffenliebhaber, sondern ließe

nur an die jüdischen und thüringischen Sozialdemokraten.

Bei der Verhaftung wurden bei Mayer 1600 Dollar und eine Anzahl von Leuten gefunden. Das Geld wolle Mayer von Kaffass erhalten haben. Für jene Geschäfte laud Mayer ein Kraftwagen zur Verfügung. Mayer bestreite, daß dies ein Wagen der Partei gewesen sei. Mayer befreite weiter, niemals an Reumann Waffen oder Sprengstoffe geliefert zu haben. Reumann behauptet dagegen, daß er bei Mayer ursprünglich Waffen bestellt habe und daß ihm dieser von selbst auch Sprengstoffe angeboten habe. Die Waffen seien ihm auch in die Wohnung geschickt worden.

Mayer ist am 11. März nachmittags an der russischen Handelsmission mit Kulis verhaftet worden, als er sein Auto bestiegen wollte. Bei ihm wurde eine Pistole gefunden.

Sodann kommt nach zur Vernehmung des Angeklagten Kubis, der angibt, zweimal politisch bestraft worden zu sein. Er habe sich den Gestaltungsbesehlen entzogen, sei aber schließlich doch eingezogen worden. Im Dezember 1923 will Kubis von seiner Firma gemeldet worden sein, darauf sei er mit Mayer zusammengekommen, für den er damals bestimmte Güter erledigt hätte. Mayer habe ihm aber nichts gesagt, um was es sich handle, er habe nur erklärt, man müsse

den illegalen Verkehr innerhalb der Partei aufrecht erhalten.

Er habe Sprengstoffe zu beschaffen, aber versehentlich im Auftrage Mayers Geld an die Familien von Genossen, die sich in Haft befanden, gebracht. Er würde einen Hochverrat ohne weiteres ausgeben, wenn er ihn begangen hätte, und die Folgen tragen, aber er nicht jetzt bedauern, daß er mit solchen Geldern auf die Anklagebank gekommen sei, wie mit Bege.

Dann wird der Angeklagte Emil Hallap vernommen. Er hat früher einen kleinen Fabrikbetrieb für Kleiderbügel gehabt, den er während der Inflationszeit eingeleitet ließ, dann hat er sich nach keinen Angaben nur noch literarisch als Zeitschriftenschreiber betätigt.

Auf die Vorhaltungen des Präsidenten, daß bei ihm doch eine Menge bedeutendes Material gefunden worden sei, erklärt er, daß dies von einem

Spiel in seine Wohnung eingeschmuggelt worden sei, diesen Spiel habe er bei der Polizei selbst gesehen, wie er in diesen Koffern gewühlt habe. Man hat auch einen Betrag vorgefunden, nach dem Hallap seine Räume der Partei zu illegalen Zwecken zur Verfügung stellen sollte und dafür ein Darlehen von 500 Dollar erhalten, um das Central-Büreau zu bezahlen. Hallap will diesen Betrag als Kassegeld zurückgeben haben.

Reumann erklärt auf Befragen, daß er die Räume als Büroräume gemietet und dort als Sekretär der "Revolt" und Schupentier als Kassierer des "Revolt" seine Tätigkeit ausübt habe.

Eine bei Hallap gefundene Parabellum-Pistole will dieser nur zum Theater spielen gekauft haben.

Der Angeklagte Karl Fickler hat während der legalen Zeit der Partei für diese Kurierdienste geleistet und mehrfach Post von Berlin nach Frankfurt a. M. befördert. Er gibt zu, daß Margies bei ihm gewohnt habe, aber er habe keinen Namen nicht genannt und von seiner Tätigkeit nichts gewußt habe. Auch von den Beziehungen zwischen Reumann und Hallap will er nichts wissen. Reumann und Hallap hat er nach dem Tat anständig bei ihm gearbeitet. Das Bild des Hellmut sei ihm vollständig aus dem Gedächtnis entschwunden, er könne Stoblenitz nicht als Hellmut wiedererkennen.

Darauf wird die Verhandlung am Sonntag, 9 Uhr, vertagt.

## lokales.

### Zur Merseburger Kreisungung gehen die Verhältnisse des Stadtbildes.

Merseburg hat eine Ortsplanung gegen die Verunsicherung des Stadtbildes bekommen. Das ist gewiß mit Freude zu begrüßen. Hätten wir doch die übliche Erscheinung schon früher gehabt, sie hätte manches Übel verhütet. Wenn kommen da nicht allerlei Verunsicherungen aus alter und neuer Zeit ins Gedächtnis. Da ist insbesondere bezugnehmend wunderliche gelbblau-weiße Kier von Merseburger Dorf in a. M. in den herrlichen Domplätzen, ein großer ungeliebter Anstreich. Der durch seine Jugendgedenken eines alten Mannes so beliebte Wilhelm von Kassel hat in jungen Jahren an der Merseburger Neumarktsbrücke das Zeichen gelernt. Was war dort für ein wunderlicher Bild auf die Neumarktsbrücke und wie ist er durch die Bezeichnung des Wälderrückes jetzt still friedlich still von der Altenburger Damme, und wie ist es gefordert durch die Errichtung des Gemeinschaftshaushofes der Merseburger Lieberlandsbahnen. Dazu kommt die Abtragung und Untermelung an der Bahnhofsstraße. Bei dem Abtragen von dem so viele Erinnerungen bergen den Wälderrück, an dem die Schuttberge und dem Tod wieder alte Bäume blühen alten Merseburger das Herz. Was war es für ein herrlich Bild, insbesondere bei Sternenhimmel und Mondenschein, durch die alte Gitterpforte in der Ritterstraße hinaufzuschauen nach dem über dem Stützgang sich so malerisch erheben der Gärten mit seinen Baumbestand und stillen Frieden. Das läßt die Wälderrück zu haben. Anklagen in die vererbte Gitterpforte. Warum hat du das getan?

Die dortige Gegend hat noch mehr gelitten. Der in seiner Annuit kriegesähnliche Junge Merseburger Schuplap ist durch das Schlagen der schönen Anlagen hart getroffen. Für unsere Schulpfänder waren die Anlagen ein herrliches Lustort und ein lieber Zimmern. Hier haben die Kinder so manche gute Anregung empfangen. Wir wissen, wie tief ergründet ist die Kindesseele im stillen Frieden von Baum und Busch und Gestalt in Verbindung mit dem alten Gemäuer ist. Die manchen Kind hat dort im Gefühl in stiller Betrachtung gefunden. Der die Kinder haben sich dort unter dem schindend des Antaasens und des alten Mauerwerks in Anknüpfung an den Inneren allerlei aus Merseburger Vergangenheit erzählt. Aus eigener Erinnerung weiß ich, daß wir in den Schulplätzen im Hinblick auf die Stadtmauer uns so gern erzählen vom Sturm der Ungarn auf Merseburg, wie wir es von Väter gebort hatten. Ich weiß jetzt sehr wohl, daß die Stadtmauer ein Schutzwall zur Ungarnzeit nicht vorhanden war, aber das kriegte mir damals nicht und haben freien Spielraum

für unsere Phantasie von den stürmenden Ungarn. Da war am alten Turm noch ein schräg ragendes Eisenfach, das sollte ein Ungar-Bell sein und. Was war das Freunde, wenn uns Vater Tillie bei guter Laune einmal den Turm betreten ließ, da hätten wir uns im Mittelalter und die Phantasie artig hoch.

Solche Erinnerungen sind freundliche Begleiter fürs Leben. Es ist es, wenn sie einmal kind bekommen, wie es durch die Zerstörung des Schulplatzes für die heutige Schulung getrieben ist. Nicht nur die für so manchen Merseburger traulichen Anlagen sind zerstört, auch ein Stück der starken Stadtmauer ist dort beim "Eulenturm" eingestürzen worden als ob der böse Feind dagewesen wäre. Im Hinblick auf den Schulplatz und seine Umgebung sprach ein guter Merseburger: "Was schaffen Ostkreuzende!"

Der Schulung gibt es Reiz zur Phantasie in feinerer Richtung. An dem Stadtmauer-Sockel beim Turm tummelt sich eine Schaar Merseburger Schülchen im mittleren Spiel schlief auf die Mauer herauf und herabstetend. Sie merkten, daß ich mich über sie freute und einer sprach zu mir: "Hier wird es modern. Ein Tunnel wird gegraben von Schulplatz bis zum Neumarkt, damit wir bei Regen trocken zur Schule kommen, da wollen wir aber marschieren!" Die anderen hörten es und stimmten bei. Die Jungen haben offenbar großes Vertrauen, auch in die unruhigen Studenten ihrer Stadträter. Wie glücklich ist die Kindes-Phantasie!

Am Markttag hat die Rathaus-Kassierin auch eine herrliche Erscheinung zur Förderung des Merseburger Markt-bildes. Betroachtet man gar den Welt-Wiesel, so hat man einen besonderen Eindruck von Wert dieser Arbeitsschöpfung. Gerade im Gebiet des Farben-Anstrichs will das Original immer zu dem Rathaus zu sein. Zu spät kommt es auch für die anderen Beunruhigten. Mache es künftige Verunsicherungen des Stadtbildes verhüten. Glück an!

Kutschen an Architekturen. Wie das Ob. Konstruktiv in Fragebogen mittels, stellt die Anbringung von Antennen an den Gotteshäusern eine Benutzung des Gebäudes in anderer als seiner ursprünglichen Zweckbestimmung dar. Es heißt da vordringlich: "Wir ordnen daher an, daß in allen Fällen, in denen Antennen an Kirchengebäuden angebracht sind, die zu anderen Zwecken einzuhalten sind. Ob mir diese werden erfüllen können, wird von den kirchlichen Verantwortlichen abhängen, z. B. auch davon, ob ein für die Kirche unermesslicher Gebrauch der Antenne durch den Antragsteller zu befürchten ist. Wir weisen jedoch bereits heute darauf hin, daß wir unsere Genehmigung stets nur widerruflich erteilen werden, so daß, sobald derartige Anträge (ein Monat) geschlossen werden dürfen. Ferner muß der Vertragsgegner der Kirchengemeinden sich verpflichten, alle mittelbar oder unmittelbar durch die Antennen etwa einwirkenden Schäden den Kirchengemeinden zu ersetzen. Die Einführung über die Ursache und den Umfang des Schadens würde zur Bestimmung anderer Befugnisse von einem Sachverständigen des bezüglichen bei der zuständigen Regierung unter Ausschluß des Rechtszug zu treffen sein."

Träumen mit uns ohne firdliche Ehren. Voraussetzungen will ich die demnach zu wählende Provinzialparade mit dieser Frage beschäftigen müssen. Das große Wälderrück vorliegen, weiß jeder. Es gibt großes Vergnügen, wenn den Genossen nicht die Wahrheit gesagt wird und die Zugeloste und Trauung mit firdlichen Ehren erfolgen, wenn sich nachher zeigt, daß alles erschlichen war. Andererseits wird darüber getagt, daß die firdlichen Trauungen zu still verkaufen, daß nicht wenigstens die Droel geliebt und gelungen wird, vielleicht auch vorher gekauft werden soll. Hier und da haben Gemeinden versucht, eigenmächtig Änderungen vorzunehmen. Sie haben dazu kein Recht. Die Frage ist durch die Distriktsordnung in der Provinz Sachsen vom 7. Dezember 1897 geregelt. Die fü auf die geforderten Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts gründet. Sie hat Gesetzeskraft und gilt, bis sie durch ein Provinzialparlament geändert wird. Die firdliche Provinz Sachsen zu firdlich, sollten auch die Kreisparaden, die Gemeindefeiern und Gemeindevorstellungen und nach deren Vorbereitungen vielfach auch die durch die Verfassung neu eingeführten Gemeindefestnahmen sich in dieser Hinsicht etwas äußern. Die Markttag kommt dann eine Ordnung zustande, die dem firdlichen Empfinden weiter Kreise unserer Provinz entspricht und die auch überall eingeführt werden kann.

## Der Erfinder.

Ein deutscher Roman aus Amerika von Moritz Schäfer. (Stadt. verb.)

Hier hatte die Bauer kennen und lieben gelernt. Auch der junge Ingenieur war erkann. Er konnte sich Helene waren tief angeregt, Natur, die sich ihm inniger aneinander schlossen, als sie beide in ihrer Weltanschauung, ihrem ganzen Denken und Fühlen, verwandt waren. Beide waren durch die Ungunst der Verhältnisse in eine isolierte Sphäre hineingebracht, die dem Werte ihrer Persönlichkeit nicht entsprach, beide waren einander Stütze und Zukunftshoffnung.

Helene antwortete nichts auf den trübseligen Zutritt ihres Verlobten. Stumm schüttelte sie den blonden Kopf und fand auf. Ihr weißes Kleid leuchtete im Mondenschein; aus ihren feingliedrigen Zügen, die ein scharfer Lichtstrahl traf, sprach ruhige Entschlossenheit. Jetzt, nachdem die erste Aufregung über den ihr ohne Vorbereitung verständeten Entschluß Walters überwunden war, verschlangen die Tränen. Klar und fest sah sie die Lage ins Auge. Walter mußte dem Rufe des Senators folgen, daran war nicht zu rütteln. Helene durfte ihm kein Hemms sein auf dem Wege zum Erfolg. Was aus ihr selber ward, durfte nicht in Frage kommen. Und wenn er sie vergaß, im fremden Lande, und andere Frauen sich eindrängten in sein Herz und seine Sinne — sie mußte den Willen des Schicksals über sich ergehen lassen, wenn sie auch verlobtete in stiller Weh.

Und plötzlich mußte sie sich dem lächelnd. O, urewigen Erbteil der Frau! Warum war denn die Eifersucht ihr erster Gedanke? Eifersucht auf eine, die vielleicht gar nicht existierte, Eifersucht auf alle Frauen, mit denen er in Verbindung kommen mußte. Ja, mußte! Denn Helene kannte das Leben, wußte, daß an den Mann taufend Verlobungen herantraten, wohin auch immer die Wege führen; wußte, daß Treue und Verschämtheit keine Eigenschaft sind. Sie selbst freilich fühlte, ihr würde kein anderer Mann ge-

fährlich werden, ihr ganzes Sein wurzelte in Walter, was mit ihm verankert für Zeit und Leben. Und er? Gewiß, er liebte auch sie. Aber würde er stark genug sein, im fernem Lande und weit von der Geliebten auszuharren und jeder Potiphar die Siren zu bieten? Ein schmerzliches Wissen transportierte ihr das Herz. Aber sie lächelte doch wieder und er hielt es für ein mutiges Mädchen, als er ihr jetzt auf dem Heimwege die Zukunft in stolzem Lichte schilderte und all ihre Fragen, deren geheimsten Grund er nicht kannte, durch überredenden Zutritt zu verschweigen suchte.

Vor ihrem Hause nahmen sie Abschied. Noch eine innige Umarmung, noch ein selter Händedruck, dann ging er, und seine selten, energiegelichen Schritte hallten durch die Nacht! — Die Hand aufs Herz gepreßt, fand sie, bis er verschwunden war. Dann klopfte ihr die Haustür auf und ging mitten Schrittes die Treppe hinauf in ihrem Zimmer lag Mothslein. Sie öffnete das Fenster, sah hinaus in die hellen Weite, sah die Schimmelflaute der Schwebelöhne und weit im Hintergrunde das flimmernde, glühende Meer. Langsam trat sie ins Zimmer zurück. "Er kommt nicht wieder," hauchte sie in sich hereinbrechender Verzweiflung und sank vor ihrem Bette mit verkrampften Händen ins Knie.

III. Blottem.

Spielend durchschritt der Dreifrauenbämpfer „Great Union“ die Welle.

"Wie geht es Ihnen, Mr. Bauer?"

"Ich danke, Herr Senator, die See hat keine Gewalt über mich! Man merkt ja in diesem schwimmenden Palaste kaum, daß man auf dem großen Teiche gondelt."

"Der große Teich? Na, der kommt noch. Warten Sie, bis wir die Neelies hinter uns haben."

"Bis zur Rede von Southampton war glatte Fahrt. Dort brachte das Tanderhölz neue Völligere."

Eine junge Dame von höchstens 16 Jahren, tiztblond, ein schlankes Verlobend, ging mit elastischem Schritte dem Senator entgegen.

"Morgen, Mr. Smells tügte sie auf die weiße Stirn.

Meine Tochter Blottem."

"Bauer." Der Ingenieur vermeinte sich. Er war erfreut über diesen Empfang, diese Verehrung, diese Tochter. Von des Senators Familienverhältnisse wußte er gar nichts. Er hatte keine Ahnung, daß eine kaum den neder-schiffen entweichene Miß Smells allein durch die Welt fuhr.

"Meine Tochter war in London" jagte der Amerikaner, als sich Blottem nach ihrer Kabine begeben hatte.

Bauer fragte nicht, was das junge Ding in der enghen Kapitale mutterleuelenallin getrieben hatte. Es interessierte ihn nicht, und es ging ihn an nichts an. Aber Smells füllte sich doch veranlaßt, manufordert eine Erklärung abzugeben.

"Es wundert Sie vielleicht", fuhr er nach kurzer Pause fort, "daß ich meine Tochter ohne Begleitung weite Reisen machen lasse. Aber Lei und findet niemand etwas dabei. Der Markttag kommt dann eine Frau, ist frühzeitig flüchtig und hat sich selbständig in die Ferne."

Blottem kam zurück und wartete in einem Liegestuhl. Papa hätte seinen Ein. Im vorwärtlich in ein Weid.

"Gutes Wetter gehabt, Darling?"

"Es ging, Pa."

"Amüffert?"

Ein blaues Gesicht ging über ihr Kindergesicht: "Wir haben Tennis gespielt und im Hyde-Parl eine Stute eingerriten."

"Das ist alles."

"Nüchlich auch Auto und Theater."

"Geschäfte?"

Blottems Gesicht veränderte sich. Sie sprang auf. Die grauen Augen belebten sich, zeigten einen lichtgrünen Schimmer. "Wir enden später davon."

Bauer hatte sich tief beknet abgemund an. war das Rosenmendend entlang gegangen, lobte die Rede auf die Blottem. Zudem schen er für die amerikanische Güte Luft zu sein. Er lächelte sich sehr überflüssig in der Blottem'sselbstan Weid's Bländens, das mit Weidertel aufgetreites war und nur aufkaute, wenn das Wort "Geschäfte" an jene Worte schlug. (Fortz. folg.)

# Aus dem Reiche.

## Aus der Reichshauptstadt.

Wodurch und Selbstmord eines Nichtechnjärs. In Berlin-Wilmersdorf wohnt seit einiger Zeit im 4. Stock ein Ehepaar, das aus Heilbronn zugezogen ist und von dort eine 18 Jahre alte Klara Klemm als Hausmädchen mitgebracht hat. Dieses Mädchen hatte in der Heimat einen ebenfalls 18 Jahre alten Kaufmann Wilhelm Klob aus Sontheimbrunn bei Heilbronn kennen gelernt, der sich als ein sehr ehrenbar, Wittwoldt abend taugte er wußte in dem Hause in der Gieselstraße auf, als das Ehepaar abgezogen und nur eine Verwandte von ihm anwesend war. Das Mädchen, das nichts Böses ahnte, ließ ihn ein. Das junge Paar begab sich in ein Zimmer, und Klob wiederholte von neuem eifrig seine Werbung. Als das Mädchen bei der Ablehnung abwies, so er schloß eine Pistole und gab einen Schuß ab. In dem Sauf getroffen, schrie Klara Klemm auf und lief nach der Küche, Klob eilte ihr nach, schob ihr eine zweite Kugel in den Kopf, so daß sie zusammenbrach. Dann lief er, während die Anverwandte der Hertschaft um Hilfe rief, nach dem Zimmer zurück, schob sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf und brach tot zusammen. Das schwerverletzte Mädchen brachte man in ein Krankenhaus. Bei dem jungen Manne fand man einen Brief an seine Eltern, in dem er die Tat verteidigte.

Der Berliner Verkehr der letzten zehn Jahre. Der Berliner Verkehr zeigte in den letzten Jahren ganz bedeutende auf Tarifänderungen beruhende Verschiebungen. Der Gesamtverkehr von 1290 Millionen Personen im Jahre 1913 stieg auf 1575 im Jahre 1918 und ist seitdem von Jahr zu Jahr auf 1372 im vorigen Jahre zurückgegangen. Der Stadt-, Ring- und Vorortverkehr betrug 10 Millionen im Jahre 1913, 1918 betrug 11 Millionen im Jahre 1923, um im vorigen Jahre auf 608 Millionen zurückzugehen. Dagegen hat sich der Verkehr auf der Hochbahn ununterbrochen von 73 Millionen auf 183 in den letzten 12 Jahren geholt, während der Omnibusverkehr von 40 Millionen Personen im Jahre 1913 auf 83 Millionen im Jahre 1918 stieg und 1923 noch auf 70 Millionen im Jahre 1919 stieg, aber 1920 nur noch 6 Millionen Personen betrug. Seitdem ist er langsam auf 47 Millionen im vorigen Jahre angewachsen. Am erheblichsten waren die Sprünge im Straßenbahnverkehr. 1913 wurden von der Straßenbahn schon 652 Millionen Fahrgäste befördert, 1914: 667 Millionen, 1918: 740 Millionen und im Jahre 1919: 1918. Diese Zahl ist nicht mehr erreicht, im Jahre 1919 waren es noch 1011 Millionen und 1923 waren es nur noch 289 Millionen, 1924 etwa die Hälfte, nämlich 534 Millionen Fahrgäste. Seit vorigem Jahre zeigen sämtliche Verkehrsstatistiken eine steigende Verkehrsziffer, die bei sämtlichen Unternehmungen mehr oder weniger von der Wagenstellung und Linienführung abhängen wird.

Wesenberg. Die täglichen Brandmeldungen in Wesenberg-Bommern sind bereits eine so selbstverständliche Erscheinung, daß sie kaum noch registriert werden. Nachdem auf dem Bahndamm bereits zu jedem Tage, der furchten die Brandströme bereits zu Massenbrandstiftungen. So wurden auf dem Bahndamm bei Wesenberg nicht weniger als sechs Scheunen auf einmal in Brand gesetzt. Hinz dazu brannten bis auf die Grundmauern nieder, wobei nur Wenigen von Futtervorräten, Heu und Stroh verbrannt wurden. In einem anderen Brandstiftungsfall wurde eine zweite Scheunenecke, die nach der Brandstiftung verbleibende, ebenfalls von Feuer ergriffen werden sollte, konnte durch aufopfernde Arbeit der Wägenmannschaften gerettet werden. Der Schaden ist sehr bedeutend, die Staatsanwaltschaft ermittelt nach den Tätern.

# Hallischer Kunftbrief.

## Philharmonie-Konzert. — Marionentheater-Münchener Künstler. — Halle im Spielplan des Stadttheaters.

Das künstlerische Leben Halles begann in der vergangenen Woche wieder einmal ein musikalischer, denn nachdem der Philharmonie und war unterm heutigen Aufführung Wolfgang Amadeus Mozart gewidmet. Daß man in der Philharmonie diesmal das Mittelstück-Orchester, das sich seit einiger Zeit auch „Halleisches Sinfonieorchester“ nennt, zu diesem Konzert gewählt hatte, darf wohl mehr ein Versehen, fälschlicherweise, als man nach dem Versuch mit der halleischen Musik auch ohne Rücksicht auf die eigene Ausstattung kann oder nicht. Aber schon in der herrlichen von Herr Gehler eingerichteten Ballettmusik zur Pantomime „Les peris“ zeigte das Orchester besonders in den Holzbläsern betrieblige Schwächen, daß man den Versuch wohl als mißglückt bezeichnen muß. Wollte Dr. Gehler noch so sehr bestritten sein, in der bekannten „Jupiter-Sinfonie“ wie auch in der Begleitung zu dem „Zauberflöte“-Konzert, so ist er in technischer und mit seinem musikalischen Empfinden meistert der Arie „Vomere, faro lo stante“ und der Motette „Cantate, jubilate“, nach deren Wiedergabe man Eida Lau durchaus nicht als die Mozartkünstlerin feststellen kann, — bei all diesen Aufgaben ließ das Orchester noch manchen Wunsch offen, den das halleische Orchester zweifelsohne erfüllt hätte.

Interessant und recht unterhaltsam war am Abend vorher ein Besuch des Marionentheaters Münchener Künstler, das demnächst auch in Theaterverein Werburg zu spielen gedenkt. Man gab Jacques Offenbachs kleine, aber sehr nette komische Oper „Das Mädchen von Gluzend“, wobei ein hügel die Aufgaben des Orchesters übernahm. Rini, man war ja auch nicht der Mühsel wegen ins Marionentheater gegangen, für das sich ja Goethe bis auf sein Lebensende begünstigt, sondern man wollte sich ergötzen an der Realität und Unwirklichkeit dieses Spiels, an den selbstbarren, ritterlichen und prägnanten Bewegungen der überaus fein gearbeiteten Marionetten.

Das Stadttheater brachte am Mittwoch Molières Lustspiel „Der Geizige heraus. Nichts veraltet und verbodert so schnell wie Wissen und Komik. Sie sind wie kaum eine andere künstlerische Ausbeuten an Zeit und persönliche Verdienste gebunden. So kann man auch wohl verstehen, daß der bekannte Berliner Kritiker Paul Fechter nach einer kürzlich von Max Kleinhardt herausgegebenen Aufführung des „Eingebildeten Aristen“ schrieb: „Moliere ist von den oben genannten Klaffen derjenige, über dessen endgültiges Totsein wenigstens für mein Gefühl, keine Diskussion mehr besteht. Diese Art von Talent und Talent muß den meisten literarischen vielleicht noch Interesse haben: menschlich liegt es uns nicht mehr an, und eigentlich auch nicht einmal mehr künstlerisch.“

Dieses scharfe Urteil, man kann sagen Todesurteil Molières kann man heute und wird es wohl auch nie untergehen.

# Rundfunkprogramm.

## Leipziger Werkamts-Sender.

- Welle 454 Meter.  
Sonntag, 1. März.  
8.30—9 Uhr um: Orgelfestzeit aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).  
9—10 Uhr um: Morgenandacht.  
11—12 Uhr um: Hans-Brandt-Schule.  
11 Uhr um: 1. Vortrag am Sonntag (Gebiete der Elektrotechnik: Prof. Dr. Bangert, Chemisch).  
11.30 Uhr um: 10. Vorlesung über Charakteristika aller Zeiten: Prof. Dr. Georg Wittkowski: „Der männliche Goethe“.  
12—1 Uhr um: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendeleitung: Leipzig (Die Rundfunkgesellschaft). 1. Wagner: Opern: Die Nibelungen (Die Rheingold, Die Walküre, Die Gotterdammerung). 2. Verdi: Ballettmusik aus „Aida“, 3. Schubert: Ballettmusik aus „Faschungen“, 4. Niccolò: Fantasia aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“. 5. Wagner: Minuetten aus „Die Meistersinger von Nürnberg“. 6. Bizet: Ariette aus „Carmen“. 7. Grieg: „Springer“.  
4—5.30 Uhr um: Festkonzert zum einjährigen Bestehen des Mitteldeutschen Senders. Dirigent: Ulf Sander. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. 1. Beethoven: Opern: Die Nibelungen, 2. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 3. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 4. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 5. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 6. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 7. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 8. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 9. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 10. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 11. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 12. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 13. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 14. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 15. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 16. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 17. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 18. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 19. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 20. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 21. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 22. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 23. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 24. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 25. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 26. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 27. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 28. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 29. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 30. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 31. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 32. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 33. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 34. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 35. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 36. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 37. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 38. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 39. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 40. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 41. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 42. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 43. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 44. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 45. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 46. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 47. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 48. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 49. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 50. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 51. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 52. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 53. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 54. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 55. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 56. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 57. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 58. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 59. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 60. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 61. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 62. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 63. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 64. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 65. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 66. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 67. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 68. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 69. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 70. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 71. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 72. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 73. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 74. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 75. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 76. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 77. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 78. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 79. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 80. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 81. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 82. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 83. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 84. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 85. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 86. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 87. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 88. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 89. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 90. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 91. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 92. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 93. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 94. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 95. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 96. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 97. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 98. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 99. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 100. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 101. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 102. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 103. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 104. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 105. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 106. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 107. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 108. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 109. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 110. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 111. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 112. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 113. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 114. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 115. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 116. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 117. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 118. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 119. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 120. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 121. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 122. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 123. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 124. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 125. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 126. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 127. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 128. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 129. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 130. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 131. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 132. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 133. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 134. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 135. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 136. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 137. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 138. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 139. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 140. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 141. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 142. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 143. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 144. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 145. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 146. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 147. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 148. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 149. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 150. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 151. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 152. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 153. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 154. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 155. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 156. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 157. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 158. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 159. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 160. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 161. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 162. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 163. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 164. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 165. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 166. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 167. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 168. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 169. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 170. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 171. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 172. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 173. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 174. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 175. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 176. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 177. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 178. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 179. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 180. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 181. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 182. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 183. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 184. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 185. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 186. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 187. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 188. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 189. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 190. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 191. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 192. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 193. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 194. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 195. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 196. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 197. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 198. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 199. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 200. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 201. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 202. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 203. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 204. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 205. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 206. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 207. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 208. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 209. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 210. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 211. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 212. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 213. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 214. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 215. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 216. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 217. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 218. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 219. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 220. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 221. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 222. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 223. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 224. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 225. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 226. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 227. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 228. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 229. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 230. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 231. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 232. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 233. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 234. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 235. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 236. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 237. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 238. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 239. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 240. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 241. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 242. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 243. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 244. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 245. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 246. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 247. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 248. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 249. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 250. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 251. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 252. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 253. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 254. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 255. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 256. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 257. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 258. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 259. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 260. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 261. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 262. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 263. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 264. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 265. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 266. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 267. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 268. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 269. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 270. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 271. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 272. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 273. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 274. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 275. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 276. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 277. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 278. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 279. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 280. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 281. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 282. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 283. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 284. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 285. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 286. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 287. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 288. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 289. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 290. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 291. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 292. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 293. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 294. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 295. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 296. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 297. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 298. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 299. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 300. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 301. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 302. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 303. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 304. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 305. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 306. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 307. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 308. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 309. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 310. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 311. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 312. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 313. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 314. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 315. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 316. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 317. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 318. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 319. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 320. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 321. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 322. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 323. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 324. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 325. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 326. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 327. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 328. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 329. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 330. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 331. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 332. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 333. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 334. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 335. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 336. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 337. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 338. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 339. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 340. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 341. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 342. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 343. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 344. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 345. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 346. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 347. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 348. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 349. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 350. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 351. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 352. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 353. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 354. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 355. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 356. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 357. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 358. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 359. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 360. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 361. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 362. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 363. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 364. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 365. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 366. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 367. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 368. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 369. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 370. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 371. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 372. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 373. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 374. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 375. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 376. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 377. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 378. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 379. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 380. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 381. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 382. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 383. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 384. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 385. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 386. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 387. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 388. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 389. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 390. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 391. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 392. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 393. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 394. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 395. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 396. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 397. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 398. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 399. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 400. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 401. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 402. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 403. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 404. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 405. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 406. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 407. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 408. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 409. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 410. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 411. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 412. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 413. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 414. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 415. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 416. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 417. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 418. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 419. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 420. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 421. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 422. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 423. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 424. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 425. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 426. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 427. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 428. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 429. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 430. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 431. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 432. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 433. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 434. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 435. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 436. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 437. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 438. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 439. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 440. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 441. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 442. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 443. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 444. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 445. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 446. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 447. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 448. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 449. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 450. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 451. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 452. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 453. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 454. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 455. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 456. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 457. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 458. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 459. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 460. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 461. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 462. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 463. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 464. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 465. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 466. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 467. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 468. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 469. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 470. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 471. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 472. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 473. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 474. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 475. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 476. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 477. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 478. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 479. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 480. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 481. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 482. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 483. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 484. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 485. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 486. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 487. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 488. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 489. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 490. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 491. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 492. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 493. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 494. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 495. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 496. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 497. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 498. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 499. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 500. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 501. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 502. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 503. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 504. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 505. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 506. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 507. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 508. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 509. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 510. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 511. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 512. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 513. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 514. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 515. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 516. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 517. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 518. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 519. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 520. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 521. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 522. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 523. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 524. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 525. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 526. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 527. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 528. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 529. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 530. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 531. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 532. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 533. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 534. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 535. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 536. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 537. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 538. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 539. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 540. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 541. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 542. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 543. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 544. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 545. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 546. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 547. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 548. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 549. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 550. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 551. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 552. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 553. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 554. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 555. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 556. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 557. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 558. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 559. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 560. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 561. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 562. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 563. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 564. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 565. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 566. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 567. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 568. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 569. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 570. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 571. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 572. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 573. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 574. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 575. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 576. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 577. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 578. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 579. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 580. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 581. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 582. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 583. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 584. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 585. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 586. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 587. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 588. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 589. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 590. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 591. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 592. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 593. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 594. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 595. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 596. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 597. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 598. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 599. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 600. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 601. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 602. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 603. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 604. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 605. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 606. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 607. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 608. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 609. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 610. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 611. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 612. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 613. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 614. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 615. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 616. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 617. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 618. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 619. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 620. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 621. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 622. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 623. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 624. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 625. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 626. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 627. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 628. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 629. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 630. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 631. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 632. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 633. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 634. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 635. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 636. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 637. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 638. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 639. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 640. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 641. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 642. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 643. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 644. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 645. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 646. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 647. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 648. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 649. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 650. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 651. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 652. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 653. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 654. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 655. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 656. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 657. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 658. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 659. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 660. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 661. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 662. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 663. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 664. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 665. Wagner: Opern: Die Nibelungen, 666. Wagner: Opern: Die Nibel



# Persil

das unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit, billiges  
Waschen und die Wäsche  
tadellos. (NUR IN DER BEKANNTEN  
PACKUNG, NIEMALS LOSE.)

## Elektrisches Heizkissen

(Dr. Seidmann)

Moderner Ersatz der veralteten Wärmekissen usw. Un-  
übertroffenes Heilmittel bei allen Erkältungskrankheiten.

Stromkosten pro Stunde bei einem Strom-  
preis von 50 Pfg. für die kWh ca. 2 1/2 Pfg.

Preis einschließlich Anschlussleitung **Mk. 21,-**

## Landkraftwerke,

Verkaufsstelle: Merseburg, Gotthardstraße 29.

Aufmerksame Bedienung! Wichtigste Preise!

## Karl Länzer

Wolff Schöfers Nachfolger  
Inh.: Frau M. Länzer

Merseburg :: Gutenberg 7

Spezialgeschäft für

## Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen aller Art

Bollhändige Wäsche-Ausstattungen

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben

Telefon 2549

Solide Qualitäten! Große Auswahl!

## Große Rote Kreuz-Geld-Lotterie

Hauptgewinn: 60.000 Mk.

Ziehung am 17.-18. März

Loose à 3.30 Mk.

Mecklenburger  
Pferde-Lotterie!

Hauptgewinn: 1 Vierpänner

Ziehung am 26. Mai

Loose à 1.00 Mk.

Sind zu haben u. verkaufen bei

die Glückskollekte

Willy Brandt,

Zigaretten- u. Zigarenhandlung

Merseburg, Seegrabe 35.

## Gebr. Bethmann,

Werkstätten

für Wohnungskunst

Halle a. d. S.

Große Steinstraße 79-80.

## Küchen

Wenden Sie sich wegen preiswerter  
und gediegener

## Rundfunk-Empfangsanlagen

Eingang von Neuheiten in

## Lautsprechern,

## Radio-Apparaten

und Zubehör.

## Otto Häusler

Telefon 315 Steinstraße 11

## Zöpfe 6 Mk. an

empfehlenswert und vornehm (auch auf  
Teilzahlung)

## Alfred Kluge,

Damen- und Herren- Friseur,

Bahnstraße 8. Telefon 23

## MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg

Gotthardstr. 34. - Telefon 458.

## Briketts

verkauft,

Wagenfabrik

reinstigt billigst

H. Wengler, Breitenstr. 10

## Billige Möbel!

Herrenzimmer

Salon- u. Speisezimmer

Bücherdränke

Schreibtische

Kleiderdränke

und Klappen

Stuhlbetten

Zische und Stühle

in

Möbelhaus

Teicher, Halle

Gr. Steinstraße 82,

1 Treppe (kein Laden)

Staatsbeamter, 31 J.,

geheh. vert. wünsch.

alt. Charakter, Barmer

nord, muss t. mit possid.

Dame in Briefwechsel zu

treten zweck. Heirat. Am

besten Einvernehmen in Ge-

sellschaft od. Landwirtschaft.

Offert u. M. 14. 117

an die Exped. d. Blattes.

## Agenten

bei hoher Provision gesucht.

Grüßler & Co.,

Neurode Cule,

Soligrouteaux & Saloufinafabrik

## Lehrling

für mein Kolonialwaren- und  
Kolonialwaren-Geschäft luche ich zum 1. April  
mit guter Schulbildung.

Otto Teichmann, Unterartenburg 32

## Reisedamen

zum Besuche von Verwandtschaft für Kontin-  
ental und leistungsfähiger Spezialfabrik gesucht.  
Offerten unter D. H. 9507 an Rudolf Hoffe, Dresden

Vergabe allerorts Italien.

zum Betrieb erhaltlicher Maltenbrauereiarbeitel  
für Haushalt, Handwert und Industrie. Beruf u.  
Wohnort Viehbesitz. Kenntnisse, Kapital, Lager  
nicht erforderlich. Monatl. Gehalt ca. 500-600 M.  
Näheres durch Fr. Vogel, Hachen, Schillingstr. 333  
(unter Seileneingabe).

Jüngere, tüchtige

## Stenotypistin

zum 1. April 1925 mit tüchtiger Schreib-  
maschine gesucht. Es wollen sich nur gute, selbst-  
ständige unter D. H. 119 an die Exped. d. Bl.

Die ich von meinem Beinleiden

langjährig in  
wenigen Wochen geheilt wurde, teile ich aus  
Dankbarkeit jedem Interessenten  
gegen Rückporto mit.

Wilhelm Voigt, Halle a. S.,  
Kolonietraße 18.

Erste Forderung-Hypothek auf Wohn- u. Geschäfts-  
häuser, Villen und Landwirtschaften zu 8 bis 10 %  
pro Jahr.

1a Referenzen, Diskrete Bedienung.

Vertreter zur Aufnahme von

Anträgen gesucht.

Immobilienbüro H. C. Schmidt,

Café - Untere Königsstraße 64/II.

Für unter kaufmännisches und technisches  
Büro suchen wir zu Ostern je einen

## Lehrling

mit guter Schulbildung.

Th. Groke Aktiengesellschaft.

Wohnungstausch! Eine Drei

Zimmerwohn-  
ung in Liegnitz gegen eine selbige in Merseburg oder  
Umgebung. Näheres Auskunft erteilt

H. Schwarz,

Neu-Siednis-Mühlchen b. Halle, Landwehrstr. 42.



„Famos schmeckt Dein Kaffee, wo kaufst Du nur den?“  
„Ja, hast Du noch niemals „Aguma“ gesehn?“  
„Aguma“ gleich Kaffee, ist trotzdem gesund!“  
„Aguma“ ist billig, fünf Groschen das Pfund!“

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE  
Deutsches Reich-Patent 337 668  
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

## Von der Reis zurück!

Dr. med. Boettcher.

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art

ausgeführt in großer Aus-  
wahl

## G. Schauble

Möbel-Fabrik  
Halle a. S., Gr. Markersstr. 20  
am Katteler.

Zigarren-Geschäft

bestehende, (ran) beibehalten.

fortd. od. weiter z. ver-  
kaufen. Preis 1200 Mk. Offert  
unter D. H. 119 an die  
Expedition dieses Blattes.

Landgasthof

od. d. Landwirtschaft, od. d.  
Bauwesen zu kaufen od. zu  
verleihen. Preis 1200 Mk. Offert  
unter D. H. 119 an die  
Expedition dieses Blattes.

Konfitürengeschäft

preisw. gea. Wohnungs-  
tausch zu verlauf. Offert  
unter P P 134 an die  
Expedition dies. Blattes.

Ueb. Möbel,

wünscht a. d. Wege z.  
Verkauf, eines gut. Geb.  
Herrn wechs. pat. Geb.  
Vertrauliche Zuschr.  
unter L E 121 an die  
Expedition d. Bl. erteil.

Landwirt, 33 J., mit

Wirtschaft, 35 Morgen Acker, in Land-  
wirtsch. Gebiet, fernen Landes  
zu verlauf. Off. u. G. S.

126 a. d. Exped. d. Bl.

Die  
Kon  
Nicht  
falltes  
trag  
stimm  
Bau  
hochm  
So de  
doch  
de e  
oben  
Acht  
Das  
die  
um  
dort  
d  
Sch  
Regie  
födel  
landes  
von  
dem  
G  
fanden  
entw  
geble  
eben,  
Eppoi  
jene  
u  
lassen  
Sch  
elfant  
im  
Gin  
deu  
u  
h  
einen  
s. B.  
nichts  
mar  
d  
Fra  
auf  
der  
R  
Offen  
land  
sch  
bedau  
erleu  
neue  
man  
traut,  
Frank  
eine  
wird  
f  
n  
sich  
bede  
land  
doch  
d  
Zehner  
Zostal  
ma  
s  
franz  
die  
fr  
die  
ange  
der  
Bo  
ei  
inter  
ich,  
u  
an,  
Regie  
O  
e  
g  
und  
m



# Scherer Original





Die neue Reichsregierung und das Ausland.

Von Hans Arthur v. Kemnitz, Kaiserl. Geheimes z. D. Mitglied des Reichstages.

Nicht einmal der sogenannte Friedensvertrag von Versailles, der in Wirklichkeit ein Friedens- u. s. w. Vertrag war, hat den Vertrag überhaupt, sondern ein Unfrieden...

Schon unter diesem Gesichtspunkt ist es nicht untergeordnet zu sehen, welche Aufnahme die neue Reichsregierung im Ausland gefunden hat...

Frankreich, darüber kann kein Zweifel bestehen, ist unzufrieden. Der französische Ministerpräsident hat in seiner Kammerrede vom 21. Januar mit bemerkenswerter Offenheit erklärt, daß er einer neuen Regierung in Deutschland erhofft hätte...

so möchte diese sich auf das gewissenhafteste prüfen, ob sie nicht auf falschem Wege ist.

Ganz anders lauten die Stimmen, die aus England zu uns herüberhören. Gewiß, auch dort keine Begeisterung, aber doch eine weit größere Anteilnahme...

Was abnehmenden Beurteilungen amerikanischer Zeitungen ist nichts bekannt geworden. Bei der starken Abneigung in Amerika gegen alles, was Sozialismus heißt, wäre es auch geradezu widersinnig, wenn man dort einer deutschen Regierung mit Misstrauen begegnete...

Daß der italienische Sozialismus sich über jede Rechtsentwicklung in anderen Ländern, also auch in Deutschland freut, ist selbstverständlich. Am liebsten wäre ihm natürlich auch in Deutschland die Diktatur...

Gewissenhaft zuzunehmen, Realpolitik zu treiben und unter Verzicht auf revolutionäre Mährchen mit uns zusammen Ziele zu verfolgen, die dem deutschen und dem russischen Interesse gemeinsam sind.

Realpolitik auf der Grundlage gemeinsamer Interessen mit anderen Ländern, das ist es, was auch uns allein frommt, mögen wir auch in der Vera des Völkervertrages leben...

Aus aller Welt.

- Wieder ein Schiff vermisst. Der aus Oslo kommende Dampfer „Zeus“, der sich auf einer Reise nach Island befand, ist spurlos verschwunden.

- Opfer eines Schreckens in Ungarn. In der Umgebung von Dödenburg in Ungarn schneit es seit Sonntag fast ununterbrochen. In der Nähe von Eödenburg wurden zwei Frauen, eine 37-jährige und eine 53-jährige, unterwegs von einem Schneesturm überfahren und brachen tot auf dem Wege zusammen.

- Eine Zigeunertragödie. In einem ungarischen Dorfe spielte sich unter den Mitgliedern einer Zigeunergruppe eine merkwürdige Familientragödie ab. Der Star der Truppe, eine Tänzerin, war die Gattin des älteren der drei Brüder Sebdosics. Sie wurde aber von dem zwei Schwägern Tabit und Joso geliebt.

- Der falsche Advokat. In Dublin ließ sich vor vierzehn Jahren ein Advokat nieder, der wegen seiner Tüchtigkeit bald sehr beliebt wurde. Er hieß Polkstone, und sein Name war über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus bekannt. Bei einer Gerichtsverhandlung stellte es sich nun heraus, daß Polkstone überhaupt nicht die rechtliche Seite...

- Mehrstöckige Straßen in Amerika. Neuporf macht gegenwärtig eine schmerzliche Kritik durch. Denn der Verkehr hat in den Hauptstraßen einen maßlos sich häufenden Lastwagen ausgesetzt. Am Auftrag der Stadtverwaltung haben nun mehrere Architekten einen Plan zur Lösung dieses lebenswichtigen Problems ausgearbeitet. Danach sollen die Straßen der inneren Stadt in drei Stockwerke aufgeteilt werden.

- Mörder der letzten Amerikaner. Der Mord der Bezahlung des „3. R.“ ist mit dem Dampfer „Deutschland“ in Gurfahnen angekommen und getrennt abend gegen sechs Uhr auf dem Hamburger Bahnhof eingetroffen.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, vierte Februarwoche 1925.

Ein Tag im Jahr sei den Toten frei!... Es ist ein lieblicher Gedanke, daß das deutsche Volk seinen Toten des Heiligtums einen besonderen Feiertag widmen will. Einen Tag, da ihres Selbsttums von den Ketzeln gewahrt wird wie in stillen Zusammenkünften der Kameraden...

Guch, die Ihr an den Sieg glaubt, Ihr fackeln, wunderwollen, Saunt und lachend, daß das deutsche Volk seinen Toten des Heiligtums einen besonderen Feiertag widmen will. Einen Tag, da ihres Selbsttums von den Ketzeln gewahrt wird wie in stillen Zusammenkünften der Kameraden...

Die Stunde, die Euch geboren, Die Ihr so schön das Beste gewagt Und alles im Sturm verloren. Die Zeit hat eine heilende Hand, Die Wunden Heben nicht offen. So kommt jetzt das Leben und Erhalten in neuem Hohen.

Der alte Seneca hat schon gesagt: „Nichts ist im menschlichen Leben so traurig oder verächtlich uns so schnell mit dem Gedanken: unseres eigenen Todes, als der Anblick und die Betrachtung, wie ein Freund nach dem andern um uns herum zu Boden fällt.“

Und wenn aus Abend und Morgen der andere Tag wird, geht die Welt weiter und Arbeit und Mühe und Kälte, aber und Parteigang und Klatsch und Stank und all das erwie einerlei im Wechsel fatter wieder in unfauberen Wirteln über die Lebendigen hin. Und es geht weiter, wie das Buch der Richter schließt: „In der Zeit war kein König in Israel: ein jeder tat, was ihm recht dünkte.“

Man muß das Buch eben nur kennen, nicht nur so das flüchtige mit der Hand zu lesen, die man nicht so das Buch der Worte der Politik in die Welt geschleudert wird, paßt da nicht als Motto das starke Wort des Heidek (Kap. 13, Vers 3): „So spricht der Herr: Weh den tolleren Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen, und haben keine Gedichte!“

Man muß das Buch eben nur kennen, nicht nur so das flüchtige mit der Hand zu lesen, die man nicht so das Buch der Worte der Politik in die Welt geschleudert wird, paßt da nicht als Motto das starke Wort des Heidek (Kap. 13, Vers 3): „So spricht der Herr: Weh den tolleren Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen, und haben keine Gedichte!“

# Aus den Tagen von Versailles.

Von Hof. März 1919. Berlin.

Nicht nur Tardieu und Lansing, sondern auch andere Mitarbeiter an der Komödie von Versailles haben Einzelheiten über die etwas eigenartigen Methoden ausgeplaudert, nach denen der Friedensvertrag zustande kam. Sein vollständiger Text ist bis heute weder in Frankreich noch in England, noch in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Die Völker kennen seine Bestimmungen nicht, ihnen ist von ihren Regierungen nur gesagt worden, daß der Friede „gerecht“ und „maßvoll“ sei.

Dem Franzosen fiel die Welt überhaupt ganz eigenartig. Seine öffentliche Meinung ist ja während des ganzen Krieges irregulär worden. Die Zeitungen haben dem Volk die allerwichtigsten Dinge vorenthalten und z. B. die deutschen Veresberichte bekannt gemacht, während man in Deutschland das Volk für genügend kritisch und aufgeklärt hielt und ihm zugleich mit den eigenen auch die feindlichen Berichte vorlegte. Das Volk sollte nicht in Unwissenheit erhalten werden, wie ja die „Grande Nation“ einen vierstimmigen höheren Bundesrat an Anaphobien hat als die „Marbarens“ (0,400 gegen 0,110/00). Der französische Berichterstatter der „Daily Mail“ hat seinen Wille daran geäußert, die Welt zu belehren, wie sich der französische Bürger politische Dinge vorstellt. Der geliebte Bürger sagt: „Ich schimpfe Lloyd George wieder auf die französischen Soldaten in Deutschland, die dort Ordnung halten gegen die deutschen Auftritte.“ Als der Engländer richtigstellte, daß politische Auftritte in ein deutsches Land eingefallen seien, war er erkrankt, das „Daily Mail“ hat seinen Wille daran geschrieben, als ob es sich nur den ungeschickten Fall handelte. Aber der Franzose wollte nichts davon wissen und behauptete, Lloyd George sei das Werkzeug einer Gruppe von Finanzleuten in England, die meistens Deutsche (!) seien, und auch Clemenceau sei betrogen gewesen und habe den anglandten alle Petroleumquellen in den französischen Stationen überlassen. Derartige Dinge läßt sich der Franzose nicht ausreden, er fürchtet nicht einmal, daß der einzelne Franzose stets fürchtet: ist lächerlich zu machen. Als der General de Mond nach Oberösterreich kam und sein Urteil schon mitbrachte: es sei politisch mit ein paar Deutschen dazwischen, ordnete er an, daß sein Quartier in Duppeln in die Villa eines Polen gelegt werde. Aber es gibt in Duppeln keinen einzigen Polen, der es durch Fleiß und Ehrlichkeit jemals gebracht hätte, sich eine Villa leisten zu können. Der General de Mond soll diese Niederlage als echt deutsche Hinterhältigkeit empfunden haben.

Die neutralen Völker wird es immerhin interessieren, zu hören, wie einige Bestimmungen der Friedensverträge von Versailles und St. Germain, insbesondere die territorialen, zustande gekommen sind.

Der Friedensvertrag, der auf Montclair hinaus über das Wohl und Wehe der Welt entschied, ist nach allgemeiner Ansicht mit großer Sorgfalt fertiggestellt worden, und deshalb mußte Deutschland ein halbes Jahr darauf warten, (nicht etwa, weil die unterzeichneten Interferenzen der Alliierten erst ausgeföhrt werden mußten).

Der Artikel 24 verlangt z. B., daß der Originaltext des Sultan Osman den Sultan von Geddas und der Schah des persischen Reiches, „König“ Ruana der britischen Regierung als rechtmäßigen Eigentümern ausgeföhrt werden müßten. Beide sollen sich in Deutschland befinden. Es hat sich aber herausgestellt, daß dies garnicht der Fall ist — was man in Versailles auch hätte wissen müssen. War denn der Zweck solcher Vertragsbestimmungen, ein von den Deutschen verlegtes Recht wieder herzustellen? Oder wollte man Deutschland nur demütigen und ihm unerfüllbare Bedingungen als Fallstricke stellen? Wozu in deutschen Dingen Sorgfalt und Gerechtigkeit? Das wäre eine überflüssige Anstrengung gewesen. Und daselbe ist es, wenn das „Petit Journal“ jetzt den deutschen Außenminister Dr. Nolens

als den „Mann von Agadir“ und als alten Bekannten angreift, der 1910 Gefandte in Agadir gewesen sei, es meißlicher feiner Feinde mehr, daß Dr. Nolens um die angegebene Zeit Gefandte in Bukarest und Agadir, das erst 1911 kam, ihm unmöglich zur Zeit fallen kann. Die Hauptfrage ist, daß es gelaugt wird.

Während der Verhandlungen in Versailles kamen eines Tages polnische Delegierte und forderten Oberösterreich für Polen zugesagt, und bedauert sich, wie französisch sprach und behauptete, daß es nicht englisch wie französisch und da ist es sehr leicht möglich, daß für sein Ohr „Glicie“ und „Silezie“ im Auge ein und dasselbe Wort sind. Immerhin — es handelt sich um das Schicksal von Ländern und Völkern! Dagegen ist zwar von Völkern der Ukraine gesprochen worden. Aber Polen hält es seit einem Jahr fest, Galizien und Galicien lauten ganz ähnlich, wie sie heute heißen. Die polnische Delegation hat Spanien jetzt plötzlich für die „Mittelmeerländer“, das ist Folge eines Mißverständnisses — trotz aller Sorgfalt bei der Abfassung des Friedensvertrages — aber eine seiner Provinzen abzustimmen wäre. Rückgängig wäre eine solche Vereinbarung kaum mehr zu machen, wenn sie einmal im Vertrag Artikel 433 ja aus dem Vertrag, trotzdem sie ebensowenig wie Spanien am Kriege teilnahm, verpflichtet, ist einer Bestimmung des Vertrages zu fügen.

Es gab englische Delegierte, die fast die Abstimmung in Skandinavien nach Griechenland verlegt hätten, denn Carinthia hat in der Tat eine Mehrheit mit Korinth. Waren doch auch die englischen Abstimmungsoffiziere höchst erstaunt, Klagenfurt nicht südlich der Karawanken, des natürlichen südlichen Grenzgebietes Skarntens, anzutreffen. Denn die starke die von der südländischen Delegation zur Begründung der südlichen Ansprüche führten, war, daß die Karawanken ohne viel Geistesanstrengung einfach 50 Kilometer weiter nach Süden verlegt. „Nördlich“, „fortgesetzt“ Karnten legten auch die Polen und Tschechen vor; wohl deshalb schickte jetzt die tschechischen Botschaften alle Sendungen an das geographische Institut der Universität Breslau von der die tschechische Delegation in der Geographie ist eine unbedeutende Wissenschaft und dient nicht dazu, Kenntnisse zu verbreiten. Der polnische Appetit war in Versailles nicht gering. Die Polen haben auch „Danzig“ für sich verlangt, und da die ganze Welt bisher diesen Namen noch nie gehört hatte und nur „Danzig“ als rein deutsche Stadt kannte, brühten sie es Lloyd George nicht ablehnen, wenn er sie nicht einer Besonderen fragte, mit welchem Recht sie einen „Danzig-Bahnhof für Polen“ erbitten.

Englische Staatsmänner sind überhaupt gewöhnlich unbesonnen an die Lösung der schwierigsten Fragen heranzugehen. Da sie Richter über alle Dinge sind, die in der Welt vorgehen, kann man von ihnen nicht verlangen, daß sie auch noch Sachkenntnis erweisen. Kürzlich hat der sehr ehrenwerte und sonst nicht unbedeutende Lord Robert Cecil in engländerischen Unterhaus behauptet, daß man es vorzuziehen hätte, einen einzigen Vertrag auszusprechen, der alle wirtschaftlichen Handelspolitik zu gewinnen. Es hindere immer noch die Ausfuhr seiner bedeutenden Leberölprodukte an Textilwaren, Kohlen und Lebensmitteln. Er habe gehört, daß man in Prag die Dittauer Kohle, in Belgad das Banater Getreide und in Brinn die Ausfuhr von Textilwaren hinsichtlich unterhalten. Die unterzeichneten Delegationen, die in Scharen verhandeln, werden sicher sehr erkrankt sein, wenn sie hören, daß sie Leberöl aus Lebensmitteln und Kohlen haben und daß Belgad, von jeder die Hauptstadt Serbiens, eine österreichische Stadt sei, wie daß Prag und Brinn ihnen ebenfalls nicht von der Dispositionale genommen seien. Die

legten drei Jahre waren also nur ein Traum? Wenn man die Karte Europas anschaut, wie sie die Friedensverträge gezeichnet haben, mit ihrer unverständlichen und unübersehbaren Grenzen, möchte man glauben, sie sei in Scham gemacht worden und nicht bei Bewußtsein und von Seiten mit Kenntnislich.

Es gilt nach internationalen Brauch nicht für fair, dem Verbündeten seine Handlungen vorzuschreiben oder seine Behauptungen miträuflich nachzufragen. Diese Unbestimmtheit in Deutschland in den Krieg mit hineinzuverlegen, „Zunehmend“ sind noch nicht so internationalen Gittre, sondern Frankreich, Polen, Tschechen, Südslaven waren von den alliierten Staaten als Verbündete anerkannt worden. Wenn man lokal war, durfte man nicht annehmen, daß sie Behauptungen vorbringen würden, die nicht stichhaltig wären. Von Wilson war alles zu erreichen, wie uns Lansing erzählt, er hatte seine Meinung von europäischen Verbündeten, die Arbeit über den Kopf machen. Dann wurde mit einem schmalen Federstrich über Versailles entschieden. Wie hätte man z. B. von dem würdigen Professor Masaryk annehmen sollen, daß er in seinem berühmten mit vorgelegten „Memoire III“ die Zahl der Deutschen in der künftigen Tschechoslowakei, natürlich nur aus Berechnen, um rund und nicht eine Million zu niedrig angegeben würde, und nicht an anderer Stelle nicht fünf Millionen, einmal wenn auch unter anderen Voraussetzungen, die fällige Entscheidung nachträglich noch zu Ungunsten des eigenen verbündeten Verbündeten umzuwenden. Außerdem handelte es sich ja „nur“ um Deutsche. Man muß vielmehr im Gegenteil die Entscheidung nachträglich noch revidieren und es ist z. B. gewiß nur ein Verwunderliches, daß man überhaupt angenommen werden sollte, weil eine 1918 in Paris gedruckte Karte\*) als Land mit polnischer Bevölkerung bezeichnet hatte, eine Mehrheit von über 60 Prozent aufzuweisen.

Warum sollten die Franzosen da zurückstehen? Ihr Admiral Degout hat vor einigen Wochen einen Plan zur Belegung Berlins entworfen. Er will eine Million zu unterirdischen Schächern, um nach und nach die Städte zu trennen, dann auf die Elbe gehen, Hamburg und Cuxhaven „erobert“, den Nordostkanal sich aneignen, Kiel belagern und Rügen einverleiben, um von da auf Berlin loszugehen. Das ist vorhistorische französische geographische Einbildungskraft, die sie sich schon vor Jahren zeigte, als Frankreich ein Verwunderliches Grund hatte jeder Vertragsgesegener drei Häfen beim anderen zu benennen. Der Japaner möchte zwei französische und — Soutchamou. Als die andere Seite ein überlegenes Lächeln — und der Franzose ist immer überlegen — nicht unterdrücken konnte und höflich auf den Jertium aufmerksam machen wollte, lächelte der Japaner ebenfalls verständlich und wies darauf hin, daß man als japanischer Hafen ja auch Kusan gewählt habe, obwohl es Korea geblähte.

Es gibt menschliche Inzulänglichkeiten und Schwächen. Aber warum sollen sie gerade dann besonders stark in die Erscheinung treten, wenn über Länder und Völker entschieden werden soll?

\*) Es ist ausgeplaudert worden, daß ein Adjutant von höherem militärischen Range einmal in Versailles die „groben Bier“ übernahm, als sie in ganzer Länge auf dem Boden des Vertragsgemessenen lagen und eine große Karte Europas auszuzeichnen. Die neue Karte, die sie zustande brachten, ist allerdings auch danach!

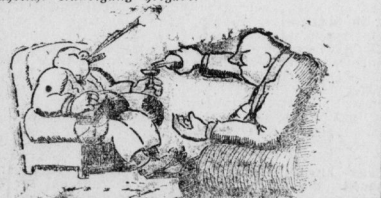
\*) Die von der deutschen Aufsichts- und Zensurbehörde unbegreiflicherweise genehmigt worden war.



## Bunte Bilder von gestern und heute. Spaziergeher eines Darmlosen. Von Joba.

Mein Bank-Konto. Als wir mit der Milliardenrechnung anfangen, habe ich mir ein Bank-Konto ausgelast. Weniger aus gewinnbringender Absicht als einfach aus Freude an dem gemeinsamen Bestreben, meine überflüssigen Kapitalien dem großen Strom der Wirtschaft zuzuföhren, die bekanntlich damals besonders stark an Blutzirkulation frantete.

Der Bankier lobte meinen Entschluß, bot mir einen Klubbesitz, einen Kognak und eine Sabanna an und sagte mir, ich bekomme pro anno 18 Prozent, wenn ich das Geld auf jährliche Kündigung lege.



## „Der Bankier lobte meinen Entschluß.“

Ich habe es auf jährliche Kündigung hergegeben, selbstverständlich. Immer, wenn ich einige Milliarden erübrigt hatte. Dann wanderte ich mit dem Papierbogen des Mansfelder Bergbaues, der sich in meinen Klub und Mantelkasten an meine, zum Kassenschatz der Bank und bereitete dann die frische Wirtschaft. Im ersten Monat brachte ich drei Milliarden hin, im zweiten drei, im dritten dreihundert. Mein Guthaben wuchs und mit ihm der Zufuß an Zinsen.

Am Semesterluß bekam ich einen Auszug, der mich in die freudigste Erregung versetzte. Nach diesem Auszuge belief sich mein derzeitiges bankmäßig zu 18 Prozent pro anno investiertes Vermögen einschließlich der bis dato zugetragenen Zinsen auf 1.929.264.345.785 Mark.

Meine Freude war unbeschreiblich, wie die Ziffer, die mein einträgliches Vermögen bedeutete. Mit mir nahm neidlos der Stammlich an meiner Freude teil. Selbstredend auf meine Kosten. Denn Reichtum verpflichtet zu mehr als Adel.

Anfolge dieser Verpflichtungen kam ich im folgenden Halbjahr nicht dazu, mein Vermögen durch neue Einzahlungen zu steigern. Im Grunde würde es mir auch widerstrebt haben, maß- und ziellos unermessliche Güter aufzuhäufen; denn ich bin niemals einer jener Geizhals gewesen, die immer nur haben und haben und vor lauter Geldaufhäufung nicht schlafen können. Und übrigens forste ich auch den Zinsfuß von 18 Prozent pro anno ohne daß ich deswegen einen Finger krümmen zu machen brauchte — allein schon für das Amachen meines Reichums. Was wollte ich mehr? Ich war ein sehr vermögendes Mann. Das genügte mir. Mein Geld arbeitete für mich. Indem es zugleich die Wirtschaft beförderte, die ich bei der Bank lieh, würde es sich — so schätze ich — in knapp drei Jahren verdoppelt haben.

Am Stammlich bekam ich in Anspielung auf meinen nachdenklichen Willensentwurf den Spitznamen Willmann.

Heute habe ich diesen Spitznamen nicht mehr. Sondern einen anderen. Ich wurde umgelaufen, als ich dem Stammlich folgendes Schreiben in die Hand vorlegte, das ich am Schluß des zweiten Halbjahres erhielt:

Herrn Schriftsteller Jobs, hier. Beigefalten übermache mir Ihren Halbjahrsauszug nebst Zinsrechnung über Ihr bei uns habendes Konto mit dem ergebenden Bemerkten, daß wir, entsprechend der Umstellung der Bilanzung im März, unsere Will-Konten auf R-Konten umgeschrieben haben. Darnach beläuft sich Ihr rednerisches Guthaben mit aufgelaufenen Zinsen auf 2.60 R.-M. An Spefen und Provisionen erlauben wir uns unersetztes laut Ihnen j. Z. bekanntgegebenen Bedingungen 3,50 R.-M. einzulassen, jedoch Sie bei Jahresluß mit 0,90 R.-M. belastet zu Buch stehen. Wir bitten Sie, uns entsprechend zu erkennen und den genannten Betrag halbjährlich einzuzahlen, damit wir Ihr Konto ausgleichen können.

Indem wir uns Ihnen auch weiterhin zu allen bankmäßigen Geschäften empfehlen, zeichnen wir hochachtungsvoll Dallmeier & Co., Bankgeschäft.

Daß ich Dallmeier & Co. nach diesem Schreiben entsprechende Antwort habe, verliert sich wohl selbst. Man entschuldigt mich nicht erst besonders darum zu bitten brauchen, daß ich aber nicht überheblich und habe bei durch die Währungs-umstellung verursachten Verlust meines Lebensvermögens gern verlagert in dem läßlichen und ererbenden Bewußtsein, daß es mit dazu beigetragen hat, der Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Und da ich die 0,90 R.-M. ohne Bezug in meinem Konto bei Dallmeier & Co. abgesetzt habe, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß mein dort gebalt habendes Konto inzwischen ausgeglichen ist, jedoch man mich als ehrlicher Mensch entsprechend erkannt haben wird und ich demzufolge nicht mehr belastet ersehe.

Das Angebot unseres Stammlich-Vorstandes, den für die Ausgleiche erforderlichen Betrag von 0,90 R.-M. durch eine Anleiheparie aufzubringen, habe ich mit Tränen der Rührung über so viel Liebe dankend abgelehnt. Mit der Wahrung meines Spitznamens habe ich mich aber einverstanden erklären müssen. Man nennt mich jetzt nicht mehr Willmann, sondern im Hinblick auf mein bei Dallmeier & Co. gebalt habendes, inzwischen aber ausgeglichenes Konto: Fullmann. Mein Freund Bierhuber wurde der Tage zum Finanzamt nicht zitiert. Man war mit seiner Vermögensverhältnisse nicht zufrieden. Und nun sollte er bestrafen.

Der Sekretär schob seine Intelligenzbrille auf die Stirn, sah Bierhuber nicht ohne Strenge an und begann sein Verhör.

Folten um Folten wurde durchgegangen. Bierhuber bestand das Examen über Erwartung gut. Er hatte als Mann von Gemüt und als rechtlich fähiger Staatsbürger mit veralteten Anschauungen nichts verheimlicht und nichts hinterzogen.

Die Frage des fortgehenden Sekretärs erhellten sich merklich ob so viel Ehrlichkeit. „Um“, sagte er, „dann wäre ja so weit alles in Ordnung. Um.“ Und er wollte schon Streifen über das Protokoll geben, als ihm noch eine Meinung einfiel. Und diese Meinung betraf die Liegenhaftigkeiten. Diese Wahrheit hatte der Herr Sekretär in dem Fragebogen bisher verheimlicht.

„Um ja“, so fragte er mit benehmenlichem Räuspfern, „wie steht's denn mit den Liegenhaftigkeiten? Haben Sie Liegenhaftigkeiten?“

„D gewiß!“ sagte Bierhuber freundlich und nicht ohne Stolz.

Der Herr Sekretär schob seine Brille von der Stirn auf die Nase und sagte: „Nun, Sie denn diese Liegenhaftigkeiten in Ihrer Erklärung nicht angegeben?“

„Weil an diesen Liegenhaftigkeiten noch mehrere andere beteiligt sind!“ entgegnete Bierhuber.

„Das ist kein Grund!“

Der Herr Sekretär holte ein dickeres Altkleid voller Verordnungen und Verfügungen herbei, mit dessen Hilfe er Bierhuber darüber aufklärte, daß im Falle antwortlicher Verhaftung an Liegenhaftigkeiten der auf den Steuerpflichtigen entfallende Anteil in die Vermögenssteuer-Erklärung einzufügen sein. Und er fügte hinzu, daß sich das eigentliche von selbst verstände. Auch wenn es nicht besonders verordnet war.

„Um welche Liegenhaftigkeiten handelt es sich?“ fragte er schließlich.



„Und er lachte lächelnd den Hut.“ Und Bierhuber antwortete mit der ihm angeborenen Anmut, Milde und Güte: „Ich hab' Ihnen die Veranlagungen, an denen mir als steuerpflichtiger Bürger in letzter Zeit Besorgnis zusetzt.“ Und er lachte lächelnd den Hut und ließ den Herrn Sekretär allein mit seinen Akten.

to it dies doch wenig wahrhaftig, denn die überbetonen erlauben sich nicht nach der Ein-  
zu ermutigen gelassen, wenn sie nach der Ein-  
„Nur nicht!“  
„Ich ermutigte gelassen, wenn sie nach der Ein-  
„Nur nicht!“  
„Ich ermutigte gelassen, wenn sie nach der Ein-“

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 9

Merseburg, den 28. Februar

## Unsterblichkeit.

Dies ist das Rätsel der Vergänglichkeit:  
daß, wenn mein Leib schon längst zu Staub verfallen,  
in einer fernern, märchenfremden Zeit  
dann and're über diese Erde wallen.  
Und diese andern, wie sie zögernd gehn,  
werden mit heißen, jugendfrohen Blicken  
die alte Welt in neuen Farben sehn,  
sich trunken an das Herz der Erde drücken . . . . .  
Denn diese Erde wird wie heute sein,  
mit Frühling, Sommer, Rosenduft und Flieder,  
mit Schnee und Sturm und lichtem Sonnenschein  
und leisem Sang verträumter, stiller Lieder.  
Und niemand ist, der dann noch von mir weiß,  
und von den dunklen Träumen meiner Nächte,  
nicht einer in der Enkel fernem Kreis,  
der an die Schatten des Gestorbenen dächte.  
Und doch; ich weiß es, dieses Herzens Blut,  
dies heiße Sehnen, übermächtig Wollen  
wird noch nach tausend Jahren in dem Blut  
der spätesten Menschen dunkel sprüh'n und rollen.

Wolfgang Federau.

## Das Denkmal der Niederlage.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Wir haben Siegesdenkmale, haben wir auch Denkmale der Niederlage?

„Verriekt!“ sagte mein Freund, „seinen Niederlagen setzt man doch kein Denkmal.“

Ich schaute aufmerksam in sein vertraut Gesicht. „Ich hatte einen Freund.“ sagte ich, „den mußte ich vom ersten Tag ab lieben, gewisser Züge des Gesichtes wegen.“

„Du meinst des Frohsinns Züge, nicht wahr?“

„Gewiß, die hat man ihrer Glätte wegen gern, aber lieben —“

„Dann meinst du wohl die Züge der Verlässigkeit, der Tüchtigkeit und —“

„Tüchtigkeiten schätzt man, aber lieben —“

„Ach so, die Schönheit meinst du, weil es eine Frau war?“

„Selbst wenn's so wäre — 's wär' zu wenig für die Liebe.“

„Jetzt hab' ich's, Züge der Güte waren's?“

„Güte ist viel, mehr sind ihre Eltern: Kummer und verlorne Schlachten — schau dich an im Spiegel: Gram heißt diese schwere Linie, Demütigung heißt jene harte Furche, Enttäuschung ist das Wlitzbündel um dein Auge — um deiner Niederlagen willen, habe ich dich vom ersten Tag an geliebt.“

Er sagte lange nichts. „Und meine Siege?“ kam es endlich tastend, „meine Siege?“

— mögen achtungsvoll sein, liebenswert sind deine Niederlagen, Freund.“

„Du übertreibst es.“

„Ich glaube nicht. Ich kannte einen Sieger. Nichts mißriet ihm. Wo es hinkam, neigten Menschen sich um Dinge. Ein Triumphzug war sein Leben, göttlich leicht die Straße, die er zog. Nur sein Gesicht blieb —“

— leer?“

„Ach, wenn's bloß das gewesen wäre.“

„Also hochmütig?“

„Gräßlich war es, verwüstet von den steten Siegen — nichts Häßlicheres hab' ich je gesehen.“

„Doch gibt es auch Gesichter, die verwüstet sind von Niederlagen.“

„Necht hast du, ihnen sind die edlen Pferde ihrer Niederlagen ausgebrochen und zerstampfen ihrer Seele Felder.“

„Es käme also darauf an, was einer macht aus seiner Niederlage, aus ihren Kräften, sozusagen?“

„Es gibt keine größeren, keine besseren: vor den Pflug gespannt und tief damit gepflügt.“

„Leber das Gesicht hin, meinst du?“

„Das ist nur der Spiegel einer größeren Pflugchar, die durch unseren Tag geht und durch seine Arbeit — wir haben Siegesdenkmale, laßt uns ein Denkmal unserer Niederlage bauen.“

Wieder schwieg er. Aber unter seinen Schläfen sah ich die Gedanken ziehn: „Wie müßte solch ein Denkmal aussehen?“

„Nicht abgeschleckt wie eine Siegesgöttin. Die mit der Zehenspitze auf der rollenden Kugel. Die mit dem fragwürdigen Gleichgewicht. Die gefrorenen Näckelns voll mit billigen Kränzen um sich wirft.“

„Natürlich nicht, sie muß ja trauern, nicht wahr?“

„Das ist sehr die Frage.“

„Erlaube, eine Niederlage ohne Trauer —“

— ist das Schlechteste nicht. Auf dem Gesichte meiner Niederlage muß die Trauer schon verknüpft sein.“

„Was soll denn dann an ihre Stelle —?“

„D, es gibt viele Wege. Soviele als es Meißel gibt. In Frankreich sah ich eines vor dem Krieg bei Mars-la-Tour. Es stirbt da ein Soldat. Sein Schwert entgleitet. Einen Wiefenhang fällt es da hinab. Spielende Kinder nehmen's auf —“

„Ich verstehe: Rache derer, die da nach uns kommen. Das also, meinst du, soll das Denkmal unserer Niederlage —“

„Ein Deutscher imitiert nicht, er setzt fort —“

„Das beslegte Schwert fällt also weiter — nein, es ist ein Säbel, krumm wie eine Sichel — Arbeitsleuten auf der dritten Stufe fällt er in die Hand — sie schneiden Korn damit und singen —“

„Wie aber, wenn das Schwert schon in der zweiten Wiefenstufe steden bliebe und Kinder Ringelreihen darum tanzten?“

Wir stockten. Wieder sahen wir uns an. „Das alles müssen Folgen sein, Folgen einer Niederlage, wie aber meißeln wir das Gesicht der Niederlage selber?“

„Das große Sterben der Erschlagenen muß darin sein.“

„Noch mehr das große Leiden —“

„Gram quillt über, die Verzweiflung zuckt —“

„Jetzt gerade wetterleuchtet's!“

Wieder Schweigen.

„Höre, Freund, das alles war schon einmal da. Dem allen hat ein Meißel schon einmal durch Stirnenfurchen nachgehämmert. Bruchstücke einer Niederlage sind das alles. Die Majestät der Niederlage selber als des Größten, was ein Herz faßt, eh es springt, harri noch des Wildners.“

Ihm sank der alte Künstlerkopf. „Den Jammer und die Größe eines ganzen Volkes im Wiefenausmaß in den



Stein zu bannen, dazu sind wir Künstler ein zu ärmliches Geschlecht, es sei denn, daß es einem einft beschieden wäre, selbst als Schlachtfeld seines Schicksals —

„Wohlan, wohlauf.“  
Die Zeit verging. Geld und Gut verlor mein Freund.  
Ich schlug ihm auf die Schulter: „Wohlan, wohlauf!“  
Er schüttelte den Kopf.

Die Zeit verging. Krankheit sprang ihn an. Unterm Messer lag er, das die Aerzte schwangen. Auferstanden, kam er mich zu besuchen. „Wohlan,“ sagte ich, „wohlauf!“

Er schüttelte den Kopf.  
Die Zeit verging. Sein Weib verließ ihn, seine Kinder starben.

„Wohlan, wohlauf!“  
„Noch nicht.“  
Die Zeit verging. Hämisch standen Reider auf, zerschlugen ihm sein Werk.

„Wohlan, wohlauf!“  
„Leer traf mich sein Blick: „Noch nicht.“  
„Worauf wartest du denn noch?“

„Auf es.“  
„Auf was?“  
„Auf es.“

Ein Tag kam, da zersprang ihm sein Herz. Sterbend lag er auf den Kissen. Seine Hand hielt die meine. Er bog lächelnd mein geneigtes Ohr an seinen Flüstermund: „Du sagst nicht mehr wohlan, wohlauf?“

„Weil — weil — es — es —“  
„Ja, es — das ist es — es.“

Dann kam der Kampf. Es war ein zähes Ringen. Blutrot, wie das untergehende Gestirn, glühten, flammten auf dem Angesicht die Runen seiner Niederlagen. Jetzt verglomm das Leuchten. War's zu Ende?

Aber da riß es ihm ein letztes Mal die Augen auf, groß, strahlend. Seine Linke ballte sich, umkrallte einen unsichtbaren Meißel. Seine Rechte holte aus, holte weit aus zu Schlägen, zu steten Hammerschlägen. In den Lüften lag ein Splitterklirren, es roch von Wolken flirrender Marmorstäubchen. Entzündetes Stöhnen rang sich keuchend aus der hämmernden Brust: „Jetzt seh ich es — jetzt seh ich es —“

„Was siehst du, Lieber?“  
„D, es ist gewaltig, über alles Maß gewaltig.“  
„Was?“  
„Das Denkmal unserer Niederlage.“  
„Sprich, o sprich, wie sieht es aus?“  
„Sagen kann man's nicht, — nur fühlen.“  
Ich nickte still.  
„Fühlst du's auch — o, fühlst du's auch!“  
„Ja.“

Da lohnte ihm ein letzter Flammenkegel der Erfüllung über das Gesicht: „So gib's weiter — hörst du — weitergeben — weiter . . .!“

## Johanna Breumann.

Ein Zeitbild. Von Paula Gura-Ewald.

Nachdr. verb.

Im Ofen prugelten die Äpfel. Auf dem Tische standen die alten, goldgeränderten Tassen, der gute Streufelkuchen, dessen feiner Zimtgeruch sich mit dem Dufte der am Fenster in Reih und Glied aufmarschierten Hyazinthen mischte. Die Lampe schaukelte leise über dem großen, gemüthlichen Rundtische, und als Johanna die Vorhänge gezogen hatte, da fühlte sie das wohlthätig Schützende dieses trauten Raumes, wie schon so oft, mit ganzer, beglückender Stärke. Das beste aber saß dort neben dem Kachelofen: ihr Mutchen. Mit den glatten, grauen Scheiteln, den schneeweißen Rüsschen um Hals und Ärmel und den klarblickenden Augen sah sie aus wie ein Stück Frieden aus jener Zeit, da wir nicht wußten, wie reich wir waren, und der sich wie auf eine einsame Insel in diesen Raum gerettet zu haben schien.

„Johanna, ich meine, wir zünden jetzt den Teefessel an, denn es schlägt eben halb fünf, und du weißt daß der Onkel Rudolf auf die Minute pünktlich ist. Was wirst du uns denn heute vorlesen, Kind?“

„Ich denke, wir nehmen etwas Heiteres, wie ihr beide es ja so gern habt, und wie es für einen solchen Sonntag-nachmittag paßt.“

„Du machst es ja immer richtig, Liebling; ich freue mich also schon jetzt darauf. Siehst du, da klingelt es schon . . .“

Mit viel Geräusch betrat Onkel Rudolf, der wegen seiner großen Liebe zu Mutchen ledig geblieben war, das Zimmer. Ein sympathischer Sechziger mit dunkelblauen, treuherzigen Augen in dem von Silberlocken umrahmten, frischgeröteten Gesicht.

„Hu, Damens, es ist bitterkalt draußen, aber euer Zimmer schmilzt jedes Eis. Es hat mir auf dem ganzen Wege schon wieder als Paradies vorgegeschwebt.“ Nachdem er in seiner ritterlichen Weise die Frauen begrüßt, beaugenscheinigte er den Tisch und sog mit Behagen den süßen Wohlgeruch des Streufelkuchens ein. Sanft tätschelte er die runde Wange des jungen Mädchens: „Kind, Kind, wie du das immer so traulich machen kannst. Und baden auch noch trotz deines Berufs! Was soll aus uns beiden Verlassenen werden, wenn dich uns einmal einer wegfischt!“

„Ich denke ja garnicht daran, Onkelchen! So friedlich und schön kann ich's nie wieder bekommen, wie hier bei euch beiden.“

Sie lächelten gerührt, die beiden alten Leute; aber wie sie nun in den dünnschaligen Tassen löffelten, hatte doch jedes seine eigenen Gedanken dabei. Und die verwirklichten sich nur zu bald.

Auf einem Balle, den der Chef seinen Angestellten gab, hatte sie „ihn“ kennengelernt. Wie ein Wirbelwind hatte es die kluge, stille, bildschöne Johanna erfasst, die bisher unangefochten durch alle die vielen begehrlichen Blicke gegangen war, die sich täglich auf der Straße und im Büro an sie geheftet. Wie ein Wirbelwind hatte es auch den kleinen, friedlichen Haushalt erfasst. Er war nun nicht mehr die Insel des Friedens, sondern mit der Unruhe, dem Eigenwillen der stets fordernden Persönlichkeit eines ganz fremden Mannes erfüllt, der von Johanna heute dieses, morgen jenes verlangte. Einmal kam er nicht zur bestimmten Zeit. Man hatte alles für ihn zugeschnitten: die einfache Mahlzeit festlich erweitert, das zweite Zimmer geheizt. Man erwartete die köstlichsten Stunden. Ohne Absage blieb er aus. Mißstimmung, Zweifel, Stannen nisteten sich in den Gemüthern der Wartenden ein. Am andern Tag erklärte er dem Mädchen lachend, an so etwas müsse sie sich bei ihm gewöhnen. „Festlegen“ ließe er sich nicht. So sei er einmal und so müsse er verzehrt werden. Ein andermal kam Johanna mit vermeinten Augen aus dem Büro. Er hatte sie mit gänzlich unbegründeter Eifersucht gequält, weil sie mit einem Kollegen die Treppe hinausgegangen war. Sie schloß sich in ihr Zimmerchen ein und sann lange darüber nach, ob sie sich denn ein so unwürdiges Verhalten gefallen lassen brauche, nachdem sie ihn doch jeden Tag mit irgendeiner Angestellten schäkern sah, ohne daß sie je eine Bemerkung darüber gemacht. Das wäre ihr viel zu unvornehm vorgekommen. Das besorgten die übrigen Kolleginnen schon ausreichend genug ihr gegenüber, seit sie gehört, daß die beiden heimlich verlobt seien.

Wieder am nächsten Tag stürzte Johanna vor Mutchens Beihstuhl nieder und schluchzte ihr Glück in deren Schoß. Er hatte ja so wonnig geschrieben. Ueberchwängliche Worte der Anbetung und Bewunderung, wie sie das keusche, bisher so zurückhaltende Geschöpf noch von keinem Manne bekommen. Mutchen sagte nichts. Und Onkel Rudolf sagte auch nichts. Aber sie dachten sich beide ihr Teil bei dieser Sprunghaftigkeit und feuzten schwer. Unruhig und bang war ihnen zumute. Genau, wie Johanna, die sich's nur nicht eingestehen wollte. Sie schmückte sich dann vor dem Spiegel, um mit dem Verlobten eine Schlittenfahrt zu machen. Die beiden Alten blieben allein zurück. Das Bölgelchen hüpfte und piepste wie sonst in seinem Käfig, die Äpfelchen zischten und die Hyazinthen dufteten bezaubernd mit dem Streufelkuchen zusammen, den Johanna vorförsiglich auf den Teetisch gestellt. . . . die silberne Uhr tickte geschäftig auf der altmodischen Kommode. . . . aber es war doch so ganz anders wie sonst. Auch die Patiencekarten gingen nie nach Wunsch aus.

Auf einmal ging die Vorplattür. Johanna schon zurück?

Sie grüßte freundlich, wie sonst, aber in ihren Augen stand ein fremdes Weh. Niemand fragte. Als sie, der Ueberfleider entledigt, wieder ins Zimmer trat, sagte sie leise und müde: „Wir haben uns gezankt. Er will, daß ich auch abends mit ihm ausgehen soll und das mag ich nicht.“

„Nun, Hannchen,“ meinte Onkel Rudolf, „mit deinem Verlobten kannst du das schon tun, der ist doch dein natürlicher Schutz. Daß es unsere heutigen jungen Mädchen auch mit andern jungen Männern tun, unterschreibe ich gewiß nicht — es ist jedenfalls eine große Gefahr.“

„Lieber Onkel, seit heute habe ich das Gefühl, daß . . . als ob er nicht mein natürlicher Schutz ist . . . es auch gar

nicht sein will. Ich kann euch das nicht so genau beschreiben . . . aber, wie er heute war, und wie er in mich drang. . . .“

Eine lange Pause . . . Dann sagte Mutter: „Dann tue es nicht, Johanna. So etwas fühlt man, wenn man rein ist und rein bleiben will.“

„Vielleicht bist du ein bißchen zu . . . zu . . . Na ja . . . ein Mann zeigt eben seine Zärtlichkeit etwas anders, Hannchen,“ meinte der Onkel.

„Ach, lieber Onkel . . . davor wäre mir nicht bange! Ich hab ihn ja auch so lieb. . . . Aber ich hatte mir doch alles so ganz anders vorgestellt.“

Ich habe es doch hier bei euch so gut! Warum fügt er sich nicht mit ein in dieses trauliche Glück? Warum genügt ihm nicht das, was ich ihm hier bieten darf? Warum fordert er immer mehr und mehr? Und immer außerhalb dieser lieben vier Wände?

Seht ihr, ihr antwortet zwar nicht mit dem Munde, aber eure Ehrlichkeit antwortet mir durch eure niedergeschlagenen Blicke. Ihr kennt das Leben . . . aber wir berufstätigen Mädchen kennen es auch. Und weil wir herausgetreten sind aus der schützenden Umhegung des Elternhauses, darum müssen wir uns selbst schützen. Ich will nicht sehenden Auges in mein Verderben rennen! Und wenn es mir auch jetzt bitter wehtut — denn ich hielt diesen Mann höher als alle andern — ich kann nicht — ich will nicht — was er will. Ich bin mitten während der Fahrt aus dem Schlitten herausgesprungen und heimgelant. . . .“

„Johanna!“

„Nun mag er kommen, wenn er mich trotzdem so liebt, daß es zur Ehe ausreicht. . . .“

Aber er kam nicht.

Die nächsten Sonntage war es wie in einem Trauerhause, wo man jedes laute Wort, jedes Lachen vermeidet. Es war jemand in ihrer Mitte gestorben — ob es ein Mensch war, ein Gefühl — ein Glaube — ein felsenfestes Vertrauen — sie sprachen nicht darüber. Sie taten nur noch mehr gegenseitige Liebe an, wie vordem. Und so dauerte es nicht lange, und Johanna war wieder in ihrem Bann, war wieder die Ausgeglichenere, Wunschlose von ehemals. Nur um einen Schein blässer war sie, um einen Schein ernster die schönensüßigen Augen. Und der junge Arzt von nebenan, der sie demütig aus der Ferne verehrte, wie eine fremde Erscheinung, freute sich, daß seine Praxis so prächtig ging und seine Eltern ihm Ostern die neue Einrichtung schicken wollten. Immer ehrfürchtiger wurde sein Gruß, wenn er dem ernsten, schlanken Mädchen begegnete.

In Johannas Innerem wurde es wieder licht und klar. Sie fand in der Arbeit, in der Kunst und im Frieden daheim ihr Glück. Vielleicht kam noch einmal der Rechte für sie — einstreifen mußte sie aber erst wieder lernen, an den Mann zu glauben. . . .

## Vertrauen.

Skizze von Käthe Lubowski.

Fachend fuhr der D-Zug in die Bahnhofshalle und hatte damit wieder einmal sein Ziel erreicht. Das schöne Mädchen in der sehr schlichten Kleidung erregte unter den Wartenden Aufsehen. Ihr reines, feingehaktes Profil lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit von dem einfahrenden Zuge jedenfalls ab.

Sie selbst — Margrit Feising — merkte nichts von dieser stummen Bewunderung. Nun war sie schon zum zweiten Male sämtliche Wagen entlang gelaufen. Ihr Gesicht, anfangs von tiefer Freude verklärt, erschien jetzt sehr matt. Die roten Nelken in ihrer Rechten verbargen sich schamhaft in den Falten des Mantels.

„Ach . . . Fräulein Feising,“ sagte in diesem Augenblick eine tiefe Männerstimme neben ihr, „hat Sie unser lieber Bantrat etwa auch umsonst herbeigeholt?“

Noch war ihr Verlobnis mit dem sehr reichen, älteren Mann, dem ihre heiße und — so seltsam es klingen mag — erste Liebe gehörte, ihrer Meinung nach selbst diesem seinem besten Freund nicht bekannt. Deshalb war sie ihm gegenüber auch ichu und unsicher.

„Ich hatte ihm eine Arbeit an den Zug zu bringen,“ stotterte sie.

„Nun können Sie mir wenigstens die nicht zur Verwendung kommenden roten Nelken verehren,“ scherzte er. Mit einer hastigen Bewegung preßte sie den Strauß einem kleinen blaffen Mädchlein, das schon lange sehnsüchtig darauf geschaut, in die Hände.

„Aber . . .“ entrüstete er sich, verließ sie jedoch nicht, sondern schritt neben ihr dahin, auch, als sie auf der Straße stand.

Wortlos reichte sie ihm die Hand zur Verabschiedung entgegen.

„Darf ich Sie in Ihre Wohnung begleiten, Fräulein Feising?“ fragte er bittend.

„Wie käme ich zu Ihrem Besuch?“ lehnte sie schroff ab.

„Nun . . . nun . . . bin ich nicht des Bantrats einziger Freund, Fräulein Margrit?“

Ihr Herz tat plötzlich weh. Sie hatte sich eingebildet, daß dies nicht der bildhübsche, flotte Doktor Wilde, ihr Begleiter . . . sondern sie . . . nur sie — sei.

„Wollen Sie mich, bitte, allein lassen,“ sagte sie schroff.

„Mißverstehen Sie mich nicht, Fräulein Feising! Ich bin genau wie Sie, über sein Ausbleiben verwundert. Die Hoffnung, daß er Ihnen indessen eine Erklärung telegraphiert habe, läßt mich meine Bitte wiederholen.“

„Sie können in zwei Stunden nachfragen,“ erlaubte sie ihm nach kurzem Besinnen. „Sollte ich selbst nicht daheim sein, werde ich beim Hauswart ein paar Zeilen für Sie hinterlassen.“

Er merkte, daß er im Augenblick nicht mehr erreichen könne, verneigte sich und verließ sie.

. . . Wirklich steckte im Briefkasten ein Telegramm: „Kommen wegen Unfalls erst in zwei Tagen möglich. Bitte Dr. Wilde zu benachrichtigen.“

Also war es in seinem Sinne, daß sie den Freund empfing.

„Lassen Sie uns einen kleinen Ausflug miteinander machen,“ sagte der, als sie ihm, wider Erwarten, den Eintritt in ihr behagliches Wohnzimmerchen gestattete.

„Mit meiner Angst um ihn könnte ich das nicht,“ lehnte sie ab.

Er lächelte rätselhaft. „So lieb haben sie ihn also?“

„Woher . . . wissen . . . Sie . . .?“

„Ich habe Sie doch einmal mit ihm zusammen gesehen.“

„In einer beruflichen Angelegenheit . . . als Vertreterin der Bank, bei der ich angestellt bin. Ganz recht.“

„Mir hat es genügt. Ihr guter Geschmack bewährte sich . . . wieder einmal.“

„Nein . . . nein,“ leugnete sie . . . „wie hätte ich wohl wagen können . . .“

„In der Liebe ist alles erlaubt. Dies nur nebenbei. — Sonst nochmals: Seien Sie nicht kleinbürgerlich, Fräulein Feising. Er war's auch niemals. Kommen Sie. Bin ich nicht sein Freund?“

Daheim erschien es ihr drückend und dunkel. Weshalb sollte sie es nicht tun? —

Am Abend wußte sie, daß jene Stimme, die heftig abriet, die rechte gewesen. Doktor Wiese hatte nämlich, als sie, Tränen in den Augen, zutraulich geworden, ihrer Angst um den Geliebten beredten Ausdruck verliehen, den Arm um sie gelegt . . .

Was danach geschah? Dunkel erinnerte sie sich dessen . . . Sie hatte ihm etwas Böses in das Gesicht schleudern müssen.

„Ein . . . Lump, der das hinter dem Rücken seines Freundes tut . . .“

— Nun wartete sie erneut auf den Ruf des Geliebten. Dabei hatte sie ein kaltes Gefühl des Entsetzens, daß der andere es überhaupt gewagt hatte . . . Zudem ängstigte sie sich zunehmend um den Geliebten. Wenn sein Unfall weniger leicht wäre? . . .

— Am folgenden Tage fühlte sie sich zu elend, um ihrer Pflicht nachzugehen. Frierend und verängstigt wartete sie daheim auf irgend etwas Graues, Schweres. Wenn er ihr genommen würde — wenn damit der Traum von schrankenlosem Vertrauen, reinster Liebe und fester Treue zu Ende oder ihr künftiges Leben gleich dem ihrer verstorbenen Mutter sein müsse, die an der freilich unbegründeten und sie dennoch ein halbes Leben unablässig quälenden Eifersucht des Lebenskameraden, der ihr Vater gewesen, frühzeitig starb.

. . . Gegen Mittag dieses Tages ging die Klingel. Als sie die Tür aufriß, stand der vor ihr, um den sie zitterte.

„Margrit,“ lachte er und öffnete weit die Arme. Weshalb begrub sie jetzt nicht all' ihre Not darinnen? Weil er — immer noch lachend — gestand:

„Kärchen, wie schaust du nur aus? Hohlwangig — bleich. Na, komm' endlich zu mir. Es war ja nur eine kleine Prüfung, ob du mir auch wirklich treu bist. Freund Wiese — mit im Komplott — sollte dich ausprobieren . . .“

„Von dir beauftragt?“ würgte sie heiser hervor.



„Natürlich . . . ich erwartete gestern schon — einen späteren Zug während — seine Mitteilung im Hotel.“

„Soo . . . es war also gar kein . . . Unfall?“

„Bewahre . . . Hier hast du die Belohnung, mein Goldenes, weil du so brav die Probe bestanden hast.“ Und er entnahm der herzförmigen Schachtel eine Schnur wundervoller Perlen.

Ihre Augen hatten sich ganz fest geschlossen. Wie eine tote sah sie aus.

Er begann sich um sie zu ängstigen.

„Mutter.“ dachte sie, „arme, liebe Mutter . . . sei nur ganz ruhig . . .“

Und sie zerrte ihm wie eine Nachtwandlerin die köstlichen Perlen aus der Hand . . . warf sie ihm vor die Füße und zeigte auf die Tür.

Als er nicht Miene machte, zu gehen, raffte sie die schimmernde Schnur auf, lief zur Klurtür und warf die Perlen hinaus.

. . . Da ging er . . . und sie verschloß die Tür!

## Ruhendes Leben.

Von Dr. Ludwig Staby.

Nachdr. verb.

Die beiden ersten Monate des Jahres sind die eigentlichen Wintermonate, gewöhnlich bedeckt in dieser Zeit tiefer Schneeringsum Wald und Feld, überall herrscht in der Natur feierliche Ruhe, in der alles Naturleben erstorben zu sein scheint. Wir wissen nun aber, daß das Leben auch in dieser Zeit nicht nur nicht aufhört, sondern nicht einmal ruht, denn in der festgeschlossenen Knospe sowohl, als auch in der ruhig daliegenden Schmetterlingspuppe und bei dem in totenähnlichem Schlaf liegenden Tiere gehen fortwährend Veränderungen vor sich, ununterbrochen sind die Lebenskräfte tätig, und der Stoffwechsel ruht nicht, wenn er auch sehr verlangsamt und verringert wird.

Sobald das Leben ruht, das heißt, sobald die Tätigkeit des Stoffwechsels aufhört, tritt für gewöhnlich der Tod ein und durch keine noch so günstigen Lebensbedingungen ist die Lebensfähigkeit wieder hervorzurufen. Für gewöhnlich tritt der Tod ein, aber nicht immer, denn es gibt in der Tat einige Fälle, in denen das Leben als vollkommen erloschen angesehen werden muß, und wo doch das Leben wieder von neuem erweckt werden kann. Einige Beispiele dieses höchst interessanten Vorkommnisses wollen wir anführen. Wir finden sie sowohl im Tier- wie im Pflanzenreich. Von Pflanzenfamilien ist bekannt, daß sie lange Zeit in völlig trockenem Zustande ruhen können und nach erfolgter Anfeuchtung zu Keimen anfangen. Man hat wiederholt trockene Samen und Körner, wie Linien, Weizen, Melonenkerne stundenlang einer Trockentemperatur von über 100 Grad Celsius unterworfen und ein großer Prozentsatz keimte doch nach der Samen hat man mit gutem Erfolge gepflanzt, ihre Keim-Einsamung. 50 bis 100 Jahre alte Bohnen und andere krafft war die lange Zeit hindurch nicht verloren gegangen. tationsruhe; in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben noch Beispiele von bedeutend längerer Begehundert wurde in Frankreich eine Anzahl römischer Steinsärgen aufgefunden, die sicheren Zeichen nach aus dem 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. stammten, und in denen der Schädel auf einer Unterlage angehäufter Samen ruhte. Diese Samen wurden in Blumentöpfe eingesät und aus ihnen ein große Anzahl Pflanzen gezogen, die Blüten und Früchte trugen; das Leben dieser Samen hatte also die ungeheure Zeit von 1500 Jahren geruht, ohne zu erlöschen. Dagegen ist es nicht gelungen, den wie verkohlt aussehenden Weizen aus den Mumiengräbern Ägyptens zum Keimen zu bringen.

Vielleicht merkwürdiger als bei den Pflanzen ist aber das durch Austrocknung ruhende Leben bei den Tieren. Der holländische Gelehrte Leuwenhooft, der die Welt der kleinsten Lebewesen, der Infusorien, der Wissenschaft erschloß, fand zu seinem Erstaunen im Jahre 1704 in völlig trockenem Staub aus einer Dachrinne nach dessen Anfeuchtung eine große Anzahl lebender Wesen, die mittels eines radförmigen Kranzes von Wimpern sich lebhaft hin und her bewegten. Wurde nach wochen- und monatelanger Eintrocknung der Staub wieder angefeuchtet, so erwachten die darin enthaltenen Nädertierchen sofort wieder zu neuem Leben. Der Versuch ist vielfach wiederholt worden und immer mit demselben Erfolge und obgleich manche Forscher annehmen, daß trotz der Eintrocknung noch einige Spuren von Feuchtigkeit in dem Körper der Tierchen enthalten seien und daß diese Feuchtigkeit immer noch das Lebensflämmchen unterhalte,

so ist dies doch wenig wahrscheinlich, denn die Nädertierchen erwachen auch wieder zum Leben, wenn sie nach der Eintrocknung lange Zeit im luftleeren Raume gehalten werden, in dem ihnen doch sicher der letzte Rest von Feuchtigkeit entzogen wird. Wir haben es hier also mit einem wirklichen Aufhören aller Lebensfunktionen zu tun, das doch nicht den Tod bedeutet, sondern dem wieder ein neues Leben folgt. Ebenso konnten die winzigen Weizenälchen, die den Faulbrand des Weizens verursachen, noch nach einer 27 Jahre währenden Eintrocknung durch Anfeuchten wieder zum Leben erweckt werden.

Außer der Eintrocknung haben wir aber noch eine andere Ursache für einretenden Lebensstillstand, und zwar das Erfrieren. Es leuchtet ein, daß ein durch und durch gefrorenes Tier keinerlei Lebensfunktionen, auch nicht die geringsten mehr, verrichten kann: alle Säfte sind zu Eis erstarrt, das Blut liegt als feste Masse bewegungslos in den Gefäßen, der ganze Körper zeigt nicht eine Spur von Leben und doch gibt es viele Tiere, die in diesem Zustande nicht tot sind, sondern beim Auftauen wieder neues Leben bekommen. Viele Fische, die bei großer Kälte gefangen werden, erstarren in kurzer Zeit zu Eis; sie werden in diesem Zustande verpackt und versandt und leben doch wieder auf, wenn sie in kaltes Wasser gebracht werden. In strengen Wintern friert in quellenlosen Tümpeln und Teichen das Wasser bis auf den Grund aus und die in ihm befindlichen Elritzen, Schmarlen, Karascheln, Schleien und andere Fische sind dann tage-, ja wochenlang in dem Eisschloß eingefroren: tritt wieder Tauwetter ein, so schwimmen sie bald wieder munter umher. Es sind wiederholt Versuche mit mancherlei Fischen angestellt worden, die man fest einfrieren ließ und erst nach längerer Zeit wieder auftaute und es zeigte sich, daß viele Arten wieder zum Leben erwachten, ohne dauernden Schaden durch das Einfrieren erlitten zu haben. Allerdings sahen sie abgemagert aus und fast alle Farben waren sehr abgeblaßt.

Wir können hier vielleicht mit noch größerem Recht als beim Eintrocknen der Organismen vom ruhenden Leben, von einem Aufhören des Lebens sprechen, denn zu Eis erstarrt, können die Organe nicht mehr tätig sein, das Leben ist also ausgelöscht. Wie eine Maschine durch einen gewaltsamen Eingriff zum Stillstand gebracht wird, so ist auch hier die Lebensfähigkeit völlig eingestellt worden, und wie die Maschine wieder in Gang gebracht werden kann, so kann die Lebensfähigkeit von neuem beginnen. Dieses Ruhen der Lebensvorrichtungen ist also sehr verschieden sowohl vom Scheintod, als auch von der Winterruhe und dem Winterschlaf; es ist ein ganz sonderbarer Zustand, den der Physiologe Preyer mit dem Namen „anabiotisch“ bezeichnet hat und man versteht darunter Organismen, die in einem leblosen, aber doch lebensfähigem Zustande sich befinden. Den Uebergang aus diesem wiederbelebungs-fähigen Zustand zur völligen Entfaltung der Lebensfähigkeit, also gewissermaßen das allmähliche Wiedererwachen des Lebens, bezeichnet man mit dem Namen „Anabiose“, die, wie wir gesehen haben, eines der merkwürdigsten naturwissenschaftlichen Probleme darstellt.

## Bunte Zeitung.

Sarkastische Antwort.

Karl Maria von Weber, der Komponist des ewig jungen und frischen Freischütz, war ein herzensguter und sehr höflicher Mann. Doch konnte er bisweilen auch sarkastisch sein. Als er seine Oper „Oberon“ in London einstudierte, sagte er zu einem Sänger: „Es tut mir leid, daß sie sich soviel Mühe geben.“ — „D, es geschieht ganz gerne“, antwortete der Sänger, dies für ein Kompliment haltend. „Ich höre es aber sehr ungern“, versetzte der Komponist, „daß Sie sich die undankbare Mühe gemacht haben, so viel Noten zu singen, die gar nicht in der Partitur stehen.“

Matmüdische Sitte.

Die Gespräche sind bei den Rasmüden um so langsamer, je mehr sie eine Person ehren wollen. Wenn Fremde von Rang dem Rasmüdenfürsten vorgestellt werden, läßt dieser zwischen Frage und Antwort immer fünf Minuten verstreichen, und von einem Zeremonienmeister wird dem Reisenden bedeutet, daß er es eben so machen solle. Der Zweck dieser uns wunderbar scheinenden Sitte ist ein lobenswerter: man will dem Sprechenden Zeit zur Sammlung und zum Nachdenken lassen, damit der Inhalt seiner Worte um so tiefer und inhaltsreicher werde und das Gespräch nicht in leeres Geschwätz ausarte. Die alte Regel: „Erst denken, dann reden!“ wird also besser bei unzüchtigen Romaden als in den verschiedenen Metropolen und Metropölen der Intelligenz befolgt.

„Stehn zu bannen, was sind ihre Schlichter ein zu trunntiges  
 Geschlecht, es sei denn, daß es einem einfl beschaffen wäre.“  
 „großen Regen zu bringen, der die Schlichter mit  
 Schlichter.“



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Preisblatt)

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomischer Grundmann, Reudamm.  
 Neben Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1925

## Eine zweckmäßige Hundehütte.

Von v. Jena, Schönwolke b. Gadebusch.  
 (Mit 3 Abbildungen).

Daß für die Entstehung der Tollwut große Kälte ebenso oder noch mehr als Hitze von Bedeutung ist, dafür sprechen die vielen Tollwutfälle nach dem letzten harten Winter 1923/24. Was sieht man aber auch für jammervolle Hundehütten, die den armen Tieren so gut wie gar keinen Schutz gegen Kälte oder Hitze geben!

Ich will nun noch den höchst dankenswerten beherzigenswerten Anregungen eines im vorigen Jahre erschienenen Artikels, nur warme, zugfreie Hundehütten zu bauen, etwas hinzufügen. In diesem Artikel wurde demjenigen werterweise schon auf die Unzweckmäßigkeit der weiten Eingangsoffnungen bei Hundehütten hingewiesen. Wir Menschen wohnen doch auch nicht bei offenem Scheunentor! Ich schiebe bei meiner Hundehütte (Abbildung 1) noch eine Schutzwand mit zweitem Kriechloch an ihrem Ende ein. Ich sage absichtlich „Kriechloch“, denn es braucht nicht so hoch wie der stehende Hund zu sein. Meine Hundehütte hat untenstehenden Grundriß (Abbildung 2).

So kann der Wind nicht stark in das Lager stoßen. Kälte wird durch den Gang (Windsfang) gemildert, zumal wenn ein Vorhang außen angebracht ist. Zweitens lege ich, wie Abbildung 3 zeigt, einen doppelten Boden, einen Bretterboden, der auf vier Ecklöcher herausnehmbar ruht. In gleicher Weise könnte man auch die vier Wände einer Bretterhütte doppelt machen, und zwar so, daß ein hohler Luftraum von 5 bis 10 cm, eben so wie zwischen den zwei Böden, bleibt. Bekanntlich hält eine Luftschicht gut die Wärme; Ausfüllung des Hohlraumes mit Torfstreu wäre noch wärmer. Drittens habe ich mich von der üblichen Dachform abgewendet. Ich nehme Kuppelform und setze die lange, höhere Seite an die schützende Hauswand.

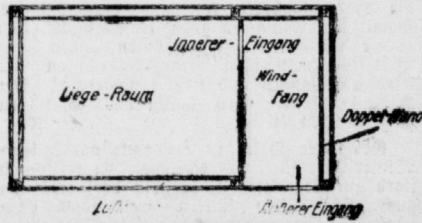


Abbildung 2. Grundriß.

Zweitens habe ich auch an leichtes Reinigen gedacht, sowie daran, daß man bei diesem doppelten Eingang nicht an den Hund herankann, wenn er nicht herauskommen will oder Junge hat, krank ist usw. Darum ist das Kuppeldach an inneren Scharnieren aufzuklappen wie ein Kuppeldeckel. Bei Dachform ist eine Dachseite so herzurichten. Dann kann bequem der Doppelboden zum Reinigen herausgenommen werden mißamt dem alten Stroh.

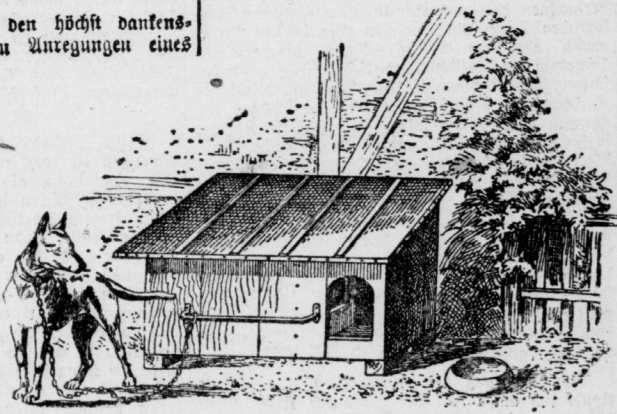


Abbildung 1. Zweckmäßige Hundehütte.

Bei Hitze klappt man das Dach etwas auf, um Durchzug zu geben. An der hohen Seite, wo die Scharniere befestigt sind, steht das Dach nicht viel über, wenigstens nicht so weit, daß das Aufklappen gehindert wird. Erwähnt sei noch, daß der Liegeraum ungefähr quadratisch ist und nicht zu eng, damit das Stroh noch Platz genug hat, einen wärmenden Nestrand rings um den Hund zu bilden.

Die Kriechlöcher liegen am besten erhöht, etwa  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  der Höhe der Hütte über dem Boden. Das hält auch etwas wärmer, und die Hundekette zieht nicht so viel Stroh heraus. Als Winterbedeckung der ganzen Hütte ist grobes Kraut (Kartoffeln, Lupinen, Bohnen), was natürlich auch ganz trocken sein muß, besser als das schneller faulende Stroh, wenn man nicht irgendwelche Bretter darüberstellen hat, um das Durchnässen zu verhüten. Dung schadet der Nase.

Möchte doch jeder Hundebesitzer für eine warme, geschützte Unterkunft seines treuen Hundes sorgen. Auch in vorhandenen Hütten kann man wenigstens das große Kriechloch ändern und eine Schutzwand einsetze

## Die Kolik der Pferde und ihre Behandlung.

Viele, besonders kleinere Besitzer haben bei Kolikkrankungen schon böse Erfahrungen gemacht. Da sie selbst, man kann sagen glücklicherweise nicht allzuhäufig mit Kolikfällen zu tun haben, so haben sie auch selten Erfahrung in der Behandlung derselben.

Da kommen denn die sieben Nachbarn, ein jeder mit seinem besonders wirksamen Mittel, und es wird so lange herumprobiert, bis der dann in höchster Not hinzugerufene Tierarzt auch nicht mehr helfen kann. Geht das Tier ein, so gibt man wohl gar noch dem Tierarzt schuld, wenn man es auch gerade nicht ausspricht, so denkt man es sich doch wenigstens. Der Fehler liegt meistens darin, daß man zu lange wartet, bis man dem franken Tiere etwas eingibt. Auch hier bewährt sich das Sprichwort „Doppelt hilft, wer schnell hilft“.

Die verschiedenen Behandlungsarten, welche ich seit mehr als zwanzig Jahren kennenlernte, will ich hiermit zum Nutzen meiner Berufsgenossen bekanntgeben.

Die einfachste Behandlungsweise wandte mein Lehrer an. Wurde ein Pferd krank, so wurde es sofort in den Stall gebracht, gut eingedeckt und erhielt ununterbrochen Küstler mit lauwarmem Wasser, bis mein Lehrer der Meinung war, daß es genug war. Leider wurden wir Lehrlinge nicht aufgeklärt, wann der richtige Zeitpunkt für die Beendigung der Behandlung eingetreten war. Sicher ist jedoch, daß diese Behandlung ganz ohne Anwendung von Koliktropfen und ähnlichen innerlichen Mitteln tatsächlich von Erfolg war. Erst kürzlich soll ein alter Brattiker eine derartige Wasserkur als sein einziges wirksames Mittel in einer landwirtschaftlichen Fachzeitschrift empfohlen haben und die erforderliche Wassermenge auf zirka 50 Liter dabei angegeben haben.

Auch hat mir ein Tierarzt vor Jahren erzählt, daß er bei einem Pferde, bei dem eine tagelange andere Behandlung nicht gewirkt hatte, mit Hilfe einer Garienspritze eine Dehnung der Därme durch Wasserdruck herbeigeführt hat, welche endlich die erwünschte Wirkung hatte.

Als junger Beamter lernte ich die Anwendung von doppelt-kohlensaurem Natron bei Kolikfällen

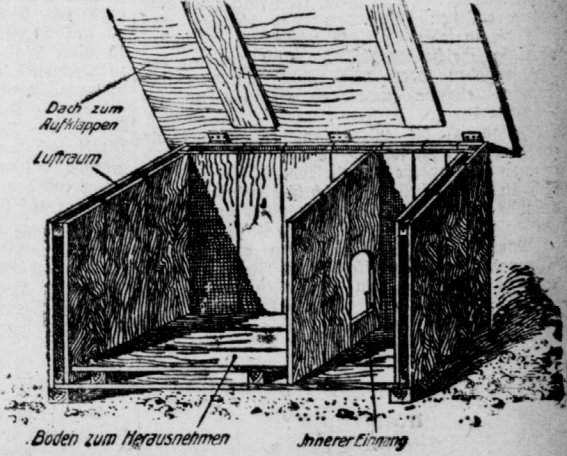


Abbildung 3. Innenaussicht.



kennen. Wenn Kartoffelfütterung die Ursache der Kollik war, habe ich bei sofortiger Anwendung nach Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen oftmals mit diesem Mittel gute Erfolge gehabt. Die Anwendung ist sehr einfach. Die Zunge des kranken Tieres wird etwas aus dem Maule hervorgezogen und zwei bis drei Eßlöffel Natron möglichst weit nach hinten auf die Zunge geworfen. Wegen des salzigen Geschmacks nehmen die Tiere das Mittel gern, in ganz leichten Fällen können sie sogar weiterarbeiten, weil ihnen die Bewegung in solchen Fällen dienlich ist.

Als dann die Einspritzungen mit Arocolin mehr in Anwendung kamen, gab ich meist 20 bis 30 Minuten vor der Einspritzung und nach Bedarf auch noch mehrmals nach derselben je eine Weinsäure voll, 1/2 Liter, Weinsäurelösung zu trinken, dem ich zwei bis drei Eßlöffel voll Glaubersalz zusetzte. Dieses Mittel allein hat in ganz leichten Fällen auch ohne Einspritzung geholfen, wenn es bald nach Auftreten der ersten Krankheitserscheinung zur Anwendung kam.

Später wurde mir von einem Kollegen ein Mittel, Antikollikum, empfohlen. Dieses sowie das östliche Kollifolin, daneben die in jeder Apotheke erhältlichen, aus dreierlei Tropfen zusammengesetzten Kollitropfen habe ich jahrelang angewandt mit wechselndem Erfolg, bis ich die Kollifolin-Kollitropfen kennenlernte, welche seitdem noch bedeutend verbessert worden sind. Ein Vorzug dieses Mittels ist, daß die kranken Tiere sich bei Anwendung desselben meist ruhig verhalten, oder sich doch, wenn sie sich anfangs bestig warfen oder scharrten, bald beruhigen. 30 bis 45 Minuten nach dem ersten Eingeben kann man oft schon die Wirkung des Mittels beobachten und in leichten Fällen schon feststellen, daß eine zweite Gabe nicht mehr nötig ist. Seit einiger Zeit verwende ich die Kollifolin-Kollitropfen nicht mehr rein, sondern in einer Mischung mit Brennspiritus und Hiesfong-Essenz, welche letztere ich von derselben Quelle in sehr guter Qualität beziehe, aus der ich die Kollifolin-Tropfen erhalte. Die Zusammenstellung ist folgende: 2 Eßlöffel Kollifolin-Tropfen, 2 Eßlöffel Brennspiritus, 1 Teelöffel Hiesfong-Essenz.

Da die oben erwähnte beruhigende Wirkung zuweilen von Nachteil sein kann, ist es gut, wenn man nebenbei ein Mittel, welches ich erst kürzlich kennenlernte, zur Hand hat. Es ist ein homöopathisches Mittel. 7 bis 10 Tropfen Nuxvomica D 4 und 5 cem physiologische Kochsalzlösung werden mit einer Injektionspritze an der linken Halsseite unter die Haut gespritzt, es ist jedoch zu beachten, daß die Nadel nicht in das Fleisch dringt, sondern die Einspritzung eben nur unter die Haut gelangt, da das Tier sonst große Schmerzen hat. Die hiernach entstehenden Schmerzäußerungen würden außerdem auf die zu behandelnde Krankheit bezogen ein vollkommen falsches Bild von dem Verlauf derselben und der Wirkung der angewandten Mittel ergeben. Während man die Tropfen, falls nicht schon nach der ersten Gabe Besserung eintritt, stündlich eingeben kann, soll man die Einspritzung, wenn nötig, erst nach zwei Stunden wiederholen. Die Einspritzung halte ich nur für nötig, wenn das kranke Tier mir zu ruhig erscheint und die Darmgeräusche nicht nach der Tropfengabe rechtzeitig und stark genug einsehen. Außerdem habe ich auch noch stets die in jeder Apotheke erhältlichen Arocolin-Tropfen, welche ich zuweilen noch zwischen den Tropfengaben oder nach guter Wirkung der Tropfen eingabe, wenn ein Rückfall zu befürchten ist.

Wenn ich die zuletzt genannten Mittel als erprobt empfehle, so will ich nicht bestreiten, daß es auch noch andere gut wirkende Mittel gibt und nicht in Abrede stellen, daß ich hier und da auf die anfangs erwähnten Mittel gelegentlich zurückgreife.

— G. R. in G.  
Anmerkung: Wir haben den obigen Ausführungen eines Praktikers gern Raum gegeben, möchten aber doch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß bei ersten Erkrankungen der Rat des Tierarztes tunlichst schnell einzuholen ist. Die Schriftleitung.

## Ist das Kalten der Gemüsegärten notwendig?

Von Dr. Schmitz.

Die Gemüsegärten werden Jahr für Jahr mit Stalldünger versorgt, dazu werden sie gewöhnlich

noch und nicht zu knapp mit Jauche versehen, namentlich, wenn diese aus dem Stalle oder aus dem Hofe dorthin fließen kann. Außerdem werden fast seit dem Bekanntsein der Handelsdüngemittel auch diese, besonders die Kalisalze und das schwefelsaure Ammoniak, zu den Gemüsepflanzen gegeben. Trotz der Vermendung von so vielem Dünger und der darin enthaltenen Nährstoffe bringen die Gemüsegärten vielfach doch nicht den Ertrag, den man durch die sorgfältige Bearbeitung und die kräftige Düngung erwartet hat. Die Schuld liegt vielfach daran, daß man es an der Zufuhr eines der wichtigsten Pflanzennährstoffe, an dem Kalk, hat fehlen lassen. Der Kalk ist ebenso ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff wie die anderen dem Boden gewöhnlich fehlenden Nährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, die wir durch die eben erwähnten Düngemittel den Gemüsepflanzen verabfolgen. Wohl enthalten die meisten Böden von Natur aus etwas Kalk. Dieser wurde aber im Laufe der Jahre von den wachsenden Pflanzen aufgenommen und zu ihrem Aufbau benutzt. Hierdurch wurde der Boden mehr und mehr des natürlichen Vorrats an Kalk beraubt. Burden auch durch die natürlichen Düngemittel: Stallmist und Jauche, wieder etwas Kalk in den Boden hineingebracht, so genügt dieser aber nicht, zumal auch die Handelsdüngemittel: Kalk und schwefelsaures Ammoniak, mehr Kalk löslich machen, als die Pflanzen vielleicht aufzunehmen vermöchten, der dann aber in seiner nunmehr leichtlöslichen Form ausgewaschen oder in den Untergrund abgeführt wurde. Durch die reichliche Düngung, namentlich durch die Kalisalze und das schwefelsaure Ammoniak, kann bei dem mangelnden Kalkgehalt auch eine Verjauration des Bodens eingetreten sein. Wenn solches der Fall ist, so kann diese nur durch eine gute, ausreichende Kalkdüngung gehoben werden. Diese ist aber auch dringend nötig, wenn wir schon bemerken, daß die Gartenerde nicht genügend Kalk enthalten soll. Es läßt sich dieses sehr leicht durch Aufgießen von Salzsäure feststellen. Braut die Bodenprobe der Gartenerde nicht beim Aufgießen von verdünnter Salzsäure direkt und stark auf, und ist das Aufbrausen nicht anhaltend, so ist der Beweis geliefert, daß der Gartenboden keine 3% Kalk enthält, ja, daß es dem Boden an Kalk mangelt, und eine gute Kalkdüngung ist erforderlich.

Zur Düngung des Gemüsegartens mit Kalk eignet sich am besten der gebrannte Kalk. Man rechnet durchschnittlich eine Gabe von 30 bis 40 Kilo pro Ar, alle drei bis sechs Jahre. Als Grundregel gelten hier, wie überhaupt bei der Kalkdüngung: „Je leichter der Boden, desto geringer das Quantum, aber desto öfter kalten; je schwerer der Boden, desto größer das Quantum und desto seltener kalten.“ Für den Gemüsegarten mit leichtem Boden nehme man 30 Kilo Kalk alle drei bis vier Jahre und für den mit schwerem Boden 40 Kilo und mehr, alle fünf bis sechs Jahre. Auf sehr leichten Gartenböden eignet sich besonders der gemahlene kohlen-saure Kalk, der jetzt auch im Handel zu haben ist. Steht einem zur Düngung des sonstigen Gartenbodens kein gemahlener Kalk (Düngemittel) zur Verfügung, so nehme man den gebrannten Kalk in Form von Stückerl. Dieser wird mit Wasser aus der Gießkanne begossen — auf 50 Kilo gebrannten Kalk rechnet man 15 Liter Wasser. Nach kurzer Zeit ist der Kalk zu trockenem, feinem Pulver zerfallen und kann nun ausgestreut werden. Die beste Zeit zum Ausstreuen des Kalkes in den Gemüsegärten ist der Herbst, der Winter und das zeitige Frühjahr. Direkt nach dem Ausstreuen muß der Kalk untergebracht, untergraben oder zum mindesten untergeeggt werden, selbst über Nacht soll man ihn nicht obenauf liegen lassen.

Durch die Kalkdüngung des Gemüsegartens gelangen auch die im Boden noch stehenden Nährstoffe zum Aufschluß und zur Wirkung, die Wärmemenge des Bodens wird erhöht, alles Faktoren, die eine Steigerung der Erträge des Gemüsegartens bedingen.

## Neues aus Stall und Hof.

Vorsicht beim Verfüttern von Sojabohnenschrot an Rindvieh und Schweine. Bekanntlich hat die Sojabohne einen hohen Prozentsatz an Eiweiß, weshalb mancher Viehzüchter in Versuchung kommt, von diesem Kraftfutter zu viel zu geben. Wenn

auch in der ersten Zeit des Fütterns von Sojabohnenschrot alles seinen alten Gang weitergeht, so wird dem betreffenden Züchter mit der Zeit doch auffallen, daß das mit Sojabohnenschrot gefütterte Vieh mit der Zeit etwas steif in den Beinen wird. Die Schweine wollen nicht aufstehen. Sie liegen meistens, und nur zum Fressen erheben sie sich mühselig, um sich nach beendeter Mahlzeit sofort wieder niederzulegen. Jetzt ist es an der Zeit, dem Ubel abzuhelfen. Es ist vor allen Dingen die Verfütterung von Sojabohnenschrot (auch Roggen- und Ackerbohnenchrot können bei zu starken Gaben dieselben Symptome hervorrufen) einzustellen. Den Tieren ist möglichst viel Bewegung zu verschaffen und Futteralk bzw. Fisch- und Fleischfuttersalz zu verabreichen. Ist die Witterung günstig, dann treibe man die Tiere auf die Weide, dort wird sich das Ubel noch am besten beheben lassen, falls der Krankheitszustand nicht schon zu weit vorgeschritten ist. Sojabohnenschrot sollte man Ferkeln, jüngeren Mastschweinen (Läufern oder Böllen) sowie jüngeren Kälbern unter sechs Monaten überhaupt nicht verfüttern. Zuchtläufern und älteren Kälbern, welche ausreichende Bewegung haben, kann man Sojabohnenschrot geben, aber nur in kleinen Mengen, Schweinen bis 50 Gramm und Kälbern bis zu 100 Gramm den Tag. Älteren Mastschweinen, die in der letzten Mastperiode stehen, kann man etwas mehr geben, da es weiter nichts ausmacht, wenn das Schwein, das der Metzger bekommt, etwas steif in den Knochen ist, nur sei bemerkt, daß starkes Füttern von Bohnenchrot weichen Speck fördert. Im übrigen lasse man Vorsicht walten, denn Schaden vorzubeugen ist leichter als heilen.

W. Rehberg, Hohenbellin.

Einer Euterentzündung im Lammfall vorzubeugen ist recht wohl möglich, es ist um so eher angeraten, als die Euterentzündung nur in frischen Fällen heilbar sein kann, während bei weiterem Fortschritt das Tier zur Weiterzucht ausfällt, wenn es nicht an der Krankheit zugrunde geht. Dieses Vorbeugen besteht darin, daß von den vier bis sechs Wochen alten Lämmern die kräftigsten und mehr Nahrung verlangenden herausgesucht, zusammengestellt und vor dem Säugegeschäft mit einem reichlichen Beifutter so weit gesättigt werden, daß sie nicht mehr so hungrig sich auf ihre Mütter stützen und durch Zerrn und Beißen das Euter verletzen können. Denn durch den Eintritt von schädlichen Bakterien in diese Wunden entsteht die gefährliche Euterentzündung. Der Schäfer muß täglich die Euter untersuchen und jede noch so kleine Wunde sorgsam behandeln. Weiterhin ist die obere Streuschicht, welche die Trägerin der Krankheitskeime ist, zu entfernen und die darunterliegende Schicht ist dann mit Sand oder Torfstreu handbreit hoch zu bedecken und diese mit einer Kalklösung mittels Gießkanne zu durchtränken. Außerdem wird man die Kaufen mit einer heißen Sodalösung abbürsten. Em.

Das Schlachten von Kaninchen soll möglichst ohne jede Quälerei geschehen. Empfohlen werden verschiedene Schlachtmethoden; einer tötet das Kaninchen mit einem Kugelschuß aus dem Tsching und wieder ein anderer sogar mit einem eigens dazu hergestellten Töter. Aber trotzdem bleibt immer die einfachste Art der Tötung auch die beste. Jedes Tier muß vor dem Abschachten betäubt werden. Das geschieht beim Kaninchen sehr einfach, indem man ihm mit einer Latte ins Genick schlägt. Am besten halten zwei Personen das Tier. Eine schlägt es an den Hinterläufen, während die schlagende Person es an den Ohren fest. Nach der Betäubung legt man mit einem scharfen Messer die Halsschlagadern frei und durchstößt sie. Damit das Kaninchen gründlich ausblutet, läßt man es mit dem Kopfe nach unten hängen. Das Blut soll man nicht verkommen lassen. Es wird aufgefangen und fleiszig umgerührt. Der Kaninchenpfeffer wird durch das Blut erst recht schmackhaft. Rl.

Gekeimter Hafer ist ein ganz vorzügliches Winterfutter für unser Geflügel. Er reizt auch stark zur Legetätigkeit, deshalb darf man ihn auch nicht allein füttern, weil sonst viele schalenlose Eier gelegt werden. Zur Mast eignet sich gekeimter Hafer ebenfalls sehr gut. Leider ist die Fütterung mit gekeimtem Hafer nur sehr



wenig bekannt, sie wäre namentlich in den Großbetrieben sehr zu empfehlen. Den Hafer bringt man leicht zum Keimen, indem man ihn vorher in lauwarmem Wasser einweicht und in einen flachen Kasten zwei Finger dick ausbreitet. Darüber legt man einen Sack. Täglich wird lauwarmes Wasser nachgegossen und nach zehn Tagen ist der Hafer zum Verfütteln fertig. Für Großbetriebe empfiehlt sich die Anlage einer Keimbürde, ähnlich einer Obstbürde. Der Boden der Schubkästen besteht aber aus Brettern, in welchen sich einige Löcher befinden, durch die das lauwarme Wasser auf die unterliegenden Kästen tropft. Die Keimbürde stellt man in einem möglichst warmen Raume auf, um das Keimen zu beschleunigen. **Kl.**

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Getreidebeize ist in diesem Frühjahr notwendiger als je zuvor, denn viel Getreide ist im vergangenen Jahre feucht geerntet worden und hat dadurch an Keimfähigkeit und Keimungsenergie eingebüßt, weil Schimmel- und andere Pilze ihm in starkem Maße zugesetzt haben. Bei der Keimung im Boden werden dann die Keime von den schädlichen Pilzen überwuchert und kommen entweder gar nicht zur Weiterentwicklung oder bilden nur kümmerlich schwächliche Pflanzen aus. Nach Dr. G. Friedrichs von der Anstalt für Pflanzenzüchtung und Samenuntersuchung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen sind es vorwiegend der Püschelschimmel und andere Arten, welche am Korn haften. Die Proben solchen Getreides wurden dann mit Germifan und Aspulun in einer Lösung von 25% eine Stunde lang gebadet und nach 24stündigem Trocknen zur Keimung ausgelegt. Die Beizung hatte eine Steigerung der Keimungsenergie von 14 bis 22% und der Keimkraft um 10% bewirkt. Die Zahl der verpilzten Körner war von 21% auf 6 bis 8% herabgegangen. Noch erheblicher war die Wirkung der Beize auf den Aufsprung im Boden. Hier hatte die Beizung die Zahl der aufgelaufenen Pflanzen um 25 bis 30% erhöht. Wenn es eigentlich auch selbstverständlich sein sollte, daß jedes Saatgut wegen der ihm anhaftenden parasitären Pilze gebeizt werden sollte, so zeigen diese Versuche doch, daß durch die Beize mit einem quadsilberhaltigen Beizmittel auch eine wesentliche Verbesserung des Aufsprunges erzielt werden kann. Solche geeigneten Beizmittel sind Germifan, Aspulun, zwei Quadsilberverbindungen, von denen das Germifan Chlormerkuriodnatrum, das Aspulun hingegen Chlorbenolnatriumsulfid ist. **Dr. M. W.**

**Frühtartoffeln.** Es muß mit Rücksicht darauf, daß im Winterlager so viele Kartoffeln zugrunde gegangen sind, in diesem Jahre besonders Wert auf den Anbau von Frühkartoffeln gelegt werden. Zunächst wählt man eine recht frühe Sorte und läßt diese durch ein Vorkommen zu einer noch früheren Entwidlung kommen. So kann man schon ausgangs Februar damit beginnen, Kartoffeln auf Horben oder in angefeuchtetem Sägemehl bei mäßiger Zimmertemperatur zum Keimen zu bringen. Dabei legt man die Kartoffeln mit dem Kronenende nach oben dicht nebeneinander und legt sie auch dem Lichte aus, damit sie kurze, aber kräftige Triebe bringen, denn die dünnen spärlichen Keime sind wertlos. Die Kartoffeln können dann schon in der ersten Aprilhälfte ins Land gebracht werden. Sie werden vorsichtig, unter Schonung der Augen, zur Stelle getragen und ebenso vorsichtig in das Loch gelegt. Ein Abbrechen der Keime muß unter allen Umständen vermieden werden. Gegen etwa eintretende Fröste müssen die Kartoffeln mit Laub oder ähnlichem Material zugedeckt werden. **W.**

**Der Schnittsalat macht keine Köpfe.** Man sät ihn im Februar und März aus in Reihen von 15 cm Entfernung. Wenn die Pflänzchen etwas über fingerlange Blätter entwickelt haben, werden sie mit der Schere abgeschnitten. Man muß deshalb den Samen ziemlich dünn säen, damit man recht buschige Reihen bekommt und viel erntet. Er ist sowohl als Zwischen Salat als auch als Einfallung für Gemüsebeete verwendbar. Empfehlenswert sind die drei Sorten: gelber rundblättriger, gelber mooskrauter und eichenblättriger vollberziger gelber. **bt.**

**Was wird aus den abgeblähten Alpenweiden?** Man kann von ihnen einen neuen, wenn auch nicht gerade üppigen Flor im nächsten Winter erzielen, wenn man ihnen zunächst durch immer seltener werdendes Begießen das Wasser entzieht. Aber ganz trocken darf man sie auch nicht dastehen lassen, sonst würde die Knolle vertrocknen. Sie müssen immer so gehalten werden, daß noch Leben in der Pflanze ist. Sind die Knollen vollständig in den Zustand der Ruhe eingetreten, was gewöhnlich Ende Juli der Fall ist, so nehme man sie aus den Töpfen, schüttele die alte Erde ab und pflanze die Knollen auf ein zubereitetes Beet und beschatte sie bei starkem Sonnenschein. Die neugepflanzten Knollen werden anfangs mäßig begossen, so viel, daß die Knollen nicht noch mehr austrocknen. Auf diese Weise entwickeln sie sich kräftiger, als wenn man sie gleich in Töpfe pflanzt, was allerdings geschehen muß, wenn man keinen Garten zur Verfügung hat. **Rbt.**

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Grünfütterer im Winter für die Stubenvögel** kann man sich sehr leicht beschaffen. Man läßt in sehr kleine Töpfchen oder in halbierte Eierchalen, die man mit sandiger Erde gefüllt hat, frischen Rübsamen oder Kresselsamen. An die Wärme gestellt, keimen die Samen bald und liefern das gewünschte Futter. **bt.**

Die elektrischen Klingeln im Hause erhalten ihren Strom meistens durch ein Erdenelement, das zwar ziemlich lange anhält, oft über zwei Jahre, aber doch verhältnismäßig recht teuer ist, jetzt noch ungefähr 2,40 Mk. kostet. Ich habe das einfacher und billiger gemacht, indem ich das Element meiner Taschenlampe, als es schon ziemlich verbraucht war, mit der Klingelanlage verband, denn hierzu ist ein weit schwächerer Strom als zum Licht erforderlich. Und siehe da, die Sache geht großartig, die Klingel rasselte und tönt wieder mit lautem Schall durch das ganze Haus, während sie vormals kaum zu hören war. Ist das Element verbraucht, so kann man es durch eine andere schwache Batterie erneuern. **W.**

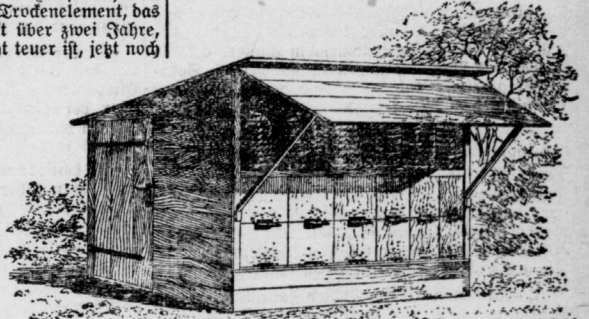
**Wildsuppe.** Die Knochen und das Klein vom Wildbraten werden mit reichlich Wasser aufgesetzt und sauber abgeseiht. Hierauf werden Salz, ein bis zwei Lorbeerblätter, etwas Gewürz und feingeschnittene Suppenwurzeln dazugegeben. Nachdem man die Suppe 2 bis 3 Stunden hat kochen lassen, gießt man sie durch ein Sieb, vermischt sie mit Schwingmehl und gießt zuletzt noch ein Glas Port- oder Rotwein dazu. Die Suppe richtet man mit gerösteten Semmelbröckchen an. **K. Sch.**

**Apfel-Kompott.** Man wählt hierzu recht gleichmäßig große Äpfel, am besten Borsdorfer, wäscht sie sauber ab und löst mit dem Apfelmesser das Kerngehäuse heraus. Die Äpfel dürfen bei dieser Arbeit nicht plagen. Dann werden die Früchte geschält und in einen Topf nebeneinander gelegt, bis der Boden bedeckt ist. Nun gießt man so viel Wasser darüber, daß die Äpfel halb bedeckt sind. Zucker und etwas Zitronenschale kommt hinzu, der Topf wird zugedeckt und so lange gekocht, bis die Äpfel weich sind, was nur wenige Minuten Zeit in Anspruch nimmt. Jetzt nimmt man die ganzen Äpfel vorsichtig heraus und legt sie in eine Schale, die ausgehöhlte Seite nach oben. Den Saft kocht man noch ein wenig, bis er dick genug geworden ist, dann gießt man ihn über die Äpfel. Die ausgehöhlten Stellen werden mit Gelee oder guter Marmelade gefüllt, man kann auch eine andere eingelegte kleine Frucht hineinlegen. **M. A.**

## Bienenzucht.

**Der Bau eines einfachen Bienenzuchthausens** ist eine Arbeit, die sehr gut während der Winterruhe der Bienen vorgenommen werden kann. Ein einfaches Häuschen aus Brettern, das mit einem Pappebedeckung bedeckt wird, reicht vollständig aus. Dessen Umfang ist, soweit die Länge in Frage kommt, der Anzahl der Bienenstöcke anzu-

passen. Die Tiefe ist so einzurichten, daß hinter den Bienen ein entsprechender Gang frei bleibt, von dem aus die Arbeiter in den Stöcken während der Trachtzeit ausgeführt werden können. Soll die Arbeit nicht eine unliebame störende Unterbrechung erhalten, so ist es natürlich erforderlich, hierfür vorher einen sicheren Anschlag aufzustellen und die Zutaten rechtzeitig zu belagern. Nachstehende Angaben mögen hierzu als Anhalt dienen. Während für die Höhe und Breite die feststehenden Maße der Wohnungen angenommen werden können, ist für die Länge - wie bereits erwähnt worden ist - die Anzahl der Bienenstöcke als Grundlage anzuwenden. Im allgemeinen ist die Höhe so einzurichten, daß die Stöcke in höchstens zwei Stufen aufgestellt werden. Die Breite ist so zu wählen, daß hinter den aufgestellten Stöcken ein Gang von mindestens 1 m Breite frei bleibt. Für den Stand eines Kastens oder Korbes werden im allgemeinen 0,5 m ausreichen, so daß als Länge für je vier Stöcke 1 m erforderlich ist. Als Form ist die eines Halbhauses gedacht, dessen Bedachung nach hinten zu um 0,5 m abfällt. Für acht Bienenstöcke würde dieses also auf 2 m Länge einzurichten sein. Es ist aber besser, das Häuschen noch für einige Reserverbienen einzurichten, damit man Schwärme usw. bequem unterbringen kann. Die zur Herstellung eines solchen nötigen Vorrate würden also nach folgenden Grundsätzen zu bemessen sein. Der eine Giebel ist so einzurichten



Einfaches Bienenzuchthausen.

daß von dort aus ein Zugang zu dem Raume hinter den Bienen geschaffen wird, er ist also mit einer Tür zu versehen. Da diese nun an einem besonderen Pfosten befestigt werden muß, so sind zunächst fünf Stübe in Aussicht zu nehmen. Deren obere Länge geht aus den vorstehenden Angaben hervor. Um diesen einen festen Halt zu geben, sind die unteren Enden mindestens 0,7 bis 0,8 m in die Erde fest einzugraben. Zum Schutze gegen Fäulnis empfiehlt es sich, diesen Teil leicht anzufröhen, der obere ist im Geviert von etwa 15 bis 20 cm zu beschlagen, damit die später darauf zu befestigenden Bretter fest anschließen. Als Bretter sind erforderlich: für die Rückwand  $2 \times 1,5 = 3$  qm, für die beiden Giebel  $1,5 \times 1,75 = \text{rund } 2,7 \times 2 = 5,4$ , für das Dach  $2,2 \times 1,8 = \text{rund } 4$ ; im ganzen  $3 + 5,4 + 4 = \text{rund } 12,4$  qm. Damit der Winter bei der Behandlung der Bienen das nötige Licht hat, ist ein Brett der Rückwand mit Scharnieren als Klappe zu befestigen. Bei Arbeiten wird die Klappe geöffnet, und die Bienen können ungehindert abfliegen. Würden Fenster eingefügt, so würde sich an dem Glas viele Bienen totkrabbeln. Für den Winter ist ferner auch noch die vordere Seite mit einem Bretterverschluss zu versehen, wozu  $2 \times 2 = 4$  qm erforderlich sind. Dazu wird sich am besten ein färblich hergestellter Brettervorhang eignen, der dann in eiserne Haken aufgehängt und durch Riegel befestigt wird. Ein Vorsprung am Dach an der Vorderseite würde die Kästen und Körbe gut schützen. Die Kästen und Körbe stehen auf festen Tragbälzern, die mindestens  $10 \times 5$  cm stark sein müssen, damit sie sich nicht durchbiegen. Sie rufen genau wogerecht auf starken Beinen, die an den Giebelpfosten befestigt werden und mit dem anderen Ende an einem dünnen Pfosten im Innern des Hauses Halt finden. Die unteren Bienen sollen mindestens 40 cm von der Erde entfernt stehen. In obiger Abbildung ist das vorstehend beschriebene Bienenzuchthausen mit eingestellten Kästen und Körben zur Darstellung gebracht. **H. C.**

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn die Fragesteller einen oberhalb des 14. Lebensjahres liegenden Namen angeben und die Fragen in deutscher Sprache abgefasst sind. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einlösung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Postgebühren nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, auch sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein Pferd frisst trotz guter Fütterung Stroh und Dung; es wird alle Tage weniger. In der letzten Zeit haben sich Läuse gezeigt. Was ist hier zu tun? A. B. in W.

**Antwort:** Geben Sie dem Tier mit jedem Futter einen Eßlöffel aufgeschlossenes Knochenmehl. Die Läuse werden verschwinden, wenn Sie die von den Parasiten befallenen Stellen mit Euprez einreiben. Das Mittel wird hergestellt von der chemischen Fabrik Merd in Darmstadt und ist durch jede Apotheke oder Drogeriehandlung zu beziehen. Dr. S.

**Frage Nr. 2.** Mein Pferd stampft hauptsächlich nachts, mit den Hinterbeinen auf den Boden, auch scheuert es sich gelegentlich an den Beinen. Was ist das, und wie kann ich dem abhelfen? P. S. in R.

**Antwort:** Ihr Pferd ist mit Fußräude behaftet, die ziemlich leicht zu beseitigen ist. Waschen Sie allabendlich die Hinterbeine mit einer Mischung von 1 Eßlöffel Kreolin, 1 Eßlöffel Schmierseife und einer Weinflasche lauwarmen Wasser. Wichtig ist, daß das Fußzeug mehrmals mit heißem Sodawasser gereinigt und der Stand des Pferdes mit Stallmilch desinfiziert wird. Dr. S.

**Frage Nr. 3.** Mein Pferd leidet an Husten, der morgens am stärksten auftritt. Wie kann ich ihn beseitigen? P. S. in D.

**Antwort:** Schützen Sie das Tier im Stalle vor Zugluft und nehmen Sie es nur bei gutem Wetter heraus, solange es hustet. Mit jedem Futter erhält das Tier einen Eßlöffel Drusepulver, das Sie aus jeder Apotheke beziehen können. Dr. S.

**Frage Nr. 4.** Mein Fohlen hat am Hals und Schwanz Läuse. Wie vertilge ich diese? W. in E.

**Antwort:** Bestellen Sie in einer Apotheke oder Drogeriehandlung 100 g Euprez (Merd) und reiben Sie damit die betreffenden Stellen einmal ein. Dr. S.

**Frage Nr. 5.** Werden Mähren in rohem oder gekochtem Zustande verfüttert? Bed.

**Antwort:** An Pferde und Rinder werden Mähren roh verfüttert, an Schweine können sie gekocht oder gedämpft — zusammen mit den gedämpften Kartoffeln — verabfolgt werden. W.

**Frage Nr. 6.** Mein Hund zeigt keine Freßlust, ist vertriehlich, windet sich öfter auf der Erde, und in seinem Bauche ist es sehr unruhig. Was ist dagegen zu tun? R. B. in V.

**Antwort:** Der Hund ist mit schwerem Darmkatarrh behaftet. Geben Sie ihm zunächst einen Eßlöffel Rizinusöl, nachher die Darmbewegungen allerdings zunächst noch lebhafter werden, auch die Unruhe kurze Zeit zunehmen wird. Nachdem sich das Tier gründlich entleert hat, werden die Schmerzen aber nachlassen. Um den Bauch legen Sie ein nasses Leinentuch und darüber ein Wolltuch, das mit Sicherheitsnadeln zusammengehalten wird. Der Hund soll möglichst geschabtes Rindfleisch, etwas Milch und Weißbrot erhalten. Dr. S.

**Frage Nr. 7.** Mein Hund zeigt seit etwa acht Tagen geringe Freßlust und hat rot entzündete Augen. Auch sah ich, daß er infolge Schwundelansfall umfiel. Vor einem halben Jahre zeigte er Anzeichen von der üblichen Hundekrantheit „Sucht“, die aber bald wieder heilte. Was ist jetzt zu tun? A. S. in S.

**Antwort:** Entweder ist der Hund an Staupe (log. „Sucht“) zum zweiten Male erkrankt, was allerdings selten vorkommt, oder die frühere Krankheit war nicht Staupe; vielleicht leidet der Hund auch an Spulwürmern. Zum Abtreiben der letzteren empfehlen wir das „Barellol-Spulwurmmittel“, das mit Gebrauchsanweisung zu beziehen ist von der Barellol-Gesellschaft in Berlin.

**Wilmersdorf, Fortenbedstraße 1.** Die Staupe behandelt der Tierbesitzer, der nicht in der Lage ist, einen Tierarzt zuzuziehen, am besten ohne Arzneien, indem der Hund in einen trockenen warmen Stall und gutes, leicht verdauliches Futter bekommt. Die Augen waschen Sie ihm dreimal täglich mit Kamillentee aus. Dr. S.

**Frage Nr. 8.** Bei meinem Hunde bemerkte ich einen fahlen Fleck auf dem Kopfe, der sich von Tag zu Tag vergrößerte. Ich behandelte mit Mädesilber; er färbte sich nun schwarz, jedoch trat Besserung nicht ein. Sonst ist der Hund munter. Was ist dagegen zu tun? W. R. in N.

**Antwort:** Der Hund ist an Akarusräude erkrankt, die sehr gefährlich werden kann und niemals dauernd leicht zu heilen ist. Wir empfehlen, die kranken Stellen täglich mit reinem Perugen einzureiben, das Sie aus der Apotheke beziehen können; es werden etwa 50 g genügen. Alle acht Tage haben Sie das Tier mit Schwefelleber. Auf 1 Liter lauwarmes Wasser sollen etwa 3 Eßlöffel Schwefelleber genommen werden, die im Wasser aufzulösen sind. Dr. S.

**Frage Nr. 9.** Mein junger Hund bricht sein Futter wieder aus, hauptsächlich, wenn er nach dem Freßfen herumspringt. Sonst ist der Hund mobil und hat auch guten Appetit. Was fehlt dem Hund, und was ist dagegen zu tun? A. Z.

**Antwort:** Junge Hunde, die gierig fressen, erbrechen nach der Futteraufnahme sehr leicht, ohne daß ein krankhafter Zustand vorliegt. Wir empfehlen, dem Tiere immer nur kleine Portionen, dafür aber das Futter öfter zu geben. Dr. S.

**Frage Nr. 10.** Mein 6½ Monate alter deutscher Schäferhund trägt die Ohren nicht hoch. Beide Eltern tragen sie hoch. Die Ohren liegen vornüber, bei besonderen Anlässen heben sie sich, jedoch bleiben die Spitzen schlaff vornüber geneigt. Wie ist dies zu beseitigen? P. P. in St.

**Antwort:** Beim Schäferhunde richten sich die Ohren oft erst im Alter von acht bis zwölf Monaten auf. Sie brauchen daher nicht besorgt zu sein, daß Ihr Hund eine schlechte Ohrenstellung haben wird. Dr. S.

**Frage Nr. 11.** Mein Zwerghuhn zeigt, der schon oft belegt war, ist sehr fett. Außerdem hat er fahle Stellen, mit Schorf bedeckt, auf der Haut. Was kann ich gegen letzteres tun, und wie bekomme ich das Tier schlanker? S. M. in D. E.

**Antwort:** Die Hühner muß auf reine Fleischdiät gesetzt werden, und zwar soll das Fleisch möglichst fettarm sein. Daneben dürfen Sie nach Ablauf einer Woche eine Wenigkeit Weißbrot geben. Selbstverständlich muß dem Tiere Wasser zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt werden. Ferner ist wichtig, daß das Tier reichlich Bewegung hat. Gegen die Hautkrankheit wenden Sie am besten Einreibungen einer Mischung von 10 g Holzteer, 10 g Schweißelbume, einem frappen Eßlöffel Schmierseife und 150 g Spiritus an. Dr. S.

**Frage Nr. 12.** Seit einem Jahre geht alle fünf bis sechs Wochen ein meiner Hühner ein. Man erkennt das kranke Huhn an dem herumstehen, meistens mit geschlossenen Augen. Es wird so schwach, daß es zuletzt nicht mehr die Stiege hinauffliegen kann. Eines Tages findet man es dann verendet vor. Was ist das für eine Krankheit? S. J. in W.

**Antwort:** Jedenfalls handelt es sich bei Ihren Hühnern um Lebertuberkulose, eine unheilbare, langsam schleichende Krankheit, die Jahre hindurch im Geflügelhofe vorhanden sein kann, ganz in der Weise wie Sie angeben. Gewöhnlich hinter die Tiere am Schluß. Die Leber ist grau und zeigt graugelbe Knoten verschiedener Größe. Um die Krankheit los zu werden, bleibt Ihnen kaum etwas anderes übrig, als den ganzen Bestand zu schlachten. Die Tiere sind genießbar, sofern sie nicht schon zu krank sind; Leber verwerfen! Dann desinfizieren Sie mit 15 Teilen Stallwasser, 1 Teil Antiparasit alles gründlich, und zwar vier bis fünfmal, auch die Ausläufe sind mit der Mischung zu bebrauen. Nach vier bis fünf Monaten schaffen Sie wieder Hühner an. A.

**Frage Nr. 13.** Meine Hühner leiden an Durchfall; die Freßlust ist groß. Was ist dagegen zu machen? S. T. in D.

**Antwort:** Tun Sie etwas Eßenvitriol ins Trinkwasser (1 Messerspitze auf 3 bis 5 Liter

Wasser) und verwenden Sie terner Antityphoid.

**Frage Nr. 14.** Einige meiner Hühner fangen zu hinken an und gehen danach ein. Ein geschlachtetes Huhn hatte eine außergewöhnlich große, gestaute Leber. Was ist hier zu tun? Frau M. P. in D.

**Antwort:** Ihre Hühner leiden an Lebertuberkulose, einer Krankheit, die unheilbar ist und sich jahrelang durch den Bestand hinzieht. Das Hinken im letzten Stadium sowie die mit grauen Körnern durchsetzte Leber sind dafür charakteristisch. Schlachten Sie den ganzen Bestand ab. Die wenig erkrankten Tiere sind genießbar, Leber aber wegwerfen! Dann desinfizieren Sie alles gründlich mit „Antiparasit“ mehrmals. Auch die Ausläufe sind damit zu bebrauen. Nach wiederholter Desinfektion sind die Ställe gründlich mit Kalk zu tüschen. Nach Verlauf von sechs Monaten etwa schaffen Sie neue Hühner an. A.

**Frage Nr. 15.** Ich habe schwarzen Holunderbeerenwein gemacht; der Wein ist schön und klar und schmeckt gut. Er bekommt mir auch gut; andere Familienangehörige haben nach dem Genuß Erbrechen. Woran liegt das? S. S. in R.

**Antwort:** Geruch und Geschmack der schwarzen Holunderbeeren haben für manche Personen etwas Widerliches an sich. Es scheint in solchen Fällen eine individuelle Abneigung vorzuliegen (Idiosynkrasie), die sich nach dem Genuß bis zum Erbrechen steigern kann. An und für sich sind die Beeren nicht giftig, wohl aber sind die nächsten Verwandten, die roten Holunderbeeren, hinsichtlich der Kerne giftig. Bestimmt giftig ist aber eine andere Sambucus-Art, nämlich der Attid, Sambucus Ebulus L. Da die Holunderbeere nur wenig Säure enthält, setzt man dem Saft, um ihn herzhafter im Geschmack zu machen, mindestens ein Drittel Johannisbeerlaß oder einen sonstigen säurehaltigen Fruchtlaß hinzu. Auch Cognac oder Kornbrandtwein wird gern hinzugenommen, um den Wein anregender zu gestalten. Ferner soll Holunderbeerenwein lange lagern, um sich auszubauen. Richtig vergoren und lange gelagert, nimmt er allmählich einen guten, portweinhähnlichen Charakter an. Möglicherweise ist auch hier der Grund der Abneigung zu suchen. Dr. S.

**Frage Nr. 16.** Auf welche Weise bereitet man Essigmutter? S. W.

**Antwort:** Unter Essigmutter versteht man jene quallenförmige Abcheidung, welche sich bildet, wenn durch die Essigbakterien Alkohol enthaltende Flüssigkeiten in Essig umgewandelt werden. Dies geschieht in folgender Weise: In ein Fäßchen wird ein Holzhaßn geschlagen, damit man später den Essig ohne jede Erschütterung ablassen kann. Es wird an einem möglichst gleichmäßig warmen Ort gelagert. In das Fäßchen kommt verdünnter Branntwein (10 prozentig), und zwar einige Liter, und 1 Liter echter Weinessig. Nach einigen Wochen haben die Essigbakterien des Weinessigs den Alkohol des Branntweins in Essigsäure umgewandelt und es wird nun vorsichtig nach und nach verdünnter Branntwein hinzugefügt. Ist der Essig stark genug, kocht man ihn kurz auf und füllt ihn in Flaschen oder Krüge zum jeweiligen Gebrauch ab. Vorher durch ein sauberes Tuch gießen. Von Zeit zu Zeit muß man das Faß entleeren und von der Essigmutter reinigen. Diese muß immer auf der Oberfläche schwimmen, daher ist das Fäßchen in ruhiger Lage zu belassen. Das Spundloch ist nur lose mit Watte zu bedecken, da die Essigbakterien stets frische Luft brauchen. Ganz offen darf es aber nicht bleiben, sonst sieden sich die Essigmutter mit ihren unappetitlichen Larven im Faß an. Temperatur am besten 25 bis 30 Grad. Statt Branntwein kann man auch zuckerhaltige Flüssigkeiten nehmen (z. B. Obstsaft, Malzabkochungen, 10- bis 15 prozentige Zuckertlösungen usw.), doch muß man in diesem Falle zunächst mit Hefe vergären lassen, um Alkohol zu bilden, wie es für Obstweine geschieht. In dieser Weise kann die Essigbildung dauernd vor sich gehen. Nur muß man sich versichern, daß man im Anfang auch einen guten, aromatischen Weinessig zur Verfügung hat, denn es gibt auch weniger leistungsfähige Essigbakterien. Am besten ist es, wenn man dieses sogenannte Essigferment aus einer Essigfabrik erhalten kann. Dr. R.

Alle Antworten an die Schriftleitung sind zu richten an den Verleger A. Neumann in Neudamm.